

AUFBAU DER REGIONALEN PARTIZIPATION im Sachplanverfahren zur Standortsuche von geologischen Tiefenlagern

Umsetzung und Erfahrungen

Bern, 29. Januar 2014

IMPRESSUM

Auftraggeber:

Bundesamt für Energie BFE, 3003 Bern

Projektbegleitung: Simone Brander

Auftragnehmer:

PLANVAL, Studien-Evaluationen-Kommunikation, 3008 Bern

Autorin:

Eva Bühlmann, Geografin

Projektteam:

Eva Bühlmann, Geografin (Projektleitung)

Sebastian Bellwald, Geograf

Mathias Blatter, Kommunikationswissenschaftler

Kristin Bonderer, Geografin

Marisa Saladin, seeconsult GmbH

Empfohlene Zitierweise:

Autor: PLANVAL

Titel: Aufbau der regionalen Partizipation im Sachplanverfahren zur Standortsuche von geologischen Tiefenlagern – Umsetzung und Erfahrungen.

Auftraggeber: Bundesamt für Energie BFE

Ort: Bern

Datum: Januar 2014

PLANVAL
Studien-Evaluationen-Kommunikation
Laupenstrasse 20
3008 Bern

Tel. +41 27 922 40 80

Fax +41 27 922 40 89

info@planval.ch

www.planval.ch

Inhalt

Zusammenfassung	3
1. Einleitung	4
1.1. Ausgangslage.....	4
1.2. Sachplan geologische Tiefenlager.....	4
1.3. Regionale Partizipation.....	4
1.4. Stand der Partizipation per Ende Oktober 2013.....	5
1.5. Gegenstand des vorliegenden Berichts.....	5
2. Vom Konzeptteil des Sachplans zum Konzept regionale Partizipation	8
2.1. Entstehung des Konzepts regionale Partizipation.....	8
2.2. Definition und Grundsätze der regionalen Partizipation.....	9
2.3. Wichtigste Schritte zum Aufbau der regionalen Partizipation.....	10
3. Provisorische Standortregionen	12
3.1. Definition provisorische Standortregion.....	12
3.2. Beschrieb der provisorischen Standortregionen.....	13
3.3. Fazit zu den provisorischen Standortregionen.....	16
4. Beteiligte Akteurinnen/Akteure und Zusammenarbeit	18
4.1. Definition der wichtigsten beteiligten Akteurinnen/Akteure.....	18
4.2. Formierung der Startteams.....	19
4.3. Vorgehen bei der Definition von Aufgaben und Rolle der Startteams.....	22
4.4. Qualifizierung der Startteam-Mitglieder.....	23
4.5. Wahl der Startmoderierenden.....	24
4.6. Kompetenzen Startmoderierende.....	25
4.7. Rolle und Aufgaben der Startmoderierenden.....	27
4.8. Zusammenarbeit der wichtigsten Akteurinnen und Akteure.....	28
4.9. Fazit zu den beteiligten Akteurinnen und Akteuren sowie zur Zusammenarbeit.....	31
5. Struktur der regionalen Partizipationsgremien	32
5.1. Konzeptionelle Vorgaben.....	32
5.2. Umsetzung.....	34
5.3. Fazit zur Struktur der regionalen Partizipationsgremien.....	35
6. Suche nach Mitgliedern und Zusammensetzung der Regionalkonferenzen	36
6.1. Zusammensetzung der Regionalkonferenz.....	36
6.2. Finden von Teilnehmenden.....	39
6.3. Regionalkonferenzen.....	42
6.4. Fazit zur Suche nach Mitgliedern und Zusammensetzung der Regionalkonferenzen.....	44
7. Rolle der Kommunikation	46
7.1. Ziele der Kommunikation.....	46
7.2. Umgesetzte Massnahmen.....	46
7.3. Zuständigkeiten.....	47
7.4. Rolle der Kantone.....	47
7.5. Rolle des BFE.....	47
7.6. Interesse und Reaktion in der Bevölkerung.....	48
7.7. Medieninteresse.....	48
7.8. Fazit zur Kommunikation.....	49
8. Zeitplan und Kosten des Aufbaus	50
8.1. Zeitlicher Rahmen.....	50
8.2. Kosten des Aufbaus in den provisorischen Standortregionen.....	51
8.3. Fazit zum Zeitplan und zu den Kosten.....	52

9. Erfolgsfaktoren aus Sicht der Startteams und Startmoderierenden	53
9.1. Personelle Besetzung des Startteams und Startmoderierende	53
9.2. Flexible regionale Umsetzung	53
9.3. Klarheit über Prozess und Ziele	53
9.4. Genügend zeitliche Ressourcen.....	54
9.5. Regionsspezifischen Faktoren	54
10. «Lessons Learned» und Empfehlungen	56
ANHANG	61
Quellenverzeichnis.....	77

Verwendete Abkürzungen

BFE	Bundesamt für Energie
HAA	hochradioaktive Abfälle
KKW	Kernkraftwerk
Nagra	Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle
SMA	schwach- und mittelradioaktive Abfälle
RK	Regionalkonferenz
RP	regionale Partizipation
ST	Startteam
SM	Startmoderierende/r

Zusammenfassung

Das Verfahren zur Standortsuche und -wahl von geologischen Tiefenlagern in der Schweiz will gewährleisten, dass die Interessen und Bedürfnisse der Standortregionen berücksichtigt werden. Zu diesem Zweck wurden in allen sechs potenziellen Standortregionen Partizipationsgremien gegründet. Diese Gremien bestehen aus Vertreter/innen der betroffenen Gemeinden, Organisationen sowie der Bevölkerung. Im Rahmen der regionalen Partizipation haben sie die Möglichkeit, ihre Region zu vertreten und ihre Anliegen in den Prozess einzubringen.

Die regionalen Partizipationsgremien wurden zwischen 2009 und 2011 durch das BFE unter Einbezug der Standortkantone und regionaler Behördenvertreter/innen aufgebaut. Der vorliegende Bericht dokumentiert diesen Prozess. Dazu wurden eine ausführliche Dokumentenanalyse durchgeführt und qualitative Interviews mit den am Aufbau der Partizipation Beteiligten geführt. Ziel dieser Arbeit ist es, den Aufbauprozess zu dokumentieren und zumindest einen Teil des Wissens und Erfahrungen der involvierten Akteurinnen und Akteure aufzubereiten und zu sichern. Das letzte Kapitel fasst ausserdem die wichtigsten Erkenntnisse in Form von «Lessons Learned» zusammen und gibt Empfehlungen ab.

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Zurzeit lagern in der Schweiz radioaktive Abfälle aus Kernkraftwerken (KKW) sowie Medizin, Industrie und Forschung in Zwischenlagern und bei den KKW. Um eine langfristig sichere Lagerung der Abfälle zu gewährleisten, sollen diese in geologischen Tiefenlagern eingelagert werden, wo sie über Jahrtausende bis zur «Unschädlichkeit» zerfallen können¹. Das Kernenergiegesetz und die Kernenergieverordnung, die am 1. Februar 2005 in Kraft getreten sind, bilden die gesetzlichen Grundlagen für die Entsorgung in der Schweiz. Ein wichtiger Grundsatz des Gesetzes ist, dass die Schweiz die anfallenden radioaktiven Abfälle in der Schweiz entsorgen muss. Weiter gilt das Verursacherprinzip, was bedeutet, dass der Bund als Verursacher von Abfällen in Medizin, Industrie und Forschung sowie die Kernkraftwerkbetreibenden für die Entsorgung gemeinsam verantwortlich sind. Zu diesem Zweck haben sie bereits 1972 die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) gegründet. In der Kernenergieverordnung wird ausserdem vorgegeben, dass der Bund Ziele und Vorgaben für die Lagerung in einem Sachplan festlegt, der insbesondere das Verfahren zur Standortauswahl definiert.

1.2. Sachplan geologische Tiefenlager

Der *Konzeptteil Sachplan geologische Tiefenlager* wurde am 2. April 2008 vom Bundesrat verabschiedet². Mit dem Sachplan soll ein transparentes, nachvollziehbares und verbindliches Auswahlverfahren gewährleistet werden. Dabei trägt das BFE die Gesamtverantwortung. Die wichtigsten Grundsätze des Sachplans sind:

- Oberste Priorität hat die Sicherheit. Es muss ein dauernder Schutz von Mensch und Umwelt sichergestellt werden. Der Sicherheit nachgeordnet sind Aspekte der Raumnutzung, Ökologie, Wirtschaft und Gesellschaft.
- Mit den Gemeinden der Standortregionen und der betroffenen Bevölkerung ist eine intensive Zusammenarbeit vorgesehen. Dazu wird eine regionale Partizipation aufgebaut.
- Das Verfahren muss transparent sein.

Der Konzeptteil definiert drei Etappen zur Standortsuche: In *Etappe 1* schlägt die Nagra aufgrund von sicherheitstechnischen Kriterien geologisch geeignete Standortgebiete vor. Das schweizerische Entsorgungskonzept sieht geologische Tiefenlager je für schwach- und mittelradioaktive Abfälle (SMA) sowie für hochradioaktive Abfälle (HAA) vor. Je nach Abfallkategorie unterscheiden sich die Anforderungen an Tiefenlager und an die Wirtgesteine. Erfüllt ein Standort die Anforderungen für beide Kategorien, kann das Auswahlverfahren zu einem gemeinsamen Standort für alle Abfallkategorien führen. In *Etappe 2* werden die genehmigten Standortgebiete auf mindestens zwei Standorte pro Abfallkategorie eingengt. In dieser Phase werden neben sicherheitstechnischen auch raumplanerische und sozioökonomische Aspekte geprüft. Schliesslich sollen in *Etappe 3* die verbleibenden Standorte vertieft untersucht werden. Alle drei Etappen enden mit einer dreimonatigen formellen Anhörung. Danach entscheidet der Bundesrat über einen Standort für SMA sowie einen Standort für HAA oder einen Standort für alle Abfallkategorien. Nach dem Entscheid des Bundesrats folgt die Genehmigung durch das eidgenössische Parlament und eine Volksabstimmung, falls das fakultative Referendum ergriffen wird.

1.3. Regionale Partizipation

Erfahrungen mit komplexen umweltrelevanten Grossprojekten haben gezeigt, dass Verfahren ohne direkten Einbezug der Betroffenen kaum genügen, um längerfristig akzeptierte Entscheide zu treffen³.

¹ BFE (2011a): Faktenblatt 1. Überblick: Worum geht es? Bern: Bundesamt für Energie BFE.

² BFE (2008): Sachplan geologische Tiefenlager. Konzeptteil. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

³ Vgl. Stefan Jordi (2006): Die Anwendung partizipativer Verfahren in der Entsorgung radioaktiver Abfälle. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

Beim Thema der Entsorgung radioaktiver Abfälle handelt es sich um ein Konfliktfeld mit einer rund 40-jährigen Geschichte⁴. Die bisherigen Versuche, das Entsorgungsproblem zu lösen, scheiterten bereits in frühen Phasen oder in kantonalen Volksabstimmungen. In den letzten rund zwanzig Jahren ist in vielen Politikfeldern die Überzeugung gewachsen, den bewussten Einbezug betroffener Akteurinnen und Akteure⁵ zu ermöglichen, statt eine «Decide-Announce-Defend⁶»-Strategie zu verfolgen. Im laufenden Sachplanverfahren wird Wert auf eine offene und transparente Kommunikation sowie den Einbezug der betroffenen Kantone, Regionen, Gemeinden und der Bevölkerung gelegt. Ein zentrales Element für diesen Einbezug bildet die sogenannte «regionale Partizipation».

Im Rahmen der regionalen Partizipation haben die Gemeinden und die Bevölkerung der Standortregionen ab Etappe 2 die Möglichkeit, Vorschläge zur Anordnung und Ausgestaltung der Oberflächeninfrastruktur zu diskutieren. Weiter sollen sie Strategien, Massnahmen und Projekte für die nachhaltige Entwicklung ihrer Region erarbeiten, damit sie die sozioökonomischen Auswirkungen eines allfälligen Tiefenlagers erfassen und abschätzen können⁷. Mit der Partizipation soll auch ausgearbeitet werden, welche Projekte und Massnahmen im Falle eines Tiefenlagers die nachhaltige Entwicklung der Region fördern können⁸. Neu an diesem «Regionalentwicklungsansatz» ist, dass damit nicht ein «drohendes» Tiefenlager im Zentrum stehen soll, sondern die langfristigen Entwicklungschancen der Region.

Nachdem die potenziellen Standortregionen in Etappe 1 bekannt sind, werden gemäss *Konzeptteil Sachplan geologische Tiefenlager*, die Strukturen für die regionale Partizipation aufgebaut. Damit sollen die Bevölkerung und Gemeinden der betroffenen Standortregionen ihre Bedürfnisse, ihr regionales Wissen und ihre Interessen in *Etappe 2 und 3* in das Verfahren einbringen können. Für den Aufbau der Partizipation ist das BFE verantwortlich. Dabei zieht es die Standortkantone ein.

1.4. Stand der Partizipation per Ende Oktober 2013

Im Oktober 2008 hat die Nagra Vorschläge für sechs geologische Standortgebiete für Tiefenlager eingereicht: Bözberg (heute: Jura Ost), Jura-Südfuss, Nördlich Lägern, Südranden, Wellenberg und Zürcher Weinland (heute: Zürich Nordost). Zwischen 2009 und 2011 (*Etappe 1*) wurde in diesen Regionen die regionale Partizipation vorbereitet. Seit Ende 2011 (*Etappe 2*) sind in den Regionen breit zusammengesetzte Gremien aktiv, sogenannte «Regionalkonferenzen»⁹. Damit können sich rund 500 Betroffene in das laufende Verfahren einbringen. In dieser Dimension und Gestaltung ist das Vorgehen gemäss BFE national, aber auch international einmalig.

1.5. Gegenstand des vorliegenden Berichts

1.5.1. Zielsetzung

Damit die laufenden partizipativen Prozesse verbessert, Schwächen und Stärken erkannt und den Regionalkonferenzen adäquate Unterstützung angeboten werden kann, wird die regionale Partizipation von einem Forschungsprojekt begleitet. Ausserdem soll damit das aufgebaute Wissen der beteiligten Akteurinnen und Akteure zum Thema gesichert werden. In einem ersten Teil wird dazu der Aufbauprozess der Partizipation im Rahmen einer qualitativen Auswertung dokumentiert. Diese ist Gegenstand des vorliegenden Berichts. Berücksichtigt wird dabei *Etappe 1* ab Mitte 2009 (erste Sitzungen der jeweiligen Startteams) bis Ende 2011 (letzte Gründungen der Regionalkonferenzen). Die Auswertung fokussiert auf die Umsetzung der konzeptionellen Grundlagen und Vorgaben in die Praxis sowie auf die konkrete Zusammenarbeit der beteiligten Akteurinnen und Akteure.

⁴ Die Nagra wurde am 4. Dezember 1972 gegründet.
<http://www.nagra.ch/display.cfm/id/100269> Letzter Zugriff: 29.10.13

⁵ Vgl. Jordi (2006), S. 17 f.

⁶ Wird auch «Dead»-Modell genannt.

⁷ BFE (2011d): Sachplan geologische Tiefenlager. Konzept regionale Partizipation. Grundlagen und Umsetzung in Etappe 1 und 2. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

⁸ BFE (2011c): Faktenblatt 6. Regionale Partizipation: Aufgaben und Rahmen. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

⁹ In Wellenberg wird die regionale Partizipation als «Plattform Wellenberg» bezeichnet.

Die Auswertung dient folgenden zwei Hauptzwecken:

- Qualitätssicherung der laufenden Partizipationsprozesse
- Wissen zum Aufbau der Partizipationsprozesse sichern

1.5.2. Methodisches Vorgehen

Die Resultate des vorliegenden Berichts basieren einerseits auf einer ausführlichen Analyse von relevanten Dokumenten und andererseits auf leitfadengestützten Interviews mit direkt am Aufbau beteiligten Akteurinnen und Akteuren. Diese beiden Elemente standen nicht für sich alleine, sondern ergänzten sich gegenseitig, wobei die Dokumentenanalyse eine wichtige Basis für die Erstellung der Interview-Leitfäden darstellte.

Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse diente dazu, einen Überblick über die komplexe Thematik zu gewinnen. Weiter legten die Konzepte und der Leitfaden des BFE die beabsichtigten Schritte und das geplante Vorgehen beim Aufbau der regionalen Partizipation dar. Die vertiefte Auseinandersetzung mit den Sitzungsprotokollen ergab zudem bereits ein relativ detailliertes Bild davon, wie die einzelnen Regionen bei der konkreten Umsetzung vorgegangen und auf welche Herausforderungen sie dabei gestossen sind. Zur systematischen Auswertung der Dokumente wurde ein Analyseraster erstellt, das sich an den wichtigsten Schritten des Aufbauprozesses orientiert. In diesem Raster wurden die relevanten Informationen aus allen Dokumenten gesammelt und thematisch geordnet.

Folgende Dokumente wurden ausgewertet:

- Konzepte und Leitfaden des BFE betreffend regionale Partizipation
- Präsentationen des BFE betreffend regionale Partizipation
- Protokolle der neun Treffen des BFE und der Startmoderierenden¹⁰
- Protokolle und Beilagen der insgesamt über 70 Startteam-Sitzungen aller sechs Regionen
- Weitere Dokumente der Startteams (Kommunikationskonzepte etc.) aller sechs Regionen
- Weitere Arbeitshilfen des BFE und der Startteams

Interviews

Mithilfe von qualitativen Interviews wurden anschliessend die Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse validiert und ergänzt. Ein besonderes Anliegen war dabei, die Erfahrungen und das Wissen der direkt Involvierten zum Aufbauprozess der regionalen Partizipation aufzubereiten. Befragt wurden die Startmoderierenden sowie die Vorsitzenden der Startteams aller sechs Standortregionen. Falls ein Startteam keine/n Vorsitzende/e hatte, wurde stattdessen – in Absprache mit dem BFE – ein Mitglied des Leitungsteams oder Ausschusses interviewt. Dies war der Fall in Jura Ost, Nördlich Lägern sowie in Zürich Nordost. Zudem fand ein ergänzendes Interview mit einem Vertreter des BFE statt¹¹. Als Befragungsmethode wurde das «fokussierte Interview» nach Lamnek (1995)¹² gewählt. Anhand eines Interviewleitfadens werden damit die relevanten Themenbereiche mit offenen Fragen abgefragt. Der Leitfaden orientierte sich an denselben thematischen Bereichen wie die Dokumentenanalyse, Für jede Akteursgruppe (Startteam, Startmoderierende, BFE) wurden dabei spezifische inhaltliche Schwerpunkte definiert. Die ersten beiden Interviews mit je einem Startteam-Vorsitzenden und einem Startmoderierenden dienten als «Pretest», um den Leitfaden auf seine Praxistauglichkeit zu testen. Danach wurden die Leitfäden geringfügig angepasst, um die Gesprächsführung zu erleichtern. Inhaltlich kam es aber zu keinen grundlegenden Änderungen¹³. Die Interviews wurden alle «face-to-face» geführt und fanden im Zeitraum vom 22. Juli bis 25. September 2013 statt. Die Interviews mit den Startmoderierenden und den Vertreter/innen der Startteams wurden alle aufgezeichnet, und im Nachhinein sinngemäss – aber nicht wortwörtlich – transkribiert. Die Antworten aus den Interviews

¹⁰ Zur Definition der wichtigsten beteiligten Akteurinnen und Akteure, siehe Kapitel 4.

¹¹ Eine Übersicht aller durchgeführten Interviews und Interview-Partner/innen findet sich im Anhang.

¹² Siegfried Lamnek (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2, Methoden und Techniken. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

¹³ Die definitiven Interview-Leitfäden befinden sich im Anhang.

wurden anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000)¹⁴ ausgewertet. Dabei wurden die relevanten Antworten zu Themenbereichen zusammengezogen und zur Beantwortung spezifischer Fragen kategorisiert.

Reflexion über die Methodik

Die Dokumentenanalyse gestaltete sich als anspruchsvoll, einerseits aufgrund der grossen Fülle an verschiedenen Dokumenten und Informationen, andererseits aufgrund der komplexen Thematik. Eine zusätzliche Herausforderung bei der Analyse der Dokumente ergab sich daraus, dass der Prozess nicht von Anfang an klar definiert war, sondern das Konzept zum Aufbau der regionalen Partizipation parallel zum Aufbauprozess erarbeitet und das konkrete Vorgehen sowohl von den einzelnen Startteams als auch vom BFE fortlaufend anpasst wurde. Die Interviewpartner/innen lieferten wertvolle Zusatzinformationen und waren in der Regel sehr auskunftsfreudig. Dadurch, dass der Prozess bereits vor rund vier Jahren startete, war es für die Befragten jedoch teilweise schwierig, sich an einzelne Punkte zu erinnern. Ein Teil der Befragten ist zudem immer noch in die laufende regionale Partizipation involviert, wodurch es bei Interviews nicht immer vollständig gelang, die zu untersuchende Aufbauphase von der laufenden Partizipation zu trennen. Trotz dieser Schwierigkeiten kann das Vorgehen als grundsätzlich sinnvoll beurteilt werden, um die vielfältigen Informationen systematisch zu sammeln, die Erfahrungen der Beteiligten einzubeziehen und den Aufbauprozess verständlich zu dokumentieren.

Alle Angaben im Bericht beziehen sich auf die gewonnenen Informationen aus der Dokumentenanalyse und den Interviews. Um den Text leserfreundlich zu gestalten, wurde darauf verzichtet, jede einzelne Aussage zu zitieren. Bei direkten Zitaten, spezifischen Aussagen und Zahlenangaben findet sich jedoch die Quellenangabe in der Fussnote. Der Hauptteil des Berichts ist grösstenteils deskriptiv, eigene Interpretationen wurden möglichst weggelassen oder speziell gekennzeichnet. Erst im letzten Kapitel (Empfehlungen und «Lessons Learned») werden die Resultate interpretiert und Empfehlungen gemacht.

1.5.3. Zielpublikum und Aufbau des Berichts

Zielpublikum

Der vorliegende Bericht richtet sich in erster Linie an ein Fachpublikum. Dazu gehören das BFE selber, wie auch die weiteren direkt vom Prozess betroffenen Akteurinnen und Akteure der Gemeinden und Kantone. Daneben können auch andere Bundesstellen zum Zielpublikum gehören, die Interesse an partizipativen Methoden haben und allenfalls für ein anderes Grossprojekt vergleichbare Strukturen aufbauen möchten. Ausserdem soll der vorliegende Bericht den Verfasser/innen des zweiten Teils des Forschungsprojekts, betreffend der Umsetzung der regionalen Partizipation in *Etappe 2*, eine wichtige Grundlage liefern.

Aufbau des Berichts

Nach dieser Einleitung folgt in Kapitel 2 ein kurzer Abriss der Entstehung der konzeptionellen Grundlagen für den untersuchten Aufbauprozess. Kapitel 3 widmet sich den sechs provisorischen Standortregionen und ihren Eigenheiten. In Kapitel 4 bis 6 wird die konkrete Umsetzung der konzeptionellen Vorgaben (Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure, Struktur der regionalen Partizipation und Konstituierung der regionalen Partizipationsgremien) beschrieben. Kapitel 7 richtet den Fokus auf das Querschnittsthema Kommunikation, das in verschiedenen Schritten eine Rolle spielte. Kapitel 8 widmet sich dem Zeitplan und den Kosten des Aufbauprozesses. Jedes der Kapitel 3 bis 8 endet mit einem kurzen Fazit, das die wichtigsten Punkte zusammenfasst. In Kapitel 9 werden die wichtigsten Erfolgsfaktoren für den Aufbauprozess aus Sicht der Interviewpartner/innen erarbeitet. Das letzte Kapitel 10 enthält schliesslich die wichtigsten «Lessons Learned» und Empfehlungen.

¹⁴ Philipp Mayring (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum: Qualitative Sozialforschung. Vol. 1, Nr. 2, Juni 2000.

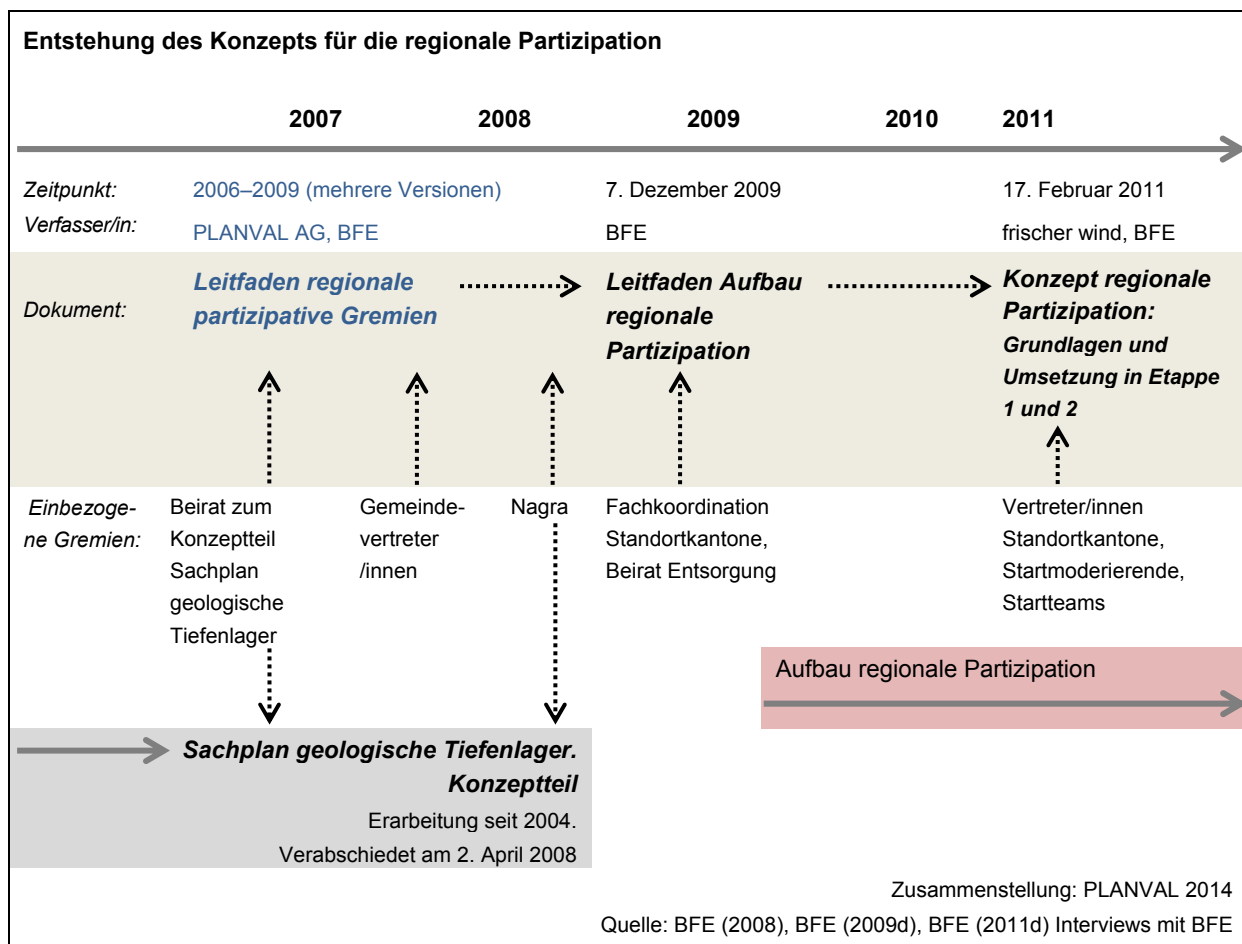
2. Vom Konzeptteil des Sachplans zum Konzept regionale Partizipation

Gegenstand dieses Kapitels sind die Konkretisierungen der Vorgaben zur Partizipation im Konzeptteil des Sachplans durch das *Konzept regionale Partizipation*. In einem ersten Schritt wird die Entstehung dieses Konzepts beschrieben, während in einem zweiten Schritt der Begriff der «regionalen Partizipation» definiert und kurz die wichtigsten geplanten Schritte zum Aufbau der regionalen Partizipation erläutert werden. Die detaillierten Inhalte des Konzepts und die konkrete Umsetzung in den Regionen werden in den Kapiteln 4 bis 8 ausführlich behandelt.

2.1. Entstehung des Konzepts regionale Partizipation

Das *Konzept regionale Partizipation: Grundlagen und Umsetzung in Etappe 1 und 2*¹⁵, das die konkrete Umsetzung der regionalen Partizipation in den Etappen 1 und 2 beschreibt, entstand unter Einbezug verschiedenster Akteurinnen und Akteure und ist das Resultat eines längeren Prozesses. Im vorliegenden Kapitel wird diese Entstehung, die in Abbildung 1 schematisch dargestellt ist, genauer erläutert.

Abbildung 1: Übersicht Entstehung des Konzepts regionale Partizipation



2.1.1. Leitfaden Aufbau regionale Partizipation

Bereits während der Ausarbeitung des *Konzeptteils des Sachplans geologische Tiefenlager* hat sich das BFE intensiv mit dem Thema Partizipation auseinandergesetzt. Im Rahmen der Studie *Die Anwendung partizipativer Verfahren in der Entsorgung radioaktiver Abfälle*¹⁶ wurden verschiedene Partizipationsmodelle analysiert. Ausserdem wurde die PLANVAL AG im Jahr 2006 damit beauftragt,

¹⁵ Vgl. BFE (2011d).

¹⁶ Vgl. Jordi (2006).

einen Leitfaden für die regionalen partizipativen Gremien zu erstellen. Damit hat sich das BFE bewusst entschieden, Wissen aus der Regionalentwicklung für den Prozess zu nutzen. In diesen ersten Leitfaden flossen bereits bestehende Entwürfe des *Konzeptteils des Sachplans geologische Tiefenlager* ein, gleichzeitig lieferte der Leitfaden Grundlagen für die weitere Erarbeitung des *Konzeptteils*. Im Rahmen eines Workshops mit Gemeindevertreter/innen wurde der Leitfaden weiter angepasst und anschliessend mit der Nagra diskutiert sowie an den inzwischen verabschiedeten *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* angepasst.

Der Leitfaden der PLANVAL AG bildete die Basis des *Leitfadens Aufbau regionale Partizipation* des BFE¹⁷. Bei dessen Erarbeitung zog das BFE die Fachkoordination Standortkantone und den Beirat Entsorgung¹⁸ mit ein. Die Kantone nahmen dabei – gemäss BFE – eine kritische Haltung ein, insbesondere in Bezug auf ihre eigene Rolle. Durch die direkte Zusammenarbeit vom Bund mit Gemeinden im Rahmen der regionalen Partizipation fühlten sich die Kantone «ausgehobelt», da die Bundesverwaltung im Normalfall nicht direkt mit Gemeinden zusammenarbeitet. Um den Einbezug der Kantone zu gewährleisten, wurde entschieden, dass die Vertreter/innen der Standortkantone jeweils auch in den für den Aufbauprozess verantwortlichen Gremien vertreten sind. Der Leitfaden diene als Arbeitsinstrument des Bundes und gab das Vorgehen beim Aufbau der regionalen Partizipation in den Regionen vor.

2.1.2. Konzept regionale Partizipation: Grundlagen und Umsetzung in *Etappe 1 und 2*

Der *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* sah ursprünglich vor, dass in der Aufbauphase der regionalen Partizipation jede potenzielle Standortregion ein eigenes Konzept erarbeitet, das definiert, «wie die Partizipation in der Region durchgeführt werden soll»¹⁹. Damit sollte den einzelnen Regionen genügend Spielraum gelassen werden, um den regionalen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. In der Praxis stellte sich jedoch heraus, dass sich die Regionen zu diesem Zeitpunkt klarere Vorgaben seitens BFE wünschten²⁰. Deshalb hat das BFE in Absprache mit den Startmoderierenden beschlossen, ein gemeinsames Konzept für alle Regionen zu erarbeiten. Dieses wurde in Zusammenarbeit mit zwei Startmoderierenden der Firma «frischer wind» erstellt. Darin sind einerseits die Ergebnisse eines Workshops mit Vertreterinnen und Vertretern des BFE, der Kantone Zürich und Aargau sowie aller Startmoderierenden eingeflossen, andererseits wurden auch die Rückmeldungen der Startteams in der endgültigen Version berücksichtigt. Im Dokument *Konzept regionale Partizipation: Grundlagen und Umsetzung in Etappe 1 und 2* wurden der bestehende Leitfaden und das neu erarbeitete Konzept zusammengeführt²¹.

2.2. Definition und Grundsätze der regionalen Partizipation

Im *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* wird Partizipation wie folgt definiert²²:

«Mit partizipativen Verfahren erhalten betroffene Bürger/innen und Organisationen die Möglichkeit, überall dort mitzuwirken und Wünsche geltend zu machen, wo andere über sie und ihre Lebensverhältnisse bzw. Interessen bestimmen oder Einfluss ausüben. Partizipative Verfahren umfassen Tätigkeiten, die betroffene Bürger/innen und Organisationen freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen.»

Diese Definition lässt sehr viel Spielraum und nimmt keinen direkten Bezug auf die spezifische Thematik der Standortsuche für geologische Tiefenlager. Deshalb wurde diese für das *Konzept regionale Partizipation* folgendermassen konkretisiert²³:

¹⁷ Vgl. BFE (2009d): Sachplan geologische Tiefenlager. Leitfaden Aufbau regionale Partizipation. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

¹⁸ Vgl. BFE (2011d), S. 4.

¹⁹ BFE (2009d), S. 13.

²⁰ Interview mit Stefan Jordi, Vertreter BFE

²¹ Im Folgenden wird der Einfachheit halber nur noch vom *Konzept regionale Partizipation* gesprochen.

²² BFE (2008), S. 91.

²³ BFE (2011d), S. 19.

«Die regionale Partizipation im Rahmen des Sachplans geologische Tiefenlager bezeichnet ein Instrument einer Standortregion zur Mitwirkung – im Sinne von Einbezug und Mitsprache – mit dem Ziel der Einflussnahme. Mit diesem Instrument entwickeln und formulieren Bevölkerung, Institutionen sowie Interessengruppen in oder aus einer Standortregion ihre Forderungen, Anliegen, Fragen, Bedürfnisse und Interessen zuhanden des Bundes und der Gemeinden der Standortregion».

Auf diese Definition ist gemäss *Konzept regionale Partizipation* im weiteren Verlauf der Partizipation von allen Beteiligten Bezug zu nehmen.

Neben der Definition des Partizipationsbegriffs gibt das *Konzept regionale Partizipation* auch folgende Grundsätze für die regionale Partizipation vor²⁴.

Die regionale Partizipation:

- ist durch den Sachplan geologische Tiefenlager legitimiert
- ermöglicht einen breiten Einbezug der in der Standortregion vorhandenen Interessen
- ist sich klar über ihre Aufgaben und Möglichkeiten
- stellt ein Gefäss zur Meinungsbildung in der Standortregion zur Verfügung
- schliesst mit dem BFE eine Leistungsvereinbarung ab und erhält die nötigen finanziellen Ressourcen vom BFE

2.3. Wichtigste Schritte zum Aufbau der regionalen Partizipation

Aus dem *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* können die wichtigsten geplanten Arbeitsschritte für den Aufbau der regionalen Partizipation wie folgt abgeleitet werden. Diese Schritte verlaufen nicht chronologisch, sondern überschneiden sich zeitlich bzw. ziehen sich durch den gesamten Prozess (Öffentlichkeitsarbeit). Wie diese Arbeitsschritte in den sechs provisorischen Standortregionen konkret umgesetzt wurden, zeigen die Kapitel 3 bis 8.

²⁴ BFE (2011d), S. 19

Tabelle 1: Wichtigste Schritte beim Aufbau der regionalen Partizipation gemäss Leitfaden

Schritt	Vorgehen	Weiterführende Informationen (im vorliegenden Bericht)
Information der Standortgemeinden	Die Standortgemeinden sollen zwischen Mai und August 2009 gemeinsam von BFE und Standortkantonen über den Aufbau und die Aufgaben der regionalen Partizipation informiert werden.	<i>vgl. Kapitel 4</i>
Bildung Startteams und Wahl Startmoderierende	Die Bildung eines sogenannten «Startteams» (bestehend aus regionalen Behördenmitgliedern, Vertretende des BFE und der Standortkantone sowie einer allfälligen deutschen Vertretung) als Vorbereitungsgruppe. Dessen Bildung sowie die Wahl von sogenannten «Startmoderierenden» als Begleiter/innen des Prozesses stellt einen ersten wichtigen Meilenstein bei der Vorbereitung der regionalen Partizipation dar.	<i>vgl. Kapitel 4</i>
Definition der provisorischen Standortregion	Während der Aufbauphase der Partizipation wird gleichzeitig die provisorische Standortregion zwischen Bund und Kantonen geografisch abgegrenzt. Das Startteam soll rechtzeitig über die Ergebnisse informiert werden.	<i>vgl. Kapitel 3 und 4</i>
Klärung des finanziellen und zeitlichen Rahmens	Nachdem das Startteam gebildet ist, können der finanzielle und zeitliche Rahmen geklärt und Prozessabläufe definiert werden. Jedes Startteam schliesst eine Leistungsvereinbarung mit dem BFE ab.	<i>vgl. Kapitel 8</i>
Festlegen und Schaffen der Struktur und Organisation	Es soll ein Konzept erarbeitet werden, wie die Partizipation in der Region durchgeführt werden soll. Dabei muss geklärt werden, inwiefern diese an eine bestehende Struktur angebunden werden kann oder ob eine neue Organisationsform aufgebaut werden muss. Das Startteam schafft die notwendigen Strukturen.	<i>vgl. Kapitel 5</i>
Bestandesaufnahme der regionalen Sozialstruktur	Um die relevanten regionalen Akteurinnen und Akteure zu ermitteln und regionsspezifische Sensibilitäten und Gegebenheiten herauszuarbeiten, soll in jeder Region eine Bestandesaufnahme der Sozialstruktur durchgeführt werden. Diese dient auch als Grundlage, um die Zusammensetzung der regionalen Partizipation festzulegen.	<i>vgl. Kapitel 6</i>
Öffentlichkeitsarbeit (parallel begleitend) und Finden von Teilnehmenden	Das Startteam ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit in der provisorischen Standortregion. Um Teilnehmende für die regionale Partizipation zu finden, müssen zudem die regional tätigen Parteien, Organisationen wie auch die interessierten Bürger/innen informiert und zur Teilnahme motiviert werden.	<i>vgl. Kapitel 6 und 7</i>
Zusammenstellung: PLANVAL 2014 Quelle: BFE (2009d)		

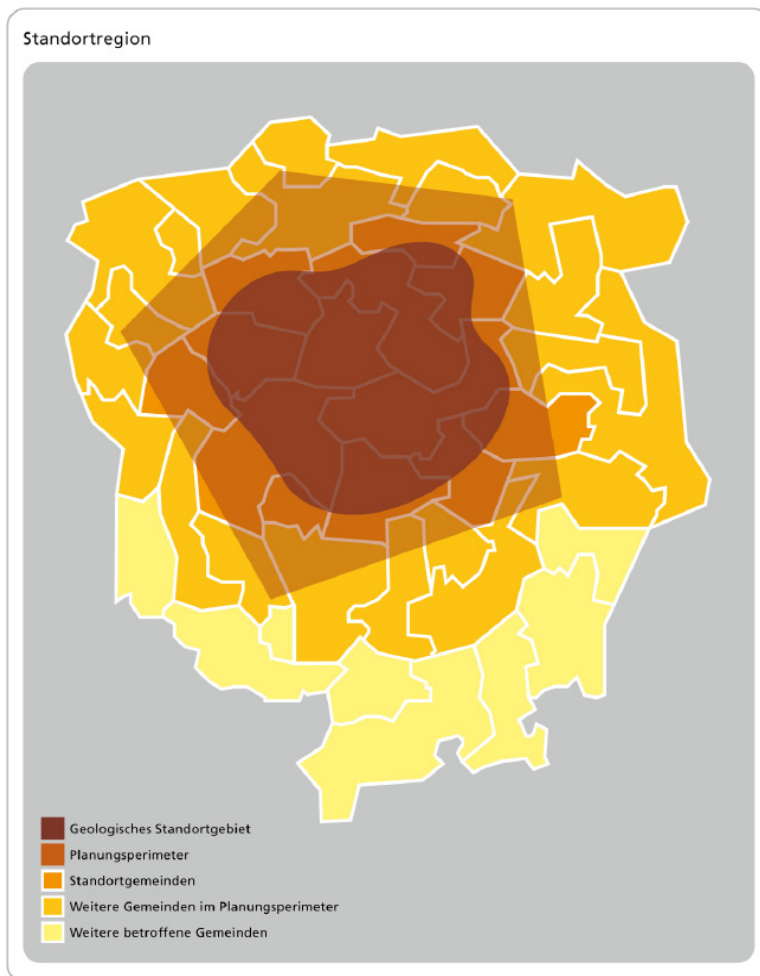
3. Provisorische Standortregionen

Bevor der eigentliche Aufbau der regionalen Partizipation beschrieben wird, legt das nächste Kapitel dar, wie der Perimeter der sechs provisorischen Standortregionen zu Stande kam. Zudem werden die einzelnen Regionen und ihre Besonderheiten kurz vorgestellt.

3.1. Definition provisorische Standortregion

Die provisorischen Standortregionen wurden in einem schrittweisen Verfahren, gemäss *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* festgelegt. Abbildung 2 zeigt deren Zusammensetzung schematisch auf.

Abbildung 2: Schematische Darstellung einer Standortregion



Quelle: BFE (2009a), S. 24

Geologische Standortgebiete

Im Oktober 2008 hat die Nagra aufgrund sicherheitstechnischer Kriterien sechs potenzielle geologische Standortgebiete vorgeschlagen, die sich aufgrund ihres geologischen Untergrunds für ein Tiefenlager eignen könnten: Jura-Südfuss, Südranden und Wellenberg für SMA, Jura-Ost, Nördlich Lägern und Zürich Nordost, die sowohl für SMA als auch für HAA in Frage kommen.

Planungsperimeter

Für jedes dieser sechs geologischen Standortgebiete wurde in *Etappe 1* basierend auf dem *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* ein sogenannter Planungsperimeter festgelegt. Dieser bezeichnet den «geographischen Raum, welcher durch die Ausdehnung des geologischen Standortgebiets unter Berücksichtigung von möglichen Anordnungen der benötigten Anlagen an der

Oberfläche», festgelegt wird²⁵. Im Gegensatz zum geologischen Standortgebiet lässt sich der Planungssperimeter also nicht direkt aus dem geologischen Untergrund ableiten, vielmehr kommen hier raumplanerische und umweltbezogene Kriterien hinzu.

Standortregion

Basierend auf dem Planungssperimeter wurden schliesslich die provisorischen Standortregionen festgelegt. Gemäss *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* setzt sich eine Standortregion aus folgenden Gemeinden zusammen:

- *Standortgemeinden*: Gemeinden, unterhalb deren Grenzen ganz oder teilweise ein geologisches Standortgebiet liegt.
- *Gemeinden im Planungssperimeter*: Gemeinden, die ganz oder teilweise im Planungssperimeter liegen.
- *Weitere betroffene Gemeinden*: In begründeten Fällen können weitere Gemeinden zur Standortregion gezählt werden (in Abbildung 2 nicht eingezeichnet).

Die Kriterien zur Festlegung der weiteren betroffenen Gemeinden werden im Dokument *Kriterien zur Definition der «weiteren betroffenen Gemeinden»* präzisiert²⁶. Es sind Gemeinden, die direkt an die Gemeinden im Planungssperimeter angrenzen und ...

- ... durch den lokalen Baustellen- oder Anlieferungsverkehr und weitere Infrastrukturbauten wie beispielsweise Umladestationen betroffen sind oder
- ... aus dem Blickwinkel der natürlich vorhandenen räumlichen Abgrenzungen wie Höhenzüge oder Gewässer zur näheren Region gezählt werden oder
- ... regionalwirtschaftlich stark mit den Standortgemeinden verbunden sind, beispielsweise durch Labelprodukte oder wichtige touristische Attraktionspunkte.

Basierend auf diesen Kriterien hat das BFE für jede Region einen Vorschlag zur Festlegung der provisorischen Standortregionen verfasst. Diese wurden mit Vertreterinnen und Vertretern der betroffenen Standortkantone und den angrenzenden deutschen Landkreise sowie den provisorischen Startteams diskutiert, ergänzt und anschliessend durch das BFE nochmals überarbeitet und dann mit dem Bundesratsentscheid zu Etappe 1 definitiv festgelegt.

3.2. Beschrieb der provisorischen Standortregionen

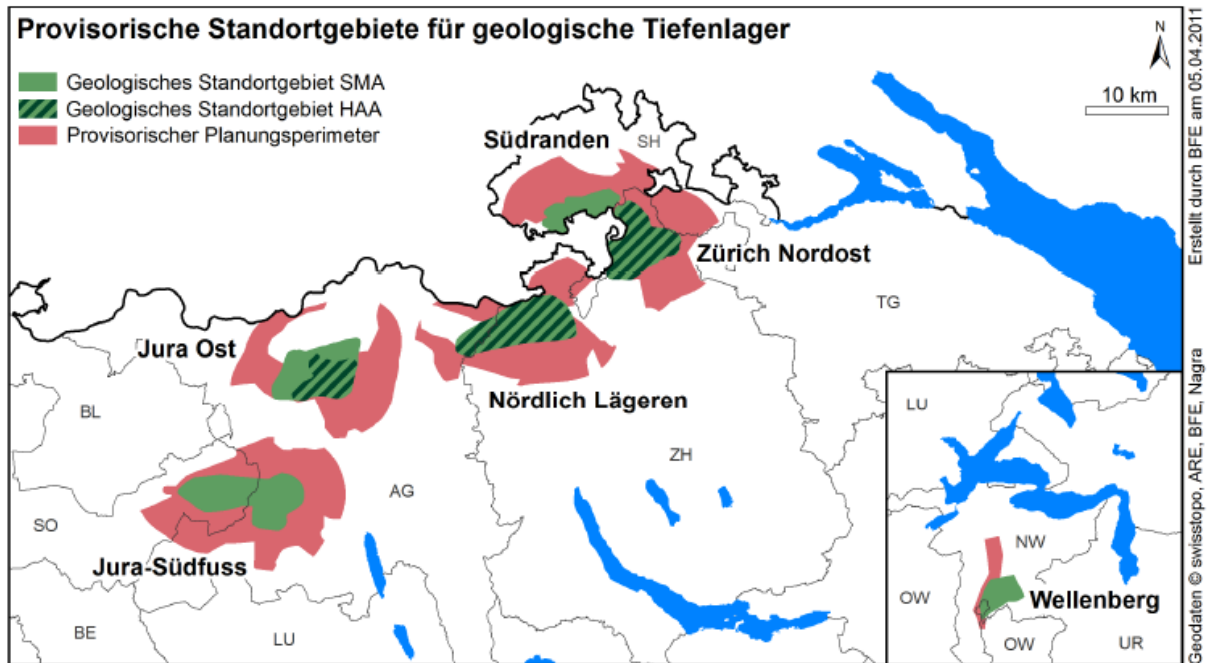
3.2.1. Übersicht

Abbildung 3 zeigt die sechs provisorischen Standortregionen für ein geologisches Tiefenlager, die aufgrund oben genannter Kriterien definiert wurden: Jura Ost, Jura-Südfuss, Nördlich Lägern, Südranden, Wellenberg und Zürich Nordost. Grün markiert sind die geologischen Standortgebiete, rot die provisorischen Planungssperimeter. Die weiteren betroffenen Gemeinden – die auch zur provisorischen Standortregion gehören – sind nicht eingezeichnet.

²⁵ Vgl. BFE (2008), S. 23.

²⁶ BFE (2009c): Sachplan geologische Tiefenlager. Kriterien zur «Definition der weiteren betroffenen Gemeinden». Bern: Bundesamt für Energie BFE.

Abbildung 3: Provisorische Standortgebiete für geologische Tiefenlager



Quelle: BFE (2011b)

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der einzelnen provisorischen Standortregionen. Die verschiedenen Regionen weisen grosse Unterschiede auf, sowohl was Grösse als auch Anzahl betroffene Kantone angeht. Im Folgenden werden die provisorischen Standortregionen gemäss dem Dokument *Provisorische Standortregionen, Etappe 1* kurz beschrieben²⁷. Die verwendeten Zahlen zur Bevölkerung und Fläche stammen aus den jeweiligen Bestandesaufnahmen der Sozialstrukturen von 2010²⁸.

Tabelle 2: Provisorische Standortregionen nach Grösse und Betroffenheit

	Fläche	Einwohnerzahl	Anzahl Standortgemeinden	Total betroffene Gemeinden	Betroffene Kantone	Betroffene Landkreise (D)	Bevölkerungsanteil in Deutschland
Jura Ost	40 618 ha	132 540	20	49	AG	Waldshut	30 %
Jura-Südfuss	33 301 ha	202 257	24	47	AG, SO	-	-
Nördlich Lägern	43 697 ha	133 599	15	49	AG, SH, ZH	Waldshut	19 %
Südranden	49 225 ha	110 320	5	42	SH, TG, ZH	Konstanz, Waldshut*	16 %
Wellenberg	25 867 ha	28 567	2	8	NW, OW	-	-
Zürich Nordost	38 027 ha	102 607	12	39	SH, TG, ZH	Konstanz, Waldshut*	11 %

*In Südranden und Zürich Nordost soll in Etappe 2 zudem eine Vertretung des Schwarzwald-Baar-Kreises einbezogen werden.

Zusammenstellung: PLANVAL 2014
 Quellen: Rütter+Partner (2010), BFE (2010)

²⁷ BFE (2010): Provisorische Standortregionen, Etappe 1. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

²⁸ Rütter+Partner (2010): Bestandesaufnahme Sozialstrukturen im Sachplanverfahren für geologische Tiefenlager. Teil I: Sozioökonomisches Profil der provisorischen Standortregionen. Rüslikon: Rütter+Partner. (Für jede der sechs Regionen gibt es ein separates Dokument.)

3.2.2. Jura Ost

Die provisorische Standortregion Jura Ost liegt westlich von Baden und nördlich von Aarau. Neben den 20 Standortgemeinden gehören 29 weitere Gemeinden zur provisorischen Standortregion. Damit besteht diese aus insgesamt 49 Gemeinden, 45 davon gehören zum Kanton Aargau und vier zu Deutschland. Als einzige der sechs Regionen ist hier nur ein Schweizer Kanton betroffen. Die Region hat eine Gesamtfläche von 40 618 ha. Sie umfasst insgesamt 132 540 Einwohner/innen, 70 % davon wohnen auf Schweizer und 30 % auf deutschem Gebiet²⁹.

Die Nagra führte bereits in den 1980er-Jahren eine Tiefbohrung in der Region durch³⁰. Ausserdem war die Region bereits vor dem Sachplanverfahren mit der Thematik Kernkraft konfrontiert, da sowohl die KKW Beznau 1 und 2 als auch das Zwischenlager für radioaktive Abfälle in Würenlingen in dieser Region angesiedelt sind.

3.2.3. Jura-Südfuss

Die provisorische Standortregion Jura-Südfuss liegt entlang der Verkehrsachse Zürich–Bern. Neben den 24 Standortgemeinden gehören 23 weitere Gemeinden zur provisorischen Standortregion. Insgesamt zählt die Region damit 47 Gemeinden, wovon 28 im Kanton Aargau und 19 im Kanton Solothurn liegen. Jura-Südfuss ist – neben dem Wellenberg – die einzige Region, die keine deutschen Gemeinden beinhaltet. Die Region erstreckt sich auf einer Fläche von insgesamt 33 301 ha und ist deutlich dichter besiedelt als der Schweizer Durchschnitt. Insgesamt umfasst die Region 202 257 Einwohner/innen, und ist damit die einwohnerreichste der sechs provisorischen Standortregionen³¹.

Die Region war vor dem Sachplanverfahren bereits insofern mit der Thematik der Kernkraft vertraut, als dass in ihrem Gebiet das KKW Gösgen liegt. Als das Sachplanverfahren startete befand sich die Region in der speziellen Situation, dass im selben Zeitraum ein Rahmenbewilligungsverfahren für ein neues KKW anlief.³²

3.2.4. Nördlich Lägern

Die provisorische Standortregion Nördlich Lägern liegt zwischen Bad Zurzach und Kloten. Zusätzlich zu den 15 Standortgemeinden gehören 26 weitere Gemeinden zur Region. Insgesamt zählt die Region damit 41 Gemeinden, 26 davon im Kanton Zürich, 15 im Kanton Aargau, zwei im Kanton Schaffhausen sowie sechs in Deutschland. Zwei dieser deutschen Gemeinden überschneiden sich zudem mit der Region Zürich Nordost. In der Region leben insgesamt 133 599 Einwohner/innen, davon wohnen 81 % auf Schweizer und 19 % auf deutschem Gebiet. Die Gesamtregion hat eine Fläche von 43 697 ha und weist eine fast doppelt so hohe Besiedlungsdichte auf wie die Schweiz im Durchschnitt.

Wie in der Region Jura Ost führte die Nagra auch im Gebiet von Nördlich Lägern bereits in den 1980er-Jahren eine Tiefbohrung durch.

3.2.5. Südranden

Die provisorische Standortregion Südranden liegt im Norden des Kantons Schaffhausen und zählt insgesamt nur fünf Standortgemeinden. Im Rahmen der Bildung der provisorischen Standortregion wurde sie durch 37 zusätzliche Gemeinden massiv vergrössert. Damit umfasst sie insgesamt 42 Gemeinden, 22 davon liegen im Kanton Schaffhausen, 12 im Kanton Zürich, 3 im Kanton Thurgau sowie 5 in Deutschland. Die Region überschneidet sich teilweise mit der provisorischen Standortregion Zürich Nordost. Insgesamt wohnen hier 110 320 Einwohner/innen, 84 % davon auf Schweizer und 16 % auf deutscher Seite. Die Gesamtfläche der Standortregion beträgt 49 225 ha.

²⁹ Vgl. Rütter+Partner (2010).

³⁰ Vgl. Nagra: <http://www.nagra.ch/de/haajuraost.htm>, Letzter Zugriff: 22.10.13.

³¹ Vgl. Rütter+Partner (2010).

³² Vgl. Kurz-Notiz zur Sitzung mit dem provisorischen Startteam Jura-Südfuss vom 9.9.09.

Die Region Südranden, die mehrheitlich auf Schaffhauser Boden liegt, war von Anfang an mit einer speziellen Situation konfrontiert. Im Kanton Schaffhausen besteht, seit in den 1980er-Jahren im Gebiet Olten–Schaffhausen regionale seismische Untersuchungen durchgeführt wurden, ein kantonales Gesetz, das alle Behörden verpflichtet, sich gegen eine allfällige Atommüll-Lagerstätte auf Kantonsgebiet auszusprechen. 2011 wurde das Gesetz dahingehend angepasst, dass der Widerstand auch für Tiefenlager in der angrenzenden Nachbarschaft gelten soll³³.

3.2.6. Wellenberg

Die provisorische Standortregion Wellenberg besteht aus nur zwei Standortgemeinden und fünf weiteren betroffenen Gemeinden. Sieben Gemeinden gehören zum Kanton Nidwalden und eine zum Kanton Obwalden. Mit einer Einwohnerzahl von 28 567 Einwohner/innen ist die Region deutlich kleiner als die anderen fünf Regionen. Die Region weist eine Gesamtfläche von 25 867 ha auf und ist im Vergleich zur ganzen Schweiz – wie auch zu den anderen Regionen – klar dünner besiedelt.

Wellenberg verfügt über eine lange Vorgeschichte in Bezug auf die Entsorgung radioaktiver Abfälle. Ein ursprünglich am Wellenberg geplantes Lager für SMA wurde 1995 in einer kantonalen Volksabstimmung abgelehnt, und 2002 verwarf das Nidwaldner Stimmvolk auch einen Sondierstollen³⁴. Der emotionsgeladene Abstimmungskampf hat in der Region teilweise zu gesellschaftlichen Spaltungen geführt und mit der Ablehnung wurde das Thema von einer Mehrheit der Bevölkerung als erledigt erachtet. Aus diesem Grund fehlte von Anfang an die politische Unterstützung der Gemeinden für das neue Sachplanverfahren³⁵.

3.2.7. Zürich Nordost

Die provisorische Standortregion Zürich Nordost erstreckt sich zwischen Schaffhausen und Winterthur und liegt hauptsächlich im Zürcher Weinland. Neben den 12 Standortgemeinden gehören 27 weitere Gemeinden zur Region. Insgesamt umfasst Zürich Nordost damit 24 Gemeinden im Kanton Zürich, 8 im Kanton Schaffhausen, 3 im Kanton Thurgau sowie 4 deutsche Gemeinden. Die Region überschneidet sich teilweise mit der provisorischen Standortregion Südranden, ausserdem liegen zwei der deutschen Gemeinden ebenfalls in der provisorischen Standortregion Nördlich Lägern. In der Region Zürich Nordost leben 102 607 Einwohner/innen, 89 % davon auf Schweizer und 11 % auf deutschem Gebiet. Die Gesamtfläche beträgt 38 027 ha und verfügt über eine deutlich überdurchschnittliche Bevölkerungsdichte im Vergleich zur gesamten Schweiz.

Am Beispiel des Zürcher Weinlands (heute: Zürich Nordost) hat die Nagra bereits 2002 den Entsorgungsnachweis eingereicht und damit die grundsätzliche Machbarkeit eines geologischen Tiefenlagers in der Schweiz nachgewiesen³⁶. Damals empfahl die Nagra, auf Benken als Standort zu fokussieren. 2006 hat der Bundesrat beschlossen, dass die Standortsuche auf weitere Gebiete ausgedehnt werden soll. Durch das Sachplanverfahren stand das Gebiet um Benken plötzlich nicht mehr alleine im Fokus, was wohl zu einer vergleichsweise hohen Akzeptanz des Sachplanverfahrens beitrug.

3.3. Fazit zu den provisorischen Standortregionen

- Neben geologischen Aspekten waren bei der Definition der provisorischen Standortregionen raumplanerische, sozioökonomische und umweltbezogene Kriterien entscheidend. Damit umfassen die provisorischen Standortregionen ein deutlich grösseres Gebiet als die

³³ Vgl. Gesetz gegen Atommüll-Lagerstätten, Kanton Solothurn, vom 4. September 1983. http://rechtsbuch.sh.ch/fileadmin/Redaktoren/Dokumente/gesetzestexte/Band_8/814.500.pdf Letzter Zugriff: 22.10.13.

³⁴ Vgl. BFE (2011a).

³⁵ Vgl. Kurz-Notiz zur Sitzung mit dem provisorischen Startteam Wellenberg vom 4.9.09.

³⁶ Vgl. Nagra: Der Entsorgungsnachweis. <http://www.nagra.ch/de/entsorgungsnachweis.htm> Letzter Zugriff: 22.10.13.

ausschliesslich aufgrund sicherheitstechnischer Kriterien vorgeschlagenen, geologischen Standortgebiete.

- Abgesehen von Wellenberg sind alle provisorischen Standortregionen im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt überdurchschnittlich dicht besiedelt.
- Bei den provisorischen Standortregionen handelt es sich teilweise um relativ heterogene Räume – die bisher keine gemeinsame Region bildeten.
- Sowohl Wellenberg als auch Zürich Nordost verfügen jeweils über eine intensive Vorgeschichte im Zusammenhang mit der Standortsuche nach einem geologischen Tiefenlager. Diese ist jedoch unterschiedlich ausgeprägt und hat entsprechend völlig verschiedene Auswirkungen auf die Akzeptanz des Sachplanverfahrens in den Regionen. So ist im Wellenberg die politische Akzeptanz des Verfahrens nach zwei Volksabstimmungen spürbar gering, während die Region Zürich Nordost durch den Sachplan aus dem alleinigen Fokus als potenzieller Tiefenlager-Standort verschwand, was eine gewisse Erleichterung mit sich brachte.

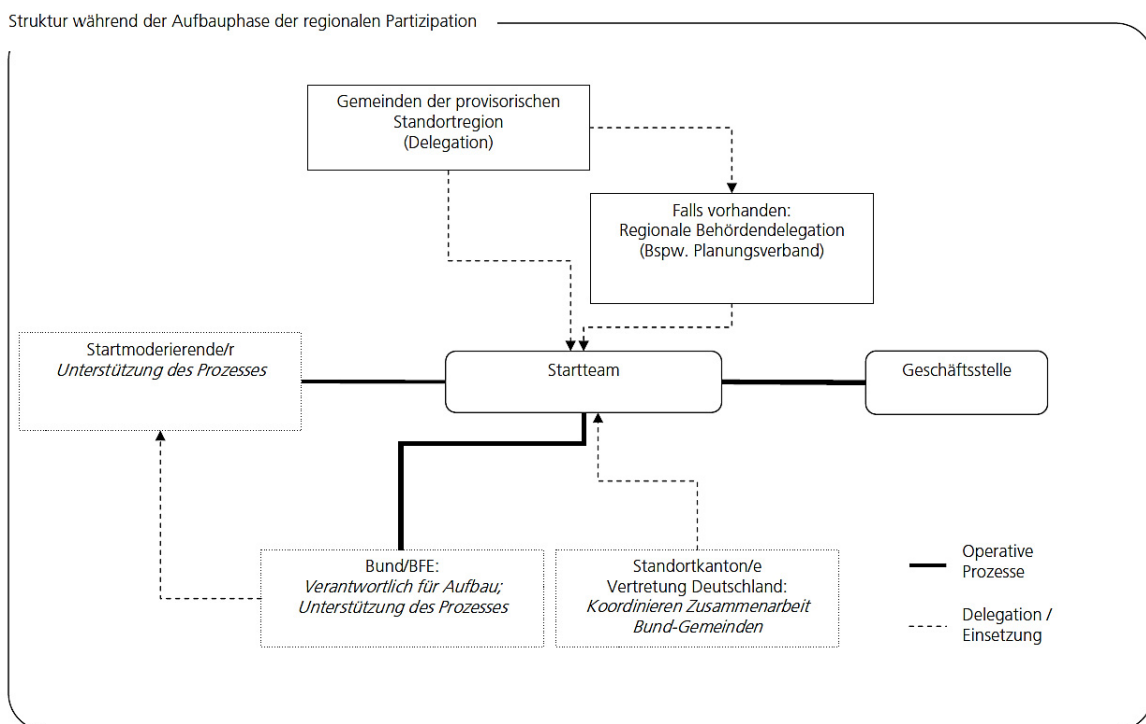
4. Beteiligte Akteurinnen/Akteure und Zusammenarbeit

Dieses Kapitel beschreibt die Entstehung der Startteams sowie die Auswahl der Startmoderierenden und deren Aufgaben. Dazu werden sowohl die konzeptionellen Vorgaben als auch deren Umsetzung in die Praxis sowie die Erfahrungen und Erkenntnisse der beteiligten Akteurinnen und Akteure beschrieben.

4.1. Definition der wichtigsten beteiligten Akteurinnen/Akteure

Abbildung 4 zeigt die vorgesehene Organisationsstruktur und die wichtigsten beteiligten Akteurinnen und Akteure für den Aufbau der regionalen Partizipation. Im folgenden Abschnitt werden deren Aufgaben und Rollen basierend auf dem *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* sowie des *Konzepts regionale Partizipation* kurz erläutert.

Abbildung 4: Struktur für den Aufbau der regionale Partizipation während Etappe 1



Quelle: BFE (2009d), S. 9.

- BFE** Das BFE ist als verfahrensleitende Behörde verantwortlich für den Aufbau von Strukturen und die Konkretisierung der regionalen Partizipation in den provisorischen Standortregionen. Es ist zudem verantwortlich für die in diesem Rahmen erforderliche überregionale Information und Kommunikation. Ausserdem entwirft es Leistungsvereinbarungen und schliesst diese mit dem dafür zuständigen Gremium der regionalen Partizipation ab.
- Kantone** Die Standortkantone haben die Aufgabe, die Zusammenarbeit zwischen Bund und Gemeinden bei der Organisation der Partizipation zu koordinieren.
- Gemeinden** Die Gemeinden der Standortregionen bilden die «Trägerschaft» des partizipativen Verfahrens. Sie arbeiten mit dem BFE bei der Organisation und Durchführung der regionalen Partizipation zusammen und vertreten die

regionalen Interessen³⁷. Als politisch Verantwortungstragende sollen sie in der regionalen Partizipation vertreten sein.

Startteam	Das Startteam ist die Vorbereitungsgruppe, welche die regionale Partizipation in der jeweiligen Standortregion vorbereitet und aufbaut. Es besteht jeweils aus einer Delegation von Behördenmitgliedern der Gemeinden der provisorischen Standortregion sowie einer allfälligen Vertretung aus Deutschland. Beim Aufbau der Partizipation wird das Startteam durch eine/n Startmoderierende/n unterstützt. Ausserdem setzt jedes Startteam eine Geschäftsstelle ein.
Geschäftsstelle	Die Geschäftsstelle übernimmt u. a. die Administration der Startteam-Sitzungen, ist zuständig für die Finanzverwaltung und die Dokumentation.
Startmoderierende	Der oder die Startmoderierende unterstützt das Startteam bei der Initiierung und beim Aufbau der regionalen Partizipation. Weiter können die Startmoderierenden die Sitzungen der Startteams moderieren sowie in Konfliktfällen vermittelnd wirken.

4.2. Formierung der Startteams

4.2.1. Konzeptionelle Grundlagen

Der *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* sieht vor, dass in jeder provisorischen Standortregion ein Startteam gebildet wird, welches die regionale Partizipation vorbereitet. Dieses soll jeweils aus einer Delegation von Behördenmitgliedern der Gemeinden der provisorischen Standortregion sowie einer allfälligen Vertretung aus Deutschland bestehen und durch eine Vertretung des BFE und der Standortkantone begleitet werden. Es ist vorgesehen, dass die Standortgemeinden im Zeitraum von Mai bis August 2009 über den Aufbau und die Aufgaben der regionalen Partizipation informiert werden. Die Information soll durch das BFE in Zusammenarbeit mit den Standortkantonen geschehen.

4.2.2. Umsetzung

Nachdem die Nagra im November 2008 die sechs potenziellen Standortgebiete für ein geologisches Tiefenlager bekannt gab, wurden die Behörden wie auch die Bevölkerung der Standortgemeinden durch die Kantone, das BFE und die Nagra über das gesamte Sachplanverfahren informiert. Zwischen Mai bis August 2009 führte das BFE zusammen mit den Kantonen in allen sechs Regionen Veranstaltungen durch, um die Behörden der Standortgemeinden über den Aufbau der regionalen Partizipation zu orientieren. Dabei wurde das Sachplanverfahren vorgestellt – im Speziellen die Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden und die Aufgaben der Gemeinden.

Die Konstituierung der Startteams lief in jeder Region anders. Während ein Teil der Startteams aus bereits bestehenden regionalen Zusammenschlüssen von Behörden entstanden, wurden in anderen Regionen komplett neue Strukturen geschaffen. Zum Zeitpunkt, als die provisorischen Startteams ihre Arbeit aufnahmen, waren ausserdem – wie in Kapitel 3 beschrieben – erst die Standortgemeinden bekannt, nicht aber die weiteren betroffenen Gemeinden der Standortregion. Dies hatte zur Folge, dass die Startteams im Laufe des Aufbauprozesses erweitert werden mussten, was je nach Region unterschiedlich gehandhabt wurde. Im nächsten Abschnitt wird die Entstehung der einzelnen Startteams kurz erläutert. Die nachfolgende Tabelle 3 gibt bereits einen Überblick über die Grösse und Zusammensetzung der definitiven Startteams in den einzelnen Regionen.

³⁷ Eine detaillierte Auflistung aller Aufgaben der Gemeinden gemäss Sachplan findet sich im *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation*, BFE (2009d), S. 4 f.

Tabelle 3: Übersicht Zusammensetzung und Grösse der definitiven Startteams

	Grösse (ohne Startmode- riernde/r)	Gemeinden	Regionale Behördende- legation	Kantone	Deutsche Vertretung	Geschäfts- stelle
Jura Ost ³⁸	12 Personen (11 Männer, 1 Frau)	Bözen, Effingen, Gipf-Oberfrick, Mönthal, Riniken, Unterbözberg, Zeihen	Planungsverband Fricktal Regio, Baden Regio, Planungsverband Zurzibiet	Aargau	Bürgermeister D-Laufenburg	Planungs- verband Fricktal Regio
Jura- Südfuss ³⁹	7 Personen (7 Männer)	-	PRA (Planungsverband Region Aarau), GPN (Gemeinde- präsidenten- konferenz Niederamt)	Aargau Solothurn	-	GPN (Gemeinde- präsidenten- konferenz Niederamt)
Nördlich Lägern ⁴⁰	17 Personen (13 Männer, 4 Frauen)	Buchberg, Eglisau, Fisibach, Hochfelden, Höri, Niederweningen, Rafz, Stadel	PZU (Planungs- gruppe Zürcher Unterland), Baden Regio, Planungsverband Zurzibiet	Aargau Schaffhausen Zürich	Bürgermeister D-Hohentengen	Gemeinde Eglisau
Süd- randen ⁴¹	13 Personen (11 Männer, 2 Frauen)	Benken, Beringen, Guntmadingen, Neuhausen, Neunkirch, Stadt Schaffhausen, Wilchingen	-	Schaffhausen Thurgau Zürich	Bürgermeisterin D-Jestetten, Vertreter Landkreis Waldshut	Gemeinde Neuhausen
Wellen- berg ⁴²	8 Personen (8 Männer)	Beckenried, Buochs, Dallenwil, Ennetmoos, Wolfenschiessen Engelberg*, Oberdorf*, Stans* <i>*haben sich Ende 2010 aus ST zurückgezogen</i>	-	Nidwalden Obwalden	-	Firma Margadant
Zürich Nordost ⁴³	12 Personen (9 Männer, 3 Frauen)	Benken, Marthalen Schlatt, Stadt Schaffhausen, Trüllikon	Planungsgruppe Zürcher Weinland	Schaffhausen Thurgau Zürich	Bürgermeister D-Lottstetten, Vertreterin Deutsche Landkreise	Gemeinde Trüllikon

Zusammenstellung: PLANVAL 2014
Quellen: Protokolle Startteam-Sitzungen

Jura Ost

Nachdem die Standortgemeinden durch das BFE im Mai 2009 über das Sachplanverfahren und die regionale Partizipation informiert wurden, koordinierte der Planungsverband «Fricktal Regio» die Formierung der «Plattform Bözberg» durch ein Nominationsverfahren in allen Gemeinden der Region. Diese Plattform bildete das provisorische Startteam, das sich im August 2009 zur Startsitzen mit dem BFE traf. Bereits an der dritten Sitzung im Dezember 2009 kam zudem ein Vertreter der deutschen Nachbargemeinden hinzu. Im Rahmen der Festlegung der provisorischen Standortregion wurde das Startteam zudem durch je einen Vertreter des Planungsverbandes «Baden Regio» und des Planungsverbandes Zurzibiet ergänzt. Die Geschäftsstelle konnte bei «Fricktal Regio» eingerichtet werden. Das

³⁸ Stand August 2010. Quelle: Kommunikationsleitlinien Plattform Bözberg, Beilage zur Startteam-Sitzung Jura Ost vom 10.8.2010.

³⁹ Stand April 2010. Quelle: Organigramm Plattform Jura-Südfuss vom 16.4.10.

⁴⁰ Stand Mai 2010. Quelle: Protokoll der Startteam-Sitzung Nördlich Lägern vom 10.5.10.

⁴¹ Stand Juni 2010. Quelle: Protokoll der Startteam-Sitzung Südranden vom 11.6.10.

⁴² Stand Juni 2010. Quelle: Protokoll der Startteam-Sitzung Wellenberg vom 1.6.10; Organigramm ST Wellenberg vom 3.2.11.

⁴³ Stand Juni 2010. Quelle: Organisationspapier Startteam Zürich Nordost vom 8.6.10.

Startteam verzichtete bewusst auf ein Präsidium, bildete jedoch an der fünften Sitzung ein vierköpfiges Leitungsteam, um die operative Arbeit zu erleichtern.

Jura-Südfuss

Das Startteam Jura-Südfuss bildete sich aus den zwei bereits bestehenden regionalen Verbänden des provisorischen Standortgebiets: dem Planungsverband «Region Aarau» auf der Aargauer Seite sowie der Solothurner «Gemeindepräsidentenkonferenz Niederamt», bei welcher auch die Geschäftsstelle angegliedert wurde. Im September 2009 traf sich dieses Gremium zu einer ersten Sitzung mit dem BFE. Dabei wurde neben dem Aufbau der regionalen Partizipation vor allem die Situation im Niederamt thematisiert, welches sich zeitgleich in einem Rahmenbewilligungsverfahren für eine neues KKW befand. In einem offenen Brief an den damaligen Vorsteher des UVEK (Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation), Bundesrat Moritz Leuenberger, hatte die Gemeindepräsidentenkonferenz Niederamt im Vorfeld Kritik am Sachplanverfahren geübt und dazu aufgefordert, die beiden Verfahren besser zu koordinieren. Um allfällige Auswirkungen eines Tiefenlagers bereits im Vorfeld der Abstimmung über ein neues KKW bekannt zu machen, hätte die Gemeindepräsidentenkonferenz die sozioökonomischen Grundlagenstudien⁴⁴ gerne vorgezogen und gleichzeitig die Auswirkungen eines neuen KKW auf die Region untersucht. Das BFE zeigte zwar Verständnis für die spezielle Situation, gleichzeitig verdeutlichte es, dass das Vorziehen der Studie dem schrittweisen Vorgehen des Sachplans widerspreche und erst dann Sinn mache, wenn die Standorte für die Oberflächenanlagen bekannt seien⁴⁵. Trotz der Kritik am BFE nahm das Startteam Jura-Südfuss im Anschluss an die Startsitzen seine Arbeit auf. Im Gegensatz zu den anderen Regionen verzichtete das Startteam bewusst auf eine Erweiterung des Startteams, nachdem die provisorische Standortregion festgelegt wurde. Dies aufgrund der Überlegung, dass sich die Arbeit im kleinen, kantonal ausgewogenen Team bereits bewährt habe und effizient sei. Um dieses Vorgehen zu legitimieren, wurden ein formelles Einverständnis der betroffenen Planungsverbände eingeholt und die betroffenen Gemeinden informiert. Da es keine Einwände gab und das Interesse bei den Gemeinden allgemein gering war, wurde das Startteam in seiner ursprünglichen Besetzung belassen. Das Startteam war damit vergleichbar klein. Gemäss eigenen Angaben hatte es jedoch auch nicht den Anspruch, bereits eine repräsentative Vertretung der Region darzustellen. Dies sollte erst mit der Regionalkonferenz erreicht werden. Alle sechs Planungsverbände und sämtliche 47 Einwohnergemeinden im Planungsperimeter erhielten jedoch jeweils das Protokoll der Startteamsitzungen als direkte Information.

Nördlich Lägern

Bereits im Oktober 2008, als sich abzeichnete, dass ihre Region für ein geologisches Tiefenlager in Frage kommen würde, hat die Planungsgruppe Zürcher Unterland (PZU) das «Forum Lägern Nord» gegründet. Dieses besteht aus einem Zusammenschluss aller betroffenen Gemeinden und hat das Ziel, deren Interessen zu vertreten. Aus diesem Forum wurde eine Kerngruppe gewählt, die das Startteam Nördlich Lägern bildete und sich im September 2009 zu einer ersten Sitzung mit dem BFE traf. Diese Gruppe wurde im Zuge der Definition der provisorischen Standortregion um je einen Vertreter der Schaffhauser Gemeinden, des Kantons Schaffhausen, einen Vertreter des Planungsverbands Zurzibiet, einer Vertreterin von «Baden Regio» sowie um einen Vertreter der deutschen Gemeinden ergänzt. Die Geschäftsstelle des Startteams wurde bei der Gemeinde Eglisau untergebracht, wo bereits die Geschäftsstelle des «Forums Lägern Nord» angesiedelt war. Ausserdem richtete das Startteam eine Medienstelle ein. Mit 17 Personen war das Startteam für die operative Arbeit relativ gross. Um möglichst alle Interessen zu berücksichtigen, wurde auf eine Verkleinerung verzichtet, jedoch bildete sich ein Ausschuss aus vier Personen.

Südranden

Im Gegensatz zu anderen Regionen gab es in Südranden keine bereits bestehenden Strukturen, auf denen das Startteam aufbauen konnte. Im Mai 2009 trafen sich das BFE und der Kanton Schaffhausen mit Behördenmitgliedern aller Gemeinden des Kantons zu einer Informations-

⁴⁴ Diese sozioökonomischen Grundlagenstudien sind gemäss Konzeptteil des Sachplans erst für Etappe 2 geplant.

⁴⁵ Vgl. Kurz-Notiz zur Sitzung mit dem provisorischen Startteam Jura-Südfuss vom 9.9.09.

veranstaltung. Lange Zeit waren die Gemeinden unsicher, ob sie sich überhaupt am Verfahren zur Standortsuche beteiligen sollen. Das Mitmachen beim Aufbau der regionalen Partizipation wurde von ihnen als Zwang erlebt. Die Lage wurde zusätzlich durch das Gesetz des Kantons Schaffhausen erschwert, welches so ausgelegt wurde, dass sich alle Exekutiv-Mitglieder gegen ein Tiefenlager auszusprechen haben. Schliesslich haben die betroffenen Gemeinden trotzdem entschieden, sich zu beteiligen – wie folgendes Zitat zeigt:

«Wir haben uns lange überlegt, ob wir uns überhaupt am Aufbau der regionalen Partizipation beteiligen sollen. Aus der Überlegung heraus, dass ‚die Abwesenden immer Unrecht haben‘, haben wir uns schliesslich dazu entschieden.»

Stephan Rawyler, Vertreter Startteam Südranden

Am 11. Juni 2011 fand die Konstituierung des Startteams statt. Dieses bestand aus einer Delegation der fünf Standortgemeinden sowie einem Vertreter der Stadt Schaffhausen, je einer Vertretung der betroffenen Zürcher Gemeinden, der betroffenen deutschen Gemeinden, des deutschen Landkreises Waldshut, der Kantone Zürich und Thurgau, wobei letzterer auch die Gemeinden des Kantons vertreten sollte. Das Startteam engagierte ausserdem einen externen Kommunikationsberater. Die Geschäftsstelle konnte bei der Gemeinde Neuhausen angegliedert werden. Im Gegensatz zu den anderen Regionen wurde diese vom Startmoderierenden selbst geleitet. Zudem wurde ein Ausschuss bestehend aus dem Vorsitzenden, dessen zwei Stellvertretungen, dem Vertreter des Kantons Schaffhausen sowie dem Startmoderierenden gebildet.

Wellenberg

In der Region Wellenberg trafen sich Vertretungen der zwei einzigen Standortgemeinden, Wolfenschiessen im Kanton Nidwalden und Engelberg im Kanton Obwalden sowie je ein Kantonsvertreter im September 2009 zu einem ersten Treffen mit Vertretern des BFE. Durch die spätere Erweiterung der provisorischen Standortregion wären sechs weitere Gemeinden hinzugekommen. Das Startteam war jedoch von Anfang an mit einer schwierigen Situation konfrontiert. Aufgrund der Vorgeschichte mit zwei Abstimmungen gegen Wellenberg als Standort für ein Endlager für SMA fehlte die politische Unterstützung für das neue Sachplanverfahren in den Gemeinden. Die Betroffenen äusserten zudem starke Bedenken, dass die Beteiligung im Startteam in der Bevölkerung zum Eindruck führen könnte, dass man sich für ein Tiefenlager im Wellenberg einsetzt. Es fand zwar eine Erweiterung des Startteams statt, jedoch zogen sich die Gemeinden Stans, Oberdorf und Engelberg während des Aufbauprozesses wieder aus dem Gremium zurück. Aus politischen Gründen wurde die Geschäftsstelle zudem bewusst nicht in einer der Gemeinden angesiedelt. Stattdessen wurde ein externes Büro – mit Sitz ausserhalb der Region – damit beauftragt. Der Leiter der Geschäftsstelle bildete zusammen mit dem Vorsitzenden des Startteams und dem Startmoderierenden einen Ausschuss.

Zürich Nordost

In Zürich Nordost formierte sich bereits 2002 das «Forum Opalinus», als mit dem veröffentlichten Entsorgungsnachweis klar wurde, dass sich die Region als möglicher Standort für die Entsorgung radioaktiver Abfälle eignen könnte. Dieses Forum wurde ursprünglich mit dem Ziel gegründet, den Gemeinden eine gemeinsame Stimme zu geben. Aus einer Delegation dieses Forums entstand schliesslich auch das provisorische Startteam, das sich im September 2009 zu einer ersten Sitzung mit dem BFE traf. Durch die spätere Erweiterung der provisorischen Standortregion kamen zusätzlich je ein Vertreter der deutschen Gemeinde sowie der betroffenen deutschen Landkreise und des Kantons Schaffhausen hinzu. Die Geschäftsstelle des Startteams konnte bei der Gemeindeverwaltung Trüllikon eingerichtet werden.

4.3. Vorgehen bei der Definition von Aufgaben und Rolle der Startteams

4.3.1. Konzeptionelle Grundlagen

Gemäss *Konzept regionale Partizipation* haben die Startteams die Aufgabe, die regionale Partizipation in der jeweiligen Standortregion zusammen mit dem BFE aufzubauen. Die Startteams sollen die

verschiedenen Aktivitäten im Rahmen des Aufbaus koordinieren und sogenannte Aufbauforen organisieren. Ausserdem sind sie für die Öffentlichkeitsarbeit in der Region zuständig. Gemeinsam mit dem BFE entscheidet das Startteam über die Zusammensetzung der Regionalkonferenz. Die Geschäftsstellen der Startteams sind für die Administration zuständig und amtieren als regionale Ansprechpersonen betreffend den Partizipationsprozess.

4.3.2. Umsetzung

Nachdem sich die definitiven Startteams in den einzelnen Regionen konstituiert haben, trafen sich diese zu regelmässig stattfindenden Sitzungen zusammen mit dem oder der jeweiligen Startmoderierenden und einem Vertreter des BFE. Ziel dieser Treffen war, das Vorgehen beim Aufbau der Partizipation in der Region zu planen.

In den ersten Sitzungen ging es – neben der Diskussion um die Erweiterung der provisorischen Standortregion – in erster Linie darum, die Rollen des Startteams, der Geschäftsstellen sowie der weiteren beteiligten Akteurinnen und Akteure zu klären. Es musste ausserdem zuerst über das Sachplanverfahren informiert sowie ein Verständnis dafür geschaffen werden, was überhaupt Sinn und Zweck der regionalen Partizipation ist, was sie beinhaltet und in welchen Fragen eine Mitsprache möglich ist. Zentral war in dieser Phase auch, dass sich die beteiligten Gemeinden, Akteurinnen und Akteure bewusst wurden, dass ein Mitmachen im Startteam nicht gleichbedeutend mit der Zustimmung für ein Tiefenlager ist. Für die konstruktive Beteiligung der betroffenen Akteurinnen und Akteure und für den Erfolg des weiteren Aufbauprozesses war die Klärung dieser Grundsatzfragen von grosser Bedeutung, wie auch folgende Aussage zeigt:

«Zuerst war es für uns im Startteam ganz wichtig, zu begreifen, was überhaupt die Aufgabe der regionalen Partizipation ist, beziehungsweise was eben nicht. Es musste ein Verständnis dafür geschaffen werden, dass es nicht in der Kompetenz der Regionalkonferenz liegen würde, darüber zu entscheiden, ob ein Tiefenlager in der Region angesiedelt wird. Wir haben auch diskutiert, ob unsere Region unter den gegebenen Umständen in das Verfahren einsteigen soll. Schliesslich haben wir das Verfahren aber als geeignet betrachtet, unabhängig davon ob man pro oder kontra ein Tiefenlager ist.»

Hanspeter Lienhart, Mitglied Startteam Nördlich Lägern

Nachdem die Grundsatzfragen geklärt wurden, kam für die Startteams die konkrete Herausforderung, die Regionalkonferenzen vorzubereiten. Dazu mussten die notwendigen Strukturen geschaffen, die Zusammensetzung der Regionalkonferenzen definiert und entsprechende Teilnehmende gesucht werden. Die Umsetzung dieser Aufgaben und die unterschiedliche Herangehensweise der Startteams werden in den Kapiteln 5 bis 7 ausführlich beschrieben.

4.4. Qualifizierung der Startteam-Mitglieder

Mit dem Ziel, dass alle Startteammmitglieder über die notwendigen Kompetenzen und Kenntnisse zur Erfüllung ihrer Aufgaben verfügen, stellte ihnen das BFE verschiedene Weiterbildungsmodulare zur Verfügung – nebst regelmässigen Informationen an den jeweiligen Startteamsitzungen. Diese Weiterbildung geschah auf freiwilliger Basis. Insgesamt wurden an sechs Abenden in Zürich zwischen September und November 2010 folgende Module angeboten⁴⁶:

- Partizipation (26 Teilnehmende)
- Ethik (19 Teilnehmende)
- Sicherheit (18 Teilnehmende)
- Kommunikation (16 Teilnehmende)
- Sachplan (13 Teilnehmende)
- Radioaktive Abfälle (8 Teilnehmende)

Diese Weiterbildungsmöglichkeit wurde von den Interviewpartnerinnen und -partnern grundsätzlich als nützlich und sinnvoll bezeichnet. Zusätzlich zu dieser Weiterbildung hatten die Startteam-Mitglieder, wie auch die Startmoderierenden die Möglichkeit, an Informationsreisen der Nagra nach Finnland und

⁴⁶ Präsentation vom BFE, Sitzung Startmoderierende vom 25.5.10.

Deutschland teilzunehmen. Dies wurde von denjenigen, die teilgenommen haben, sehr geschätzt – insbesondere um sich damit einen direkten Eindruck über die Materie verschaffen zu können. Gleichzeitig gab es auch Stimmen, die diese Informationsreisen als Lobbying-Plattform der Nagra bezeichneten.

4.5. Wahl der Startmoderierenden

4.5.1. Konzeptionelle Grundlagen

Jedem Startteam soll gemäss *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* zur Unterstützung ein/e Startmoderierende/r zur Seite gestellt werden. Die Suche und Wahl einer geeigneten Person geschieht durch das BFE nach Rücksprache mit dem Startteam.

4.5.2. Umsetzung

Seitens BFE bestand ursprünglich die Idee, denselben oder dieselbe Startmoderierende/n in mehreren verschiedenen Regionen einzusetzen. Damit sollten Synergien genutzt und der Aufwand verringert werden. Tatsächlich wurde aber für jede Region ein/e andere/r Startmoderierende/r eingesetzt, da die meisten Regionen eigene Wünsche und Vorschläge betreffend Startmoderierenden äusserten. Die folgende Tabelle 4 gibt eine Übersicht, wie die Startmoderierenden in den einzelnen Regionen ausgewählt wurden.

Die Startmoderierenden stammten alle nicht direkt aus den jeweiligen provisorischen Standortregionen. Alle – mit Ausnahme der Startmoderierenden von Jura Ost – hatten jedoch bereits im Vorfeld ihrer Tätigkeit einen mehr oder weniger starken Bezug zur Region, wie aus Tabelle 4 ersichtlich wird. Dass sie die regionalen Akteurinnen und Akteure teilweise bereits kannten, wurde von den Startmoderierenden grundsätzlich als Vorteil für ihre Tätigkeit empfunden, wie folgendes Zitat illustriert:

«Im Startteam nahm ich von Anfang an eine stark vermittelnde Rolle zwischen dem BFE und der Region ein. Dabei war es ein Vorteil, dass ich bereits durch frühere Projekte auf beiden Seiten über gute Kontakte verfügte.»

Heinz Rütter, Startmoderierender Jura-Südfuss

Gleichzeitig wurde eine gewisse Distanz zur Region auch als Erleichterung für die geforderte allparteiliche Haltung wahrgenommen. In Wellenberg hat sich das Startteam beispielsweise bewusst dafür entschieden, eine Person von ausserhalb der Region zu wählen:

«Wir haben zusammen mit dem Kanton geschaut, wer in unserer Region als Startmoderierender in Frage kommen könnte. Dabei war für uns von Anfang an klar, dass es jemand von ausserhalb des Kantons sein sollte, um eine gewisse Unabhängigkeit zu garantieren.»

Hans Kopp, Vertreter Startteam Wellenberg

Tabelle 4: Wahl der Startmoderierenden in den provisorischen Standortregionen

Region	Startmoderierende	Auswahl	Bezug zur Region
Jura Ost	Inger Schjold	Die Startmoderierende wurde dem Startteam vom BFE vorgeschlagen und vom Startteam angenommen. I. Schjold arbeitete wie Hannes Hinnen, bei «frischer wind», einer Firma, die auf Grossgruppen-Interventionen spezialisiert ist.	Kein Bezug
Jura-Südfuss	Heinz Rütter	Das Startteam kannte H. Rütter bereits durch eine Studie, die er für die Region durchgeführt hatte und schlug ihn aufgrund dessen als Startmoderierenden vor.	Kein direkter Bezug; aber mit Akteurinnen/Akteuren und Region durch berufliche Tätigkeit vertraut
Nördlich Lägern	Hannes Hinnen	Hannes Hinnen wurde aufgrund seiner Erfahrungen sowohl vom Startteam als auch vom BFE unabhängig voneinander als Startmoderierender vorgeschlagen. Arbeitete bei «frischer wind» als professioneller Prozessbegleiter.	Wohnort direkt an Standortregion angrenzend; Kannte bereits viele Akteurinnen/Akteure der Region
Südranden	Othmar Schwank	Der Startmoderierende wurde von der Stadt Schaffhausen vorgeschlagen, die bereits in anderen Projekten mit ihm zusammengearbeitet hat.	Mit Akteurinnen und Akteuren sowie politischem Betrieb des Kantons SH durch berufliche Tätigkeit vertraut
Wellenberg	Hanns Fuchs	Dem Startteam war es sehr wichtig, eine Person zu finden, die nicht aus der Region selber stammte. Hanns Fuchs wurde schliesslich vom BFE in Zusammenarbeit mit dem Kanton Nidwalden ausgewählt.	Begleitete Diskussionen um Standort Wellenberg in den 1990er-Jahren als Journalist; Kannte Akteurinnen und Akteure sowie räumliche Gegebenheiten der Region
Zürich Nordost	Markus Baumgartner	Markus Baumgartner wurde dem BFE vom Startteam vorgeschlagen, da er bereits das Forum Opalinus als Kommunikationsberater unterstützte.	Kein direkter Bezug; Kannte aber Akteurinnen und Akteure durch Tätigkeit als Kommunikationsberater

Zusammenstellung: PLANVAL 2014

Quellen: Interviews mit Startteams, Startmoderierenden und BFE

4.6. Kompetenzen Startmoderierende

Im *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* werden die Anforderungen an die Startmoderierenden folgendermassen beschrieben: «Die Startmoderierenden sind Personen, die auf Grund ihrer Fähigkeiten, ihrer praktischen Erfahrung und ihrer Allparteilichkeit geeignet sind, einen Beteiligungsprozess zu organisieren und zu leiten. Sie müssen sich schnell in die regionsspezifische Situation, deren Besonderheiten und Sensibilitäten einarbeiten können. Sie hören aktiv zu und gehen auf Belange, Bedürfnisse und Sorgen ein. Regionalentwicklungskennntnisse und -erfahrung sind von Vorteil.»⁴⁷

⁴⁷ BFE (2009d), S. 15.

Trotz dieser im *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* definierten Kriterien erfolgte die Wahl der Startmoderierenden tatsächlich in erster Linie nach den Wünschen der Regionen. Die Startmoderierenden hatten somit sehr unterschiedliche berufliche Hintergründe und damit auch unterschiedlich starke Erfahrungen im Bereich der Prozessmoderation und Regionalentwicklung. Während die Startmoderierenden von Südranden und Jura-Südfuss einen eher wissenschaftlichen Hintergrund hatten, waren die Startmoderierenden von Zürich Nordost und Wellenberg Fachleute im Bereich Kommunikation beziehungsweise Journalismus. Bei den Startmoderierenden von Nördlich Lägern und Jura Ost handelte es sich schliesslich um professionelle Fachpersonen für Prozessbegleitung. Letztere beiden nahmen dadurch eine gewisse Vorreiterrolle innerhalb der Startmoderierenden ein und wurden vom BFE mit zusätzlichen Arbeiten beauftragt⁴⁸. Die unterschiedlichen Hintergründe der Startmoderierenden wurden einerseits als Bereicherung wahrgenommen, andererseits führten sie auch zu gewissen Schwierigkeiten. Die verschiedenen beruflichen Hintergründe sowie Wissens- und Erfahrungsstände erschwerten teilweise die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis.

Im Rahmen der ersten Treffen im 2010 führte das BFE die Startmoderierenden gezielt in das Sachplanverfahren ein. Zu diesem Zweck wurden auch die weiteren involvierten Akteurinnen und Akteure (Standortkantone, ENSI, Nagra) eingeladen, damit sie ihre Rollen und Aufgaben vorstellen konnten. Mit dem Ziel, allen Startmoderierenden auch das notwendige methodische Wissen zu vermitteln, beauftragte das BFE ausserdem die zwei Startmoderierenden von «frischer wind» mit der Durchführung einer Moderationsausbildung für die restlichen Startmoderierenden. Diese bezeichneten das Angebot als nützlich und wertvoll, wenngleich nicht alle das Gelernte gleich stark in ihrer Region anwenden konnten.

Im Rahmen der vorliegenden qualitativen Interviews wurden die sechs Startmoderierenden offen gefragt, welche Kompetenzen für sie als Startmoderierende besonders wichtig waren, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die – explizit – genannten Kompetenzen.

Als sehr wichtig wurden methodische Kompetenzen im Bereich Moderation und auch Sitzungsleitung empfunden. Auch Kommunikationsfähigkeiten, gewisse Kenntnisse der Region und ein Verständnis (politischer) Prozesse sind gemäss den Beteiligten wichtige Eigenschaften für Startmoderierende. Erstaunlich ist, dass die «Allparteilichkeit» nur einmal explizit genannt wurde – allenfalls ist diese von den Antwortenden jedoch nicht direkt als Kompetenz, sondern eher als Rolle wahrgenommen worden. Ansonsten stimmen diese Kompetenzen relativ gut mit den bereits im *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* beschriebenen Anforderungen an die Startmoderierenden überein und auch mit der Einschätzung des BFE, wie folgende Aussage zeigt:

«Meiner Meinung nach sollten Startmoderierende über Kommunikations- und Moderationsfähigkeiten verfügen und auch vor Leuten auftreten können. Gleichzeitig ist erforderlich, dass sie eine Vermittlerrolle einnehmen können und fähig sind, sich allparteilich zu verhalten. Ausserdem erwartete ich von den Startmoderierenden, dass sie das BFE auch auf kritische Punkte hinwiesen.»

Stefan Jordi, Vertreter BFE

⁴⁸ Erarbeitung des *Konzepts regionale Partizipation*, Durchführung eines Weiterbildungsmodul zum Thema «Moderation» für die anderen Startmoderierenden.

Tabelle 5: Wichtigste Kompetenzen Startmoderierende, eigene Einschätzung Startmoderierende

Kompetenz	Erläuterung	Häufigkeit der Nennung
Methodische Kompetenz	Fähigkeit zu moderieren, Sitzungen zu leiten und auch vor Leuten aufzutreten	5
Kommunikationskompetenz	Fähigkeit mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren angemessen zu kommunizieren	4
Regionskompetenz	Kenntnisse der Region sowie die Bereitschaft sich auf Region einzulassen	3
Prozesskompetenz	Verständnis der politischer Prozesse und verschiedenen Ebenen, auch gruppensdynamische Prozesse verstehen	2
Leitungskompetenz	Erfahrung in der Leitung von Projekten	2
Sachkenntnis	Kenntnisse der inhaltlichen Themen (radioaktive Abfälle, geologische Tiefenlager etc.)	2
Allparteilichkeit	Fähigkeit, sich allen Beteiligten gleich zu verpflichten und sich nicht von einzelnen Gruppen instrumentalisieren zu lassen	1

Zusammenstellung: PLANVAL 2014
Quelle: Interviews mit Startmoderierenden

4.7. Rolle und Aufgaben der Startmoderierenden

4.7.1. Konzeptionelle Grundlagen

Der *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* nennt als Hauptaufgaben der Startmoderierenden die Unterstützung der Startteams, die Unterstützung beim Aufbau der regionalen Partizipation zusammen mit dem jeweiligen Startteam sowie die Unterstützung bei der Ausarbeitung der Regeln. Diese relativ offene Definition der Aufgaben der Startmoderierenden präziserte das BFE an den ersten gemeinsamen Sitzungen wie folgt⁴⁹:

Unterstützung des Startteams

- durch Moderation der Sitzungen
- durch Förderung der Diskussionskultur
- bei der Planung
- beim Aufbau des fachlichen Wissens (Sachkompetenz)
- in der Öffentlichkeitsarbeit
- bei Anlässen

Aufgaben im Zusammenhang mit dem Aufbau der regionalen Partizipation

- Mithilfe bei der Durchführung der Bestandsaufnahme
- Mithilfe bei der Erarbeitung des Konzepts regionale Partizipation
- Erarbeitung von Grundlagen zur Motivation der Teilnahme
- Organisation des Starts der regionalen Partizipation

Generelle Aufgaben

- Einarbeiten ins Thema und in die Standortregion
- Koordination aller Tätigkeiten mit dem BFE
- Austausch mit anderen Startmoderierenden und dem BFE (Projektteam)

⁴⁹ BFE (2010b und 2010d): Präsentationen an den Sitzungen mit Startmoderierenden vom 19.3.2010 und 17.12.2010. Bern: Bundesamt für Energie BFE.

Im *Konzept regionale Partizipation* wird mit der Moderation von Aufbauforen zudem eine weitere konkrete Aufgabe für die Startmoderierenden definiert, wozu sie ausgebildet und bei Bedarf unterstützt werden sollen.

4.7.2. Umsetzung

Die Aufgaben, die die Startmoderierenden dann tatsächlich wahrgenommen haben, variieren von Region zu Region. Mit Ausnahme des Startteams Südranden übernahmen die Startmoderierenden jeweils die Sitzungsleitung. In Südranden war der Startmoderierende gleichzeitig Geschäftsstellenleiter und übernahm in dieser Rolle einen Grossteil der administrativen Aufgaben. Auch bei anderen Startteams leisteten die Startmoderierenden – in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle – administrative Arbeit oder bereiteten Grundlagendokumente vor.

Wichtig für die Arbeit der Startmoderierenden waren zudem die regelmässigen Austauschtreffen zwischen ihnen und Vertreterinnen und Vertretern des BFE. Insgesamt fanden zwischen Januar 2010 und August 2011 neun solche Sitzungen statt. An den gemeinsamen Treffen wurden die Konzeption der regionalen Partizipation, das Vorgehen beim Aufbau der Regionalkonferenzen und das Finden von Teilnehmenden besprochen und diskutiert. Ausserdem orientierten das BFE über den Stand des Sachplanverfahrens sowie die Startmoderierenden jeweils über den Fortschritt und die Geschehnisse in ihren Regionen und gaben ihre Erfahrungen den anderen Startmoderierenden weiter. Die Mehrheit der Startmoderierenden sah sich ausserdem in einer vermittelnden Rolle beziehungsweise als «Bindeglied» zwischen dem BFE und dem Startteam.

Für die Startmoderierenden war es nicht immer einfach, ihre verschiedenen Rollen unter einen Hut zu bringen. Einerseits sollten sie den Prozess mit einer «allparteilichen» Haltung begleiten, andererseits nahmen sie in einigen Regionen gleichzeitig eine leitende Rolle ein und sahen sich dafür verantwortlich, den Aufbau voranzutreiben. In Südranden, wo sich der Startmoderierende als Geschäftsstellenleiter auch stark mit inhaltlichen Aspekten befasste, war der potenzielle Rollenkonflikt besonders gross.

Einzelne der Startmoderierenden wurden zudem über ihre eigentliche Tätigkeit als Prozessbegleiter/innen hinaus, vom BFE mit zusätzlichen Projekten beauftragt. Die Startmoderierenden von Jura Ost und Nördlich Lägern wurden mit ihrer Firma «frischer wind» beauftragt, das *Konzept regionale Partizipation* zu erstellen. Ausserdem übernahmen sie die Schulung der anderen Startmoderierenden zum Thema Moderation. Der Startmoderierende von Jura-Südfuss wurde mit seinem Büro «Rütter+Partner» beauftragt, die Bestandesaufnahmen der Sozialstrukturen in allen sechs Regionen durchzuführen. Auf die konkreten Tätigkeiten der Startmoderierenden wird in den Kapiteln 5 bis 7 noch ausführlich eingegangen.

4.8. Zusammenarbeit der wichtigsten Akteurinnen und Akteure

Tabelle 6 gibt einen Überblick über die Art der Zusammenarbeit der beteiligten Akteurinnen und Akteure. Anschliessend wird die jeweilige Zusammenarbeit der direkt am Aufbauprozess beteiligten Gremien kurz beschrieben und auf allfällige Erfolgsfaktoren und Herausforderungen eingegangen.

Tabelle 6: Zusammenarbeit im Rahmen des Aufbaus der regionalen Partizipation

	BFE	Startmoderierende (SM)	Startteams (ST)	Betroffene Gemeinden	Standortkantone
BFE		Regelmässige Sitzungen ST-Sitzungen Bilateraler Austausch	ST-Sitzungen Via Geschäftsstellen	Zuerst via Kantone, dann via Startteams Informationsanlässe	Bilateraler Austausch ST-Sitzungen Fachkoordination Standortkantone
Startmoderierende		<i>Überregional:</i> Regelmässige Sitzungen (zusammen mit BFE)	Regelmässige ST-Sitzungen Via Geschäftsstellen und ST-Leitungsteams	Via ST	ST-Sitzungen
Startteams			<i>Überregional:</i> Koordinationstreffen Information durch SM Ausbildungsmodule Z. T. bilateraler Austausch	Via ST-Mitglieder Via Versand Protokolle Via ST-Website Via Öffentlichkeitsarbeit	ST-Sitzungen
Betroffene Gemeinden				<i>Überkommunal:</i> Via regionales ST Z.T. via regionale Behördenforen	Direkter Austausch Via ST
Standortkantone					<i>Überkantonal:</i> Via ST Via Fachkoordination Standortkantone sowie Ausschuss der Kantone

Zusammenstellung: PLANVAL 2014

Quelle: Protokolle sowie Interviews mit Startteams, Startmoderierenden und BFE

Zusammenarbeit BFE und Startmoderierende

Die wichtigste Plattform für die Zusammenarbeit zwischen BFE und Startmoderierenden waren die oben beschriebenen regelmässigen Treffen. Zusätzlich gab es einen Austausch im Rahmen der Startteam-Sitzungen und teilweise auch einen bilateralen Austausch, um bestimmte Probleme oder Unklarheiten zu besprechen. Die Zusammenarbeit mit dem BFE wurde von den Startmoderierenden unterschiedlich wahrgenommen. Kritisiert wurde teilweise die fehlende Führung und Prozesssicherheit seitens BFE. Ausserdem spürten die Startmoderierenden zeitweise eine zeitliche Überlastung seitens BFE. Trotz dieser Kritikpunkte wurde die Zusammenarbeit von allen Startmoderierenden grundsätzlich als sehr angenehm und lösungsorientiert empfunden.

Zusammenarbeit BFE und Gemeinden, respektive Startteams

Anfänglich, als die Standortgebiete bekannt wurden, wandte sich das BFE via Kantone an die Standortgemeinden. Nachdem sich die regionalen Startteams formiert hatten, arbeitete das BFE direkt mit diesen zusammen. Der Austausch zwischen den Startteams und dem BFE lief über die offiziellen Startteam-Sitzungen sowie über die Geschäftsstellen der Startteams. An den Startteam-Sitzungen informierte das BFE regelmässig über den Stand der Dinge sowie über nächste Schritte auf nationaler Ebene. Auch wenn die Zusammenarbeit im Grossen und Ganzen als gut bezeichnet wurde, gab es vor allem am Anfang gewisse Schwierigkeiten, insbesondere da die Rollen und Prozesse zu wenig klar definiert waren. Zudem hatten Kapazitätsprobleme seitens BFE teilweise lange Wartezeiten für die Startteams zur Folge. Auch nehmen die einzelnen Startteams die Qualität der Zusammenarbeit mit dem BFE unterschiedlich wahr. Während in Wellenberg das Verständnis des BFE für die spezielle Situation der Region explizit gelobt wurde, haben andere Startteams kritisiert, dass das BFE zu unflexibel und zu stark auf theoretische Vorgaben fixiert gewesen sei und zu wenig Raum für eigene Vorstellungen gelassen habe. Gleichzeitig hätten sich die Startteams teilweise konkretere und praxistauglichere Vorlagen und Vorgaben gewünscht. Das Spannungsfeld zwischen Vorgaben und Freiheiten für die Startteams wird durch folgendes Zitat verdeutlicht:

«Wir hätten gerne etwas mehr Unterstützung für die Aufarbeitung der Unterlagen etc. gehabt, oder konkretere Angaben, wie man die Regionalkonferenz zusammensetzen soll. Andererseits hätte ich mir aber auch etwas mehr Ellenbogenfreiheit bei der Bearbeitung unserer Aufgaben gewünscht.»

Stephan Rawyler, Vertreter Startteam Südranden

Gemäss Aussagen des BFE wurden den einzelnen Startteams – insbesondere durch das gemeinsame *Konzept regionale Partizipation* – letztlich mehr Vorgaben gemacht, als ursprünglich vorgesehen waren. Aus Sicht des BFE entsprach dies mehrheitlich einem Wunsch der Startteams. Gleichzeitig hat das BFE gewisse Abweichungen der Startteams vom Konzept akzeptiert, um ihnen den nötigen Freiraum zu gewähren. Durch die relativ offenen Vorgaben zur regionalen Partizipation im *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* sowie im *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* waren die Entscheide letztlich immer das Resultat eines Aushandlungsprozesses.

Zusammenarbeit BFE und Kantone

Die Kantone wurden durch das BFE bereits bei der Erarbeitung des *Leitfadens Aufbau regionale Partizipation* einbezogen (vgl. Kapitel 2). Zu Beginn der Aufbauphase koordinierten die Kantone dann jeweils die Zusammenarbeit des BFE mit den Gemeinden und übernahmen deren Information. Später trafen sich die Vertreter/innen des BFE und der Standortkantone jeweils an den regelmässigen Startteam-Sitzungen. An regelmässigen Sitzungen der Fachkoordination Standortkantone fanden zudem ein Informationsaustausch und die Diskussion über Leitfäden und das Konzept der regionalen Partizipation statt.

Zusammenarbeit Startteams und Startmoderierende

Die Startteams arbeiteten eng mit den Startmoderierenden zusammen, besonders im Rahmen der gemeinsamen Startteam-Sitzungen. Vor allem die Geschäftsstellen und die – falls vorhanden – Startteam-Leitungsgremien tauschten sich auch ausserhalb der offiziellen Sitzungen miteinander aus, beispielsweise um Sitzungen oder Dokumente vorzubereiten. Die Zusammenarbeit wurde sowohl von den Startteams als auch von den Startmoderierenden durchwegs als gut oder sehr gut bezeichnet. Die Startteams waren froh, dass sie durch das Engagement der Startmoderierenden entlastet wurden, und die Startmoderierenden fühlten sich von den Startteam-Mitgliedern akzeptiert. In mehreren Regionen wurde es zudem als Vorteil für die Zusammenarbeit empfunden, dass sich einzelne Startteam-Mitglieder und die Startmoderierenden bereits im Vorfeld kannten.

Zusammenarbeit Startteams und Kantone

Die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und den Startteams war je nach Region unterschiedlich. Formell waren die betroffenen Kantone in allen Startteams mit je einer Person vertreten. Jedoch waren nicht alle Kantone gleich aktiv am Aufbau der regionalen Partizipation beteiligt. In Wellenberg beispielsweise nahmen die Kantone eine tragende Rolle ein, als sich einzelne Gemeinden aus dem Prozess zurückzogen haben.

Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Startteams

Anfänglich gab es keine offizielle Austauschplattform für die sechs verschiedenen Startteams. Die Idee war, dass die Koordination über die Startmoderierenden laufen würde. Von Seiten der Startteams wurde im Laufe des Prozesses jedoch das Bedürfnis nach einer direkten Austauschmöglichkeit geäussert. Daraufhin organisierte das BFE zwei Sitzungen zur Vernetzung der Startteams, an denen die Mitglieder aller Startteams teilnahmen. Diese Treffen dienten in erster Linie dem Erfahrungsaustausch. Einzelne Startteams hatten auch ausserhalb dieser offiziellen Sitzungen Kontakt zueinander. So waren in den Startteams Zürich Nordost und Südranden aufgrund der teilweisen räumlichen Überschneidung der provisorischen Standortregion jeweils ein Mitglied des anderen Startteams vertreten. In Jura Ost und Jura-Südfuss arbeiteten die Geschäftsstellen der Startteams zum Teil zusammen und nutzten beispielsweise Synergien beim Internetauftritt.

«Collaboration Plattform» (heute: «Web-Plattform Tiefenlager»)

Als weiteres Instrument der Zusammenarbeit wurde seitens BFE für das gesamte Sachplanverfahren eine Online-Austausch-Plattform eingerichtet, die es den beteiligten Akteurinnen und Akteuren erlaubte, Dokumente auszutauschen sowie wichtige Informationen abzurufen. Auch die Startteams wurden dazu aufgerufen, diese Plattform zu nutzen und ihre Dokumente dort abzulegen. In den

vorliegenden Interviews wurde diese Plattform zwar mehrheitlich als grundsätzlich nützlich, jedoch gleichzeitig als relativ kompliziert und wenig bedienungsfreundlich bezeichnet.

4.9. Fazit zu den beteiligten Akteurinnen und Akteuren sowie zur Zusammenarbeit

Formierung und Zusammensetzung der Startteams

- Bereits bei der Formierung der Startteams zeigten sich regionsspezifische Unterschiede. Während sich die Startteams in Jura-Ost, Jura-Südfuss, Nördlich Lägern und Zürich Nordost relativ reibungslos bildeten, gab es in Südranden und Wellenberg anfänglich Widerstände. Beide Regionen stellten das Mitwirken am Sachplanprozess grundsätzlich in Frage. Trotzdem entschieden sie sich schliesslich zur Mitarbeit. Entscheidend dafür war einerseits das zunehmende Bewusstsein, dass ein Mitwirken nicht gleichbedeutend mit der Befürwortung eines regionalen Tiefenlagers ist. Andererseits kam man zum Schluss, dass es für die Interessen der Region letztlich besser ist, unter den gegebenen Bedingungen mitzuwirken, als auf diese Möglichkeit ganz zu verzichten.
- Südranden und Wellenberg hatten eine zusätzliche Schwierigkeit beim Start: Es sind die einzigen Regionen, in denen das Startteam aus keinen bereits bestehenden regionalen Verbänden aufgebaut werden konnte.
- Fünf der sechs Startteams hatten den Anspruch, dass sie aufgrund ihrer Zusammensetzung die Region möglichst breit abdecken. Einzig das Startteam Jura-Südfuss stellte diesen Anspruch an das Startteam nicht (sehr wohl aber – wie alle sechs Regionen – an die später aufzubauenden partizipativen Gremien selbst).
- Alle sechs Startteams umfassten – ohne Startmoderierende – insgesamt 69 Personen, darunter waren nur 10 Frauen. Wobei die Startteams Jura-Südfuss und Wellenberg⁵⁰ ausschliesslich aus Männern bestanden.

Startmoderierende

- Die Startmoderierenden wurden grösstenteils von den Startteams – in Absprache mit dem BFE – ausgewählt. Ausser in Jura Ost kannten alle Startmoderierenden die Region und/oder ihre Akteurinnen und Akteure bereits durch frühere Tätigkeiten.
- Die sechs Startmoderierenden verfügten über sehr unterschiedliche berufliche Hintergründe und unterschiedlich starke Erfahrung im Bereich der Moderation. Methodische Kompetenzen sowie Kommunikationskompetenzen erachten die Startmoderierenden im Nachhinein als zentral für die Erfüllung ihrer Aufgaben.

Zusammenarbeit

- Das konzipierte Vorgehen mit Startteams und Startmoderierenden hat sich grundsätzlich bewährt. Die Balance zwischen Flexibilität und konkreten Vorgaben des Verfahrens zu finden, zeigte sich jedoch als Herausforderung. Dabei offenbarten sich auch unterschiedliche Ansprüche der einzelnen Startteams. Während sich die einen mehr Freiraum für eigene Ideen gewünscht hätten, vermissten die anderen konkrete Vorgaben durch das BFE.
- In der Zusammenarbeit machte sich bemerkbar, dass das Vorhaben für alle Beteiligten neu war (Bund, Kantone, Gemeinden, Startteams, Startmoderierende). Vor allem am Anfang war die Rollenteilung unklar und einige Startteams hätten sich hier ein klareres Auftreten des BFE als Verfahrensleitung gewünscht. Das BFE scheint den Aufwand für den Aufbau der regionalen Partizipation – zumindest anfänglich – unterschätzt zu haben.

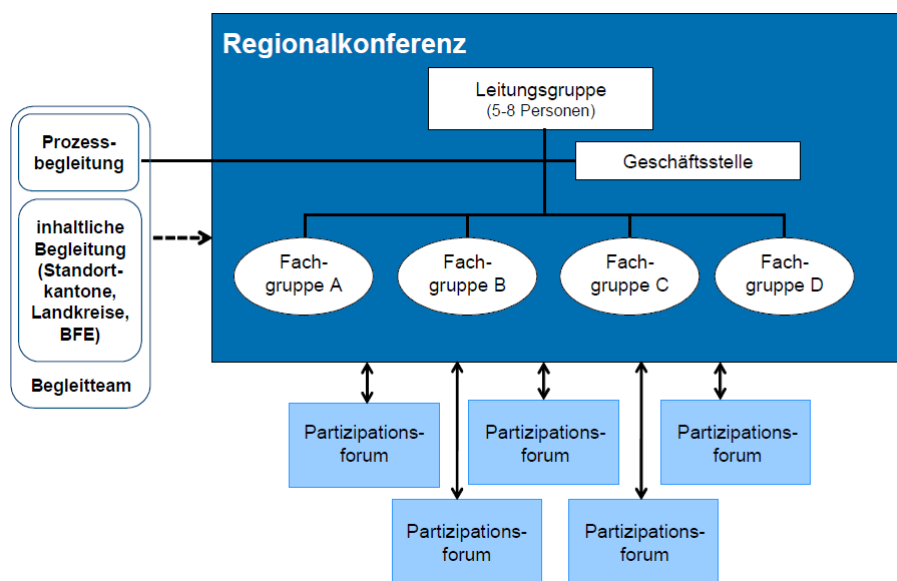
⁵⁰ Im Wellenberg waren zeitweise auch Frauen beteiligt, durch den Rückzug der Gemeinden Engelberg und Oberdorf bestand das Startteam jedoch nur noch aus Männern.

5. Struktur der regionalen Partizipationsgremien

5.1. Konzeptionelle Vorgaben

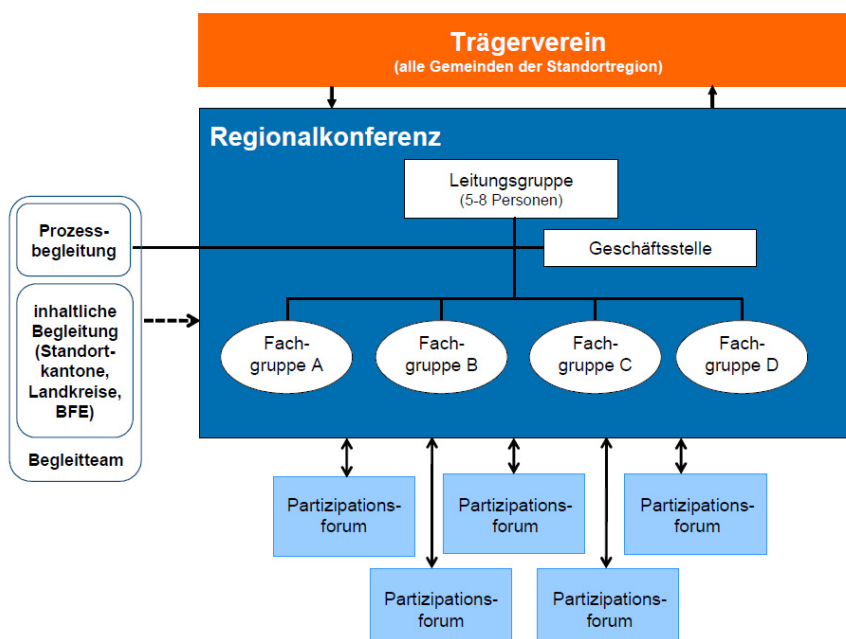
Die Ausarbeitung der Organisationsstruktur der regionalen Partizipationsgremien stellte einen wichtigen Schritt bei der Vorbereitung der regionalen Partizipation dar. Im gemeinsamen *Konzept regionale Partizipation*, dessen Entstehung in Kapitel 2 erläutert wurde, werden zwei verschiedene Möglichkeiten für die Struktur der regionalen Partizipation vorgeschlagen. Abbildung 5 und Abbildung 6 zeigen diese schematisch auf. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Organisationsstrukturen besteht darin, dass bei der zweiten Variante ein Trägerverein, bestehend aus allen Gemeinden der Standortregion, gebildet wird. Diese Struktur war vom BFE ursprünglich nicht vorgesehen und wurde auf den expliziten Wunsch des Startteams Jura-Südfuss in das Konzept aufgenommen.

Abbildung 5: Struktur der regionalen Partizipation ohne Trägerverein



Quelle: BFE (2011d), S. 26

Abbildung 6: Struktur der regionalen Partizipation mit Trägerverein



Quelle: BFE (2011d), S. 27

Im Folgenden werden die einzelnen Gremien und deren Aufgaben basierend auf dem *Konzept regionale Partizipation* kurz erläutert:

Regionalkonferenz (RK)	<p>Als RK wird die Organisation der regionalen Partizipation bezeichnet. Sie besteht aus einer Auswahl regionaler Akteurinnen und Akteure. Ausgangslage dafür bildet die Bestandesaufnahme der regionalen Sozialstruktur.</p> <p>Die RK delegiert Vertretende der wichtigsten Gruppierungen in die Leitungsgruppe, sammelt Themen, fasst Beschlüsse und verabschiedet durch die Arbeitsgruppen verfasste Berichte. Sie arbeitet selbstorganisiert und wird durch eine professionelle Geschäftsstelle und Prozessbegleitung unterstützt.</p>
Leitungsgruppe	<p>Die Leitungsgruppe besteht aus fünf bis acht Personen, die von der RK beziehungsweise vom Trägerverein gewählt werden. Sie soll ausgewogen zusammengesetzt sein und die regionalen Interessen möglichst gut abbilden.</p> <p>Die Leitungsgruppe ist für die operativen Geschäfte der regionalen Partizipation verantwortlich. Ihre Entscheidungskompetenzen werden von der RK geregelt.</p>
Geschäftsstelle	<p>Die Geschäftsstelle ist idealerweise bei einer bestehenden Gemeindeverwaltung oder einem regionalen Gremium angegliedert.</p> <p>Die Geschäftsstelle übernimmt die Sitzungsadministration, die Finanzverwaltung und Dokumentation.</p>
Fachgruppe	<p>Die bis zu 15-köpfigen Fachgruppen werden von der RK eingesetzt, wobei auf eine ausgewogene Zusammensetzung zu achten ist.</p> <p>Die Fachgruppen arbeiten sich in verschiedene Themen ein und erarbeiten Berichte und Stellungnahmen zuhanden der RK.</p>
Partizipationsforen	<p>Zusätzlich zu den Gremien der RK können Partizipationsforen eingesetzt werden, um temporär und zur Klärung bestimmter Fragestellungen weitere Interessierte aus Behörden, Interessensorganisationen und der breiten Bevölkerung einzubeziehen.</p>
Prozessbegleitung	<p>Die Prozessbegleitung moderiert die internen und externen Veranstaltungen der RK in mediativer und allparteilicher Art und Weise und vermittelt in Konflikten.</p>
Begleitem	<p>Das Begleitem besteht aus dem BFE, den Standortkantonen, den betroffenen deutschen Landkreisen sowie der jeweiligen Prozessbegleitung der Regionalkonferenz.</p> <p>Das Begleitem begleitet den partizipativen Prozess und steht der RK sowie der Leitungsgruppe insbesondere im Falle von andauernden Konflikten beratend zur Verfügung.</p>
Trägerverein (optional)	<p>Es besteht die Option, dass die Gemeinden der Standortregion einen Trägerverein gründen, wobei jede Gemeinde eine/n Vertreter/in delegiert.</p> <p>Der Trägerverein arbeitet mit dem BFE bei der Organisation und Durchführung der regionalen Partizipation zusammen und schliesst mit ihm eine Leistungsvereinbarung ab. Ausserdem wählt der Trägerverein die Leitungsgruppe.</p>

5.2. Umsetzung

Die im *Konzept regionale Partizipation* vorgegebene Organisationsstruktur wurde von den sechs Standortregionen im Grundsatz übernommen, teilweise aber an regionsspezifische Bedürfnisse angepasst. Die tatsächlichen Organisationsstrukturen der einzelnen Regionen sind jeweils im Organisationsreglement der Regionalkonferenz festgehalten. Ursprünglich wollten die Startteams auf ein gemeinsames Reglement als Vorlage verzichten. Nachdem Jura Ost jedoch in Zusammenarbeit mit dem BFE⁵¹ einen Entwurf für ein Organisationsreglement erarbeitete, entschieden sich die restlichen Startteams – mit Ausnahme des Spezialfalls Wellenberg – diesen als Vorlage zu übernehmen. Nachdem dieses Reglement durch die jeweiligen Startteams an regionsspezifische Bedürfnisse angepasst wurde, wurden die Organisationsreglemente an der Gründungsversammlung durch die Regionalkonferenz genehmigt beziehungsweise weiter angepasst. Die Umsetzung der Regionalkonferenz in *Etappe 2* ist nicht Gegenstand des vorliegenden Berichtes. Deshalb wird im Folgenden nur kurz auf die geplante Umsetzung und die wichtigsten regionsspezifischen Anpassungen der Organisationsstruktur durch die Startteams im Vorfeld der Gründungsversammlung eingegangen.

Jura Ost

Das Startteam Jura Ost hat bei der Planung der Regionalkonferenz die im Konzept vorgeschlagene Organisationsstruktur ohne Trägerverein übernommen⁵². Die bestehende Geschäftsstelle des Startteams beim Planungsverband Fricktal Regio wurde – mit Einverständnis der betroffenen Gemeinden – für die Regionalkonferenz übernommen und personell aufgestockt. Das Startteam hat zudem bereits im Vorfeld der Gründungsversammlung die Zusammensetzung der Leitungsgruppe der Regionalkonferenz diskutiert und die vorgeschlagenen Personen angefragt. Diese sollten dann bei der Gründungsversammlung der Regionalkonferenz zur Wahl vorgeschlagen werden.

Jura-Südfuss

Jura-Südfuss ist die einzige Region, die sich für die Variante einer Regionalkonferenz mit Trägerverein entschieden hat⁵³. Die Mitglieder des Startteams wollten durch den Trägerverein verhindern, dass durch die Regionalkonferenz ein paralleles Gremium zu bereits bestehenden regionalen politischen Körperschaften aufgebaut wird. Damit wurde die Leitungsgruppe nicht durch die Regionalkonferenz gewählt, sondern durch den Trägerverein und besteht somit aus politisch legitimierten Personen der Gemeinden der Standortregion. Der Trägerverein wurde im Mai 2011 – rund sechs Monate vor der ersten Versammlung der Regionalkonferenz – gegründet. Dabei wurden sechs Männer in die Leitungsgruppe gewählt, wobei zwei davon schon im Startteam vertreten waren. Die Leitungsgruppe bildete gleichzeitig auch den Vorstand des Trägervereins. Diese Gruppe plante dann zusammen mit dem bestehenden Startteam das weitere Vorgehen zur Gründung der Regionalkonferenz selber. Für die Regionalkonferenz und den Trägerverein wurde zudem eine gemeinsame Geschäftsstelle eingesetzt.

Nördlich Lägern

Das Startteam Nördlich Lägern hat sich bei der Erarbeitung der Struktur der Regionalkonferenz grundsätzlich an die im Konzept vorgeschlagene Organisationsstruktur ohne Trägerverein gehalten. Es wurde beschlossen, dass die Leitungsgruppe aus maximal neun Mitgliedern bestehen soll⁵⁴. Zur Wahl wurden fünf Personen aus dem bestehenden Startteam vorgeschlagen, die an der Gründungsversammlung durch weitere Nominierungen aus der Regionalkonferenz ergänzt werden sollten. Für die Regionalkonferenz sollte die bestehende Geschäftsstelle beim Forum Lägern Nord übernommen werden. Zudem hat das Startteam vorgeschlagen, den Präsidenten des Forums als Präsident der Regionalkonferenz zu nominieren und den Startmoderierenden weiterhin als Prozessbegleiter zu engagieren.

⁵¹ Vgl. Protokoll Sitzung Startmoderierende vom 16.5.11.

⁵² Vgl. Organisationsreglement der Regionalkonferenz Jura Ost vom 18.6.11.

⁵³ Vgl. Organisationsreglement der Regionalkonferenz Jura-Südfuss vom 9.11.11.

⁵⁴ Vgl. Organisationsreglement der Regionalkonferenz Nördlich Lägern vom 15.12.11.

Südranden

Auch das Startteam Südranden hat die vorgeschlagene Struktur ohne Trägerverein im Grundsatz übernommen. Es wurde aber entschieden, eine Leitungsgruppe bestehend aus maximal vierzehn statt nur acht Personen einzusetzen⁵⁵. Ausserdem sollten neben dem Präsidenten drei Vizepräsidentinnen bzw. Vizepräsidenten gewählt werden. Bereits im Vorfeld der Gründungsversammlung hat das Startteam zwölf Personen für das Leitungsteam vorgeschlagen, wobei die Hälfte davon bereits Mitglied des Startteams war. Neben Behördenvertretungen sollten aber auch vier Vertretungen von Organisationen in der Leitungsgruppe aufgenommen werden. Ausserdem stellte sich der bisherige Startmoderierende von Südranden, der gleichzeitig schon Geschäftsführer des Startteams war, für die Führung der Geschäftsstelle der Regionalkonferenz zur Verfügung.

Wellenberg

Aufgrund der Kleinräumigkeit der Region und dem stark vom Widerstand gegen ein Tiefenlager geprägten Klima wäre es für Wellenberg kaum möglich gewesen, eine Regionalkonferenz mit denselben Dimensionen wie in den anderen Regionen aufzubauen. Deshalb entschied sich das Startteam, anstelle einer eigentlichen Regionalkonferenz die «Plattform Wellenberg» zu gründen. Diese sollte aus einer Leitungsgruppe – gebildet aus dem Startteam – und aus sporadisch stattfindenden Workshops für interessierte Institutionen und die Bevölkerung bestehen. An den Workshops sollen Sachinformationen vermittelt und Diskussionen geführt werden⁵⁶.

Zürich Nordost

Das Startteam Zürich Nordost richtete sich bei der Erarbeitung der Struktur für die Regionalkonferenz grundsätzlich nach der Organisationsstruktur ohne Trägerverein, die im *Konzept regionale Partizipation* vorgeschlagenen wird. Jedoch sieht das Organisationsreglement mit maximal 12 Personen eine grössere Leitungsgruppe vor als im Konzept vorgesehen⁵⁷. Im Vorfeld der Gründungsversammlung hat das Startteam bereits 10 Personen dafür nominiert, darunter sechs Personen aus dem bisherigen Startteam. Grundsätzlich soll sich die Verteilung der Sitze in der Leitungsgruppe nach dem Verteilschlüssel für die Kantone und die deutschen Landkreise richten und auch Platz für in der Regionalkonferenz vertretene Organisationen lassen⁵⁸.

5.3. Fazit zur Struktur der regionalen Partizipationsgremien

- Die im *Konzept regionale Partizipation* vorgeschlagene Organisationsstruktur der regionalen Partizipationsgremien – inklusive den dazugehörenden Rollenbeschrieben – war eine wertvolle Grundlage und wurde in den meisten Regionen mehr oder weniger so übernommen.
- Gleichzeitig hatten einzelne Startteams bei der Konzipierung der Organisationsstruktur eigene Ideen, die sie umsetzen wollten. Indem das BFE das abweichende Vorgehen von Jura-Südfuss (mit Trägerverein) und Wellenberg («Plattform» statt Regionalkonferenz) als mögliches Vorgehen akzeptiert hatte, fühlten sich die Startteams ernst genommen und ihre Bereitschaft, sich konstruktiv am Aufbauverfahren zu beteiligen, wurde gestärkt.

⁵⁵ Vgl. Organisationsreglement der Regionalkonferenz Südranden gemäss Regionalkonferenz vom 5.11.11.

⁵⁶ Vgl. Newsletter der Plattform Wellenberg vom 1.4.11.

⁵⁷ Vgl. Organisationsreglement der Regionalkonferenz Zürich Nordost vom 15.9.11.

⁵⁸ Vgl. Protokoll Startteam Zürich Nordost vom 12.8.11.

6. Suche nach Mitgliedern und Zusammensetzung der Regionalkonferenzen

Das folgende Kapitel widmet sich dem Aufbau der Regionalkonferenzen, der Hauptaufgabe der Startteams. Dabei wird beschrieben, wie die einzelnen Startteams bei der Suche nach Teilnehmenden konkret vorgegangen sind, und wie die Zusammensetzung der Regionalkonferenzen festgelegt wurde.

6.1. Zusammensetzung der Regionalkonferenz

6.1.1. Konzeptionelle Grundlagen

Bestandesaufnahme der regionalen Sozialstruktur

Bereits der *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* hält fest, dass beim Aufbau der regionalen Partizipation auf eine ausgewogene Zusammensetzung der verschiedenen Interessen zu achten ist. Dazu soll gemäss *Leitfaden Aufbau regionale Partizipation* in jeder Region eine Bestandesaufnahme der Sozialstruktur durchgeführt werden. Einerseits sollen die regionalen Akteurinnen und Akteure sowie Entscheidungsträger/innen ermittelt und andererseits regionsspezifische Sensibilitäten, Erfahrungen und Gegebenheiten aufgezeigt werden. Die Bestandesaufnahme sollte damit eine Grundlage sowie die Legitimation für die Zusammensetzung der regionalen Partizipation schaffen.

Weitere Vorgaben zur Zusammensetzung der Regionalkonferenzen

Neben dem Verweis auf die Sozialstrukturanalyse als Grundlage gibt das *Konzept regionale Partizipation* folgende Vorgaben zur Zusammensetzung der Regionalkonferenz: Vertreten sein sollen Behörden der Standortregion, organisierte und nicht organisierte Interessen, Alte und Junge, Frauen und Männer, Schweizer/innen und Ausländer/innen sowie Befürworter/innen und Gegner/innen eines Tiefenlagers. Diese sind gemäss folgenden prozentualen Richtwerten auf drei Gruppen zu verteilen:

- Behörden: 30 % bis 50 %
- Organisierte Interessen: 30 % bis 50 %
- Nicht-organisierte Bevölkerung: 10 % bis 30 %

Diese Aufteilung basiert – gemäss Hannes Hinnen, einem der Autoren des Konzepts – auf folgender Überlegung:

«Bei der Erarbeitung des Konzepts haben wir bewusst festgelegt, dass die Behördenvertretungen nicht mehr als die Hälfte der gesamten Regionalkonferenz ausmachen sollen. Wenn die Behörden die Mehrheit haben, kommen wir in parlamentarische Strukturen hinein. Bei der Partizipation hingegen braucht es auch Platz für unorganisierte Bevölkerungsvertreter.»

Hannes Hinnen, Startmoderierender Nördlich Lägern

Das *Konzept regionale Partizipation* beinhaltet zusätzlich einen vom BFE ausgearbeiteten «geographischen Verteilschlüssel», der Anhaltspunkte für eine ausgewogene geographische Verteilung der Sitze nach Kantonen und Landeskreisen geben soll⁵⁹. Schliesslich wird vorgegeben, dass die Regionalkonferenz zwischen 50 und 150 Personen umfassen soll.

6.1.2. Umsetzung in den provisorischen Standortregionen

Bestandesaufnahme der regionalen Sozialstruktur

In allen sechs Regionen wurde, wie vorgesehen, eine Bestandesaufnahme der Sozialstruktur durchgeführt. Dies war nicht Aufgabe der Startteams, sondern des BFE. Dieses beauftragte dafür «Rütter+Partner», ein Büro für sozioökonomische Forschung und Beratung, dessen Gründer zugleich als Startmoderierender der Region Jura-Südfuss tätig war. Im Rahmen der Bestandesaufnahme erstellte «Rütter+Partner» für jede der sechs Regionen ein umfangreiches sozioökonomisches Profil. Dazu wurden regionale Indikatoren der Bereiche Bevölkerungs- und Sozialstruktur, Politik und Wirtschaft erhoben und in Form von Karten dargestellt. In einem zweiten Teil wurden sämtliche

⁵⁹ Vgl. BFE (2011d), ANHANG 2.

organisierten Interessen der jeweiligen Region in einer Datenbank erfasst. Dabei hatten die Startteams jeweils die Möglichkeit, Stellung zum Entwurf zu nehmen und Kommentare – speziell zur Datenbank – einzubringen.

Obwohl diese Arbeit als Basis für die Zusammensetzung der regionalen Partizipation vorgesehen war, wurde sie in der Praxis nur von einzelnen Startteams wie geplant genutzt. Fünf der sechs Startteams nutzten die Datenbank mit den organisierten Interessen zwar, um potenzielle Teilnehmende auszumachen oder zu kontaktieren. Im Rahmen der qualitativen Interviews wurde aber mehrfach kritisiert, dass die Bestandesaufnahme den Startteams keine – für den Aufbau relevanten – Zusatzinformationen gebracht habe. Andere bezeichneten die Arbeit zwar als interessante wissenschaftliche Arbeit, die jedoch für den konkreten Aufbau der Regionalkonferenz nur beschränkt anwendbar gewesen sei. Es wurde auch erwähnt, dass die Startteams aufgrund des zeitlichen Drucks gar keine Zeit hatten, sich vertieft mit den Resultaten der Analyse auseinanderzusetzen. Sie waren froh, überhaupt Teilnehmende zu finden.

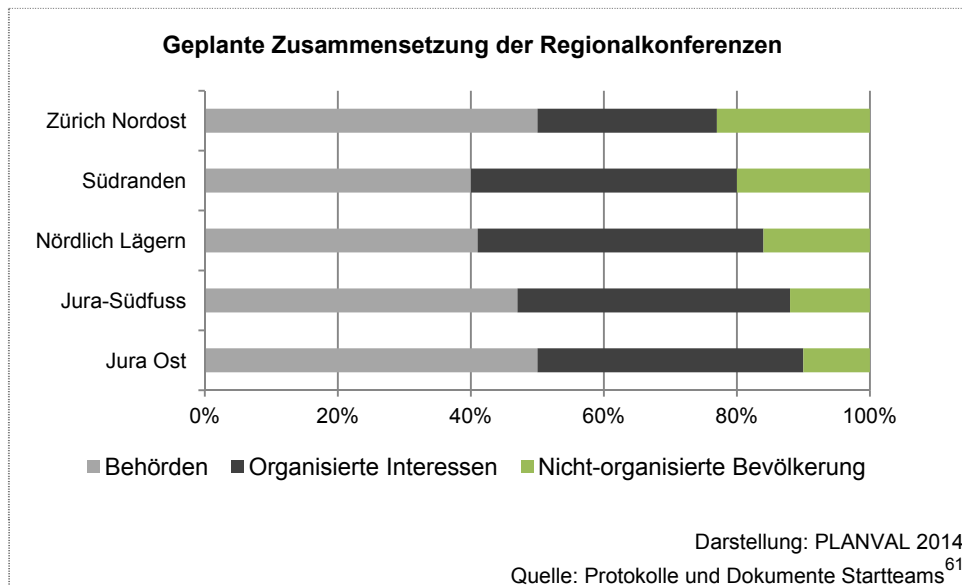
Definition des Verteilschlüssels

In den Regionen Jura Ost, Jura-Südfuss, Nördlich Lägern, Südranden und Zürich Nordost erarbeiteten die Startteams mehr oder weniger detaillierte Verteilschlüssel zur angestrebten Zusammensetzung der Regionalkonferenz. Basierend auf dem Verteilschlüssel sollten die entsprechenden Teilnehmenden gesucht werden. Im Wellenberg entschied man sich für ein grundsätzlich anderes Vorgehen, indem statt einer Regionalkonferenz eine regionale Partizipation in kleinerem Rahmen aufgebaut werden sollte (siehe Kapitel 5.2). Dabei zielte man darauf, möglichst alle regionalen Interessen zu erreichen, ein eigentlicher Verteilschlüssel wurde aber nicht erstellt.

Bei der Erarbeitung der Verteilschlüssel stützten sich die Startteam-Mitglieder von Südranden und Zürich Nordost in erster Linie auf die eigenen Kenntnisse der regionalen Akteurinnen/Akteure und Gegebenheiten, während in Nördlich Lägern, Jura-Südfuss und Jura Ost die Ergebnisse aus der Bestandesaufnahme der regionalen Sozialstruktur hinzugezogen wurden. Ausserdem beachteten alle Startteams die prozentualen Angaben des *Konzepts regionale Partizipation* betreffend der geographischen Zusammensetzung und der Anteile von Behörden, organisierten Interessen sowie nicht-organisierter Bevölkerung. Abbildung 7 zeigt, wie die einzelnen Regionen diese Vorgaben umsetzten. Während den Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertretern in Zürich Nordost und in Jura Ost jeweils die Hälfte aller Sitze eingeräumt werden sollten, waren es in Jura-Südfuss 47% und in Südranden sowie Nördlich Lägern je rund 40 %.

In allen Regionen – ausser im Wellenberg⁶⁰ – war vorgesehen, dass jede Gemeinde der provisorischen Standortregion eine Person in die Regionalkonferenz delegieren kann. Die Anzahl betroffener Gemeinden und der anvisierte prozentuale Anteil der Gemeindevertreter/innen definierte dann die Zielgrösse der gesamten Regionalkonferenz.

⁶⁰ Wellenberg entschied sich für ein grundsätzlich anderes Vorgehen, siehe Kapitel 5.2.

Abbildung 7: Geplante Zusammensetzung der Regionalkonferenz nach Region

Als Basis für die Verteilung aller Sitze auf die einzelnen Standortkantone und die deutschen Gemeinden stellte das BFE, wie bereits erwähnt, einen Verteilschlüssel zur Verfügung. Dabei wurden sowohl die *Anzahl* Gemeinden als auch deren *Bevölkerungszahl* pro Kanton/Deutschland beachtet. Zusätzlich wurden die Gemeinden je nach Lage unterschiedlich gewichtet, sodass Gemeinden, die voraussichtlich stärker von einem Tiefenlager betroffen sein würden, ein grösseres Gewicht erhalten. Die Gemeinden im Standortgebiet gewichtete man mit dem Faktor 3, die Gemeinden im Planungssperimeter mit dem Faktor 2, und die weiteren betroffenen Gemeinden mit dem Faktor 1.

Die Frage der regionalen Verteilung führte in mehreren Regionen zu heftigen Diskussionen, hauptsächlich weil sich die deutsche Seite benachteiligt fühlte und mehr Sitze forderte, als im Verteilschlüssel vorgesehen waren. Schliesslich konnten in allen Regionen Kompromisse gefunden werden. In Zürich Nordost verzichteten die Kantone Schaffhausen und Zürich auf je 3 % zu Gunsten der deutschen Seite, die damit auf 12 % statt nur 6 % kam. Auch in Nördlich Lägern verdoppelte das Startteam den Anteil der deutschen Seite von 7 % auf 14 %, was ein Kompromiss zu den von Deutschland geforderten 27 % darstellte. In Jura Ost waren die Auseinandersetzungen um die deutsche Vertretung am grössten. Nach langen Diskussionen und dem Einbezug des AdK (Ausschuss der Kantone) einigte man sich schliesslich auf einen Anteil von 14 %.

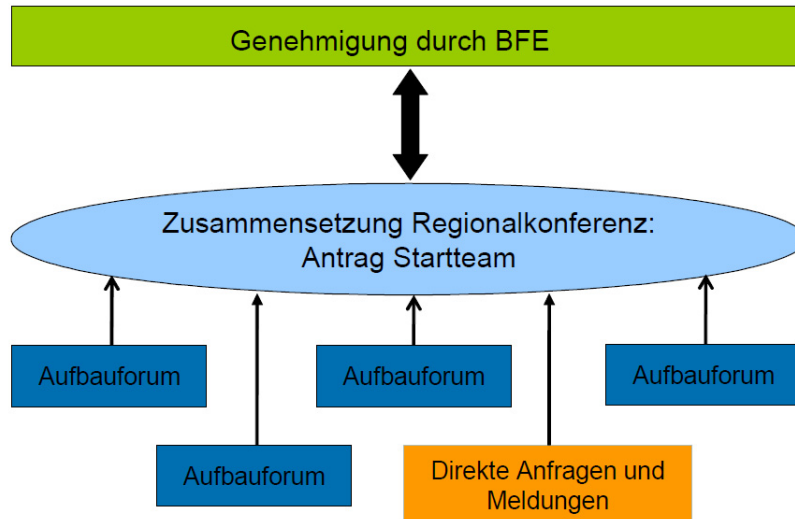
⁶¹ Protokoll Startteam-Sitzung Zürich Nordost vom 3.2.2011, Dokument «Grundsätze zum Aufbau der Regionalkonferenz Jura Ost», Umsetzungskonzept für die Gründung der Regionalkonferenz «Südranden», Beilage zur Startteam-Sitzung Nördlich Lägern vom 19.1.11., Verteilschlüssel Regionalkonferenz Jura-Südfuss Stand 7.7.11.

6.2. Finden von Teilnehmenden

6.2.1. Konzeptionelle Vorgaben

Folgende Abbildung zeigt schematisch, wie der Aufbau der Regionalkonferenzen im *Konzept regionale Partizipation* vorgesehen ist.

Abbildung 8: Prozess bis zur Gründungsversammlung der RK



Quelle: BFE (2011d), S. 22

Aufbauforen

In jeder Region sollen sogenannte «Aufbauforen» durchgeführt werden, um Teilnehmende für die Regionalkonferenz zu finden. Zu diesen Veranstaltungen sollen sowohl Vertreter/innen der Behörden als auch verschiedene Interessengruppen eingeladen werden. An den Aufbauforen sollen die Teilnehmenden über das Thema geologische Tiefenlager informiert werden, die Möglichkeit haben, darüber zu diskutieren und sich als Vertreter/innen zu melden, falls sie bereit sind, an der Regionalkonferenz teilzunehmen. Gemäss Konzept können die Startteams selber entscheiden, für welche Interessensgruppen sie Aufbauforen durchführen. In allen Regionen gelten folgende Aufbauforen als gesetzt:

- Behörden der Standortregion
- Vertretungen von Wirtschaft, Gewerbe, Industrie und bedeutende Arbeitgeber/innen in der Region
- Vertretungen von Umwelt- und Naturschutzorganisationen

Zusätzlich zu diesen Gruppen können weitere Zielgruppen für Aufbauforen definiert werden. Dazu kann auf die Resultate der Sozialstrukturanalyse zurückgegriffen werden, da diese Hinweise auf bedeutende Wirtschaftszweige, soziodemografische Eigenheiten oder wichtige Interessensgruppen in der Region gibt.

Direkte Anfragen oder Meldungen

Vertretungen der nicht organisierten Interessen können durch weitere Aufbauforen, aber auch durch direkte Anfragen oder Meldungen von Personen in der Region, gefunden werden. Im Konzept wird ausserdem empfohlen, dass auch die Vertreter/innen der politischen Parteien, der Gegnerschaft eines Tiefenlagers sowie der Befürworter/innen mittels Direktanfragen bestimmt werden.

Das Konzept stellt es den Startteams letztlich frei, ob es überhaupt Aufbauforen durchführt: «*Will ein Startteam auf einem anderen Weg die Konstituierung der RK vorbereiten, so spricht es dies mit dem*

BFE ab. Zentral ist, dass diese Arbeiten transparent geschehen, insbesondere die Findung des Teilnehmendenkreises für die RK»⁶².

6.2.2. Umsetzung

Übersicht Aufbauforen

Wie bei der Bestandesaufnahme der regionalen Sozialstruktur zeigt sich in Bezug auf die Aufbauforen ein deutlicher Unterschied zwischen dem Konzept und der tatsächlichen Umsetzung in den Regionen. Einzig die Regionen Jura Ost und Nördlich Lägern haben zielgruppenspezifische Aufbauforen durchgeführt. Südranden und Zürich Nordost haben sich für offene Aufbauforen entschieden, während in Jura-Südfuss gänzlich auf Aufbauforen verzichtet wurde. Wellenberg führte entsprechend ihrem eigenen Konzept zwei kleinere Workshops durch. Tabelle 7 gibt einen Überblick über die durchgeführten Aufbauforen in den sechs Standortregionen.

Tabelle 7: Übersicht durchgeführte Aufbauforen in den provisorischen Standortregionen

Jura Ost	Jura-Südfuss	Nördlich Lägern	Südranden	Wellenberg	Zürich Nordost
5 zielgruppen-spezifische Aufbauforen <ul style="list-style-type: none"> • Behörden • Landwirtschaft/Weinbau • Wirtschaft/Gewerbe/Industrie • Natur/Bäder/Tourismus • Jugend 	Keine Aufbauforen	4 zielgruppen-spezifische Aufbauforen <ul style="list-style-type: none"> • Behörden • Umwelt/Natur • Wirtschaft • Parteien 1 offenes Aufbauforum	2 offene Aufbauforen	2 Workshops anstatt Aufbauforen	2 offene Aufbauforen
Zusammenstellung: PLANVAL 2014 Quellen: Protokolle Startteams und Startmoderierende					

Das Interesse an den Aufbauforen war – abgesehen von den Foren für die Behördenmitglieder – in allen Regionen deutlich kleiner als ursprünglich erwartet. Neben den Aufbauforen nutzten die Startteams auch andere Kanäle, um Teilnehmende für die Regionalkonferenz zu gewinnen. Die nächsten Abschnitte geben darüber detaillierte Auskunft.

Vorgehen in Jura Ost

Die Behörden, wie auch die vier Zielgruppen (Wirtschaft/Gewerbe/Industrie, Landwirtschaft, Natur/Bäder/Tourismus und Junge) wurden durch das Startteam angeschrieben und zu Aufbauforen eingeladen. Um diese zu erreichen, wurde ein Flyer erstellt. Ausserdem hat das Startteam einen Teil der Organisationen durch persönliche Kontakte informiert oder telefonisch nachgefragt. Beim Aufbauforum für Junge trug insbesondere das Lobbying durch einen Berufsschullehrer zum Erfolg bei. Die politischen Parteien sowie die Befürworter- und Gegner-Organisationen wurden persönlich vom Geschäftsstellenleiter kontaktiert und zur Teilnahme motiviert. Die «Nicht-Organisierten» wurden in Jura Ost via Website, via Gemeinden sowie über das persönliche Netzwerk der Startteam-Mitglieder über die Möglichkeit zur Teilnahme an der Regionalkonferenz informiert. Interessierte Personen konnten sich direkt beim Startteam melden. Es wurde bewusst auf eine öffentliche Ausschreibung verzichtet, da davon ausgegangen wurde, dass sich dabei hauptsächlich Gegner/innen eines Tiefenlagers melden würden.

Insgesamt war das Startteam mit einem geringen Interesse in der Bevölkerung an der Regionalkonferenz konfrontiert. Als Folge wurden auch die Aufbauforen in einem viel kleineren

⁶² BFE (2011d), S. 24.

Rahmen durchgeführt, als das ursprünglich vorgesehen war. Durch das breite Netzwerk der Startteam-Mitglieder sowie durch gezieltes Lobbying gelang es dem Startteam schliesslich, ausreichend Teilnehmende zu finden.

Vorgehen in Jura-Südfuss

Das Startteam Jura-Südfuss hat die über 2500 organisierten Interessen aus der Adressdatenbank der Sozialstrukturanalyse per E-Mail oder per Post angeschrieben und direkt angefragt, ob sie Interesse hätten, an der Regionalkonferenz mitzumachen. Basierend auf dem Rücklauf sollten dann allenfalls weitere Selektionsmassnahmen vorgenommen werden, um eine ausgewogene Verteilung entsprechend der Sozialstrukturanalyse zu erreichen. Auf die Durchführung von Aufbauforen als Zwischenschritt hat das Startteam bewusst verzichtet. Durch dieses Vorgehen wollte das Startteam allen Institutionen die Möglichkeit geben, sich zu beteiligen, ohne durch die Aufbauforen eine Vorselektion zu treffen. Auch die 47 Gemeinden der Standortregion wurden allesamt angeschrieben, wobei erwartet wurde, dass jede eine Vertretung entsendet. Die nicht-organisierten Bevölkerungsvertreter/innen wurden via Website und Inserate in regionalen Zeitungen dazu aufgerufen, sich bei Interesse direkt beim Startteam, bzw. der Geschäftsstelle, zu melden. Ausserdem wurde die Öffentlichkeit schon im Vorfeld durch Medienberichte über die Thematik informiert, wodurch sich einzelne Personen schon vorher meldeten.

Wie in Jura Ost stiess das Startteam Jura-Südfuss auf ein geringes Interesse in der Bevölkerung und bei den organisierten Gruppen. Von den über 2500 angeschriebenen Institutionen bekam das Startteam nur von rund 170 eine Antwort. Um dennoch genügend Teilnehmende zu finden, hat das Startteam insbesondere bei noch fehlenden Interessensgruppen gezielt nachgefragt und versucht, sie zur Teilnahme zu motivieren. Schliesslich gelang es dem Startteam, mit diesem Vorgehen eine relativ ausgewogene Zusammensetzung zu erreichen, ohne dass Interessierte abgewiesen werden mussten.

Vorgehen in Nördlich Lägern

Die Behörden sowie Organisationen und Verbände aus den Zielgruppen Wirtschaft, Umwelt/Natur und die Parteien wurden – basierend auf dem Adressmaterial der Sozialstrukturanalyse – direkt angeschrieben und zu je einem Aufbauforum eingeladen. Ausserdem versuchte das Startteam, auch die nicht-organisierte Bevölkerung via «Mund-zu-Mund-Propaganda», Website, Inserate und Medienmitteilung über die geplante Regionalkonferenz zu informieren und zur Teilnahme an den Aufbauforen zu motivieren. Die Teilnahme an einem Aufbauforum war nicht Bedingung für das Mitmachen in der Regionalkonferenz, jedoch konnten durch dieses Instrument am meisten Leute rekrutiert werden. Die 17 Sitze aus Deutschland wurden – wie auch in den anderen Regionen mit deutscher Beteiligung – nach einer anderen Systematik besetzt. Die deutschen Mitglieder im Startteam konnten ihre Vertretung, ausgehend vom Verteilschlüssel, selber bestimmen.

Auch in Nördlich Lägern war das Interesse an den Aufbauforen eher klein. Ursprünglich war auch geplant, ein Aufbauforum für Junge durchzuführen. Dieses musste aufgrund von mangelndem Interesse jedoch abgesagt werden. Anstelle eines Aufbauforums für diese Zielgruppe wurde ein offenes Forum durchgeführt. Trotz des teils geringen Interesses wurden die Aufbauforen auch im Nachhinein als sinnvolles Mittel zum Finden von Teilnehmenden bezeichnet.

Vorgehen in Südranden

Das Startteam Südranden hat die gewünschte Zusammensetzung der Regionalkonferenz in einem detaillierten Umsetzungskonzept gemäss Gebietskörperschaft und Interessensgruppen festgehalten. Darin wurden für den Kanton Schaffhausen bereits konkrete Institutionen anvisiert, die aufgrund ihrer Grösse und Bedeutung unbedingt in der Regionalkonferenz vertreten sein sollten. Diese Institutionen sowie je eine Vertretung der betroffenen Gemeinden der ganzen Region wurden zu einem ersten Aufbauforum eingeladen. Um die anvisierten Institutionen für eine Teilnahme zu gewinnen, wurden sie jeweils mit einem individuellen Brief angeschrieben und direkt aufgefordert, an der Regionalkonferenz teilzunehmen. Zudem wurden Vertreter/innen dieser Institutionen auch direkt durch Mitglieder des Startteams angesprochen. Die restlichen, rund 1600 Organisationen aus der Datenbank der Sozialstrukturanalyse wurden mit einem allgemeinen Brief zur Teilnahme an einem zweiten öffentlichen Aufbauforum eingeladen. Zu dieser Veranstaltung wurde auch die nicht-organisierte

Bevölkerung via Zeitungsartikel eingeladen. Eine Ausnahme bildeten die deutschen Gemeinden, wo die Bürgermeister/innen selber nach Leuten gesucht haben.

Das individuelle Anschreiben von anvisierten Organisationen hat gemäss Aussagen der Interviewpartner gut funktioniert. Dabei hätten auch die kleinräumigen Verhältnisse geholfen, da damit ein gewisser «moralischer Druck» zur Teilnahme entstand.

Vorgehen in Wellenberg

Das Startteam Wellenberg hat versucht, möglichst allen Interessen der Region eine Möglichkeit zur Teilnahme an den regionalen «Workshops» zu geben⁶³. Dazu wurden die knapp 600 verschiedenen Institutionen der Adressdatenbank aus der Sozialstrukturanalyse direkt angeschrieben und zu den zwei öffentlichen Workshops eingeladen. Ausserdem wurde die breite Öffentlichkeit durch regionale Medien auf die Workshops hingewiesen. Nachdem das Interesse am ersten Workshop sehr klein war, versuchten die Startteam-Mitglieder im Vorfeld des zweiten Workshops gezielt bei Verbandsvorständen oder Organisationen nachzuhaken. Grundsätzlich war es in der Region aber sehr schwierig, die Leute zum Mitmachen zu motivieren.

Vorgehen in Zürich Nordost

Die Behörden, die Parteien sowie die organisierten Gegner/innen und Befürworter/innen eines Tiefenlagers wurden vom Startteam angeschrieben und direkt zur Teilnahme eingeladen. Zudem wurden zwei öffentliche Aufbauforen durchgeführt. Dazu wurden alle – vom Startteam als relevant empfundenen – Organisationen und Verbände angeschrieben. Ausserdem wurden die Aufbauforen auch auf der Website und in Inseraten in den lokalen Zeitungen mit dem Ziel ausgeschrieben, auch die nicht-organisierte Bevölkerung zu erreichen. Die deutsche Seite, wie auch der Kanton Thurgau konnten ihre Vertretung direkt nominieren. Nachdem sich die ersten Leute gemeldet hatten, hat das Startteam bei einzelnen Zielgruppen, die noch fehlten, gezielt durch eine persönliche Kontaktaufnahme nachgefasst. Somit konnte eine gewisse Ausgewogenheit der Interessen erreicht werden.

In der Region Zürich Nordost war das Interesse an einer Teilnahme in der Regionalkonferenz grösser als erwartet⁶⁴. In den Interviews wurden die Aufbauforen sowie das bereits vorhandene Interesse in der Bevölkerung durch vorgängige Informationsanlässe als besonders wertvoll für das Finden von Teilnehmenden bezeichnet. Durch die Vorgeschichte mit dem Entsorgungsnachweis für HAA war die Region zudem insgesamt besser auf die Thematik vorbereitet und sowohl auf Seiten der Gegnerschaft als auch der Befürwortenden gab es bereits aktive Organisationen.

6.3. Regionalkonferenzen

Gründungsversammlungen

In allen Regionen ausser Wellenberg gelang es schliesslich, eine Regionalkonferenz im Sinne des Konzepts *regionale Partizipation* zu gründen. Während die Gründungsversammlung in Jura Ost bereits im Juni 2011 stattfand, brauchten die restlichen Regionen etwas mehr Zeit, um die Regionalkonferenz aufzubauen. Die letzten Gründungsversammlungen fanden Anfang November 2011 statt. In Wellenberg konstituierte sich die «Plattform Wellenberg» erst im August 2012.

⁶³ Zum speziellen Ansatz in Wellenberg, siehe auch Kapitel 5.2.

⁶⁴ Vgl. Protokoll Startteam Zürich Nordost vom 12.8.2011.

Tabelle 8: Übersicht Gründungsversammlungen Regionalkonferenzen

	Zeitpunkt der Gründungsversammlung	Anzahl Teilnehmende	Im Vorfeld anvisierte Anzahl Teilnehmende
Jura Ost	18. Juni 2011	82	100
Jura-Südfuss	9. November 2011	99	100
Nördlich Lägern	30. September 2011	107	120*
Südranden	5. November 2011	91	100
Wellenberg	16. August 2012	18	Keine Angabe
Zürich Nordost	10. September 2011	86	78
* 120 Teilnehmende entspricht dem angestrebten «Endausbau» der Regionalkonferenz. Bei der Gründung wurden bewusst Plätze für Betroffene von Oberflächenanlagen-Standortvorschlägen offengelassen.			
Zusammenstellung: PLANVAL 2014			
Quellen: Protokolle Startteams und Gründungsversammlungen, Angaben BFE			

Zusammensetzung der Regionalkonferenzen zum Zeitpunkt der Gründung

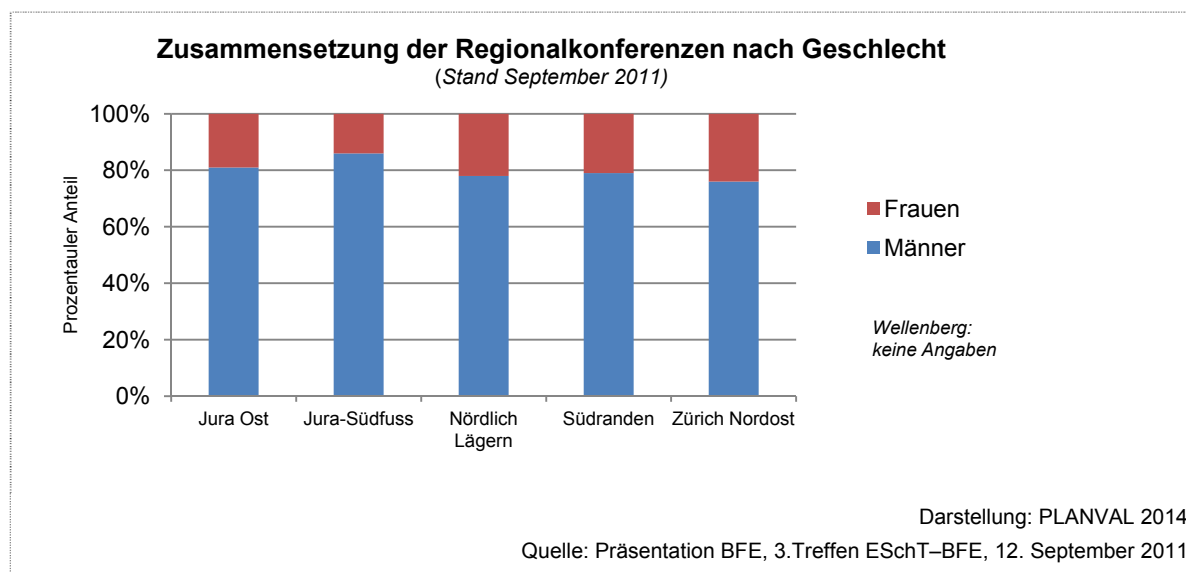
Mit ihrem Vorgehen gelang es allen Regionen, genügend Personen zur Gründung einer Regionalkonferenz zu finden, was als Erfolg gewertet werden kann. Zum Zeitpunkt der Gründungsversammlung waren aber überall, ausser in Zürich Nordost, noch nicht alle anvisierten Plätze besetzt. Während es gemäss Aussagen der Interview-Partner/innen mehrheitlich gelang, unterschiedliche Verbände, Organisationen, Parteien sowie Befürworter/innen und Gegner/innen einzubeziehen, wurden sozio-demografische Kriterien wie Geschlecht, Alter oder sozialer Status in der Praxis letztlich nur marginal beachtet. Zur Zusammensetzung der Regionalkonferenzen zum Zeitpunkt der Gründungsversammlung liegen dazu die Daten nicht vollständig vor. Angaben zum Alter der Teilnehmenden gibt es nur für die Regionen Jura Ost und Zürich Nordost, wobei sich zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt nur sehr wenige Personen unter 30 Jahren vertreten waren⁶⁵. Angaben zum Geschlecht liegen – abgesehen von Wellenberg – für alle Regionen vor. In Abbildung 9 wird ersichtlich, dass diesbezüglich in allen Regionalkonferenzen eine klare Dominanz von Männern vorhanden ist. In keiner Region ist es gelungen, einen Frauenanteil von über 25 % zu erreichen, in Jura-Südfuss sind es sogar nur 14 % Frauen. Die Untervertretung von Frauen hängt teilweise sicherlich damit zusammen, dass jeweils knapp die Hälfte aller Teilnehmenden durch die Gemeindebehörden gestellt wurde, wo der Frauenanteil tendenziell auch tief ist. Trotzdem weist dieses Resultat darauf hin, dass das gewählte Vorgehen der Startteams zum Finden von Teilnehmenden nicht den gewünschten Erfolg bezüglich einer sozio-demografisch ausgewogenen Regionalkonferenz gebracht hat. Einzelne Startteams versuchten zwar bewusst, bei Frauen nachzuhaken, um sie zur Teilnahme zu bewegen und Jura Ost führte extra ein Aufbauforum für Jugendliche⁶⁶ durch. Insgesamt fehlte aber eine konkrete Strategie, um diese und weitere tendenziell untervertretene Gruppen einzubeziehen. Einerseits fehlte dazu wohl bisweilen die nötige Sensibilität bzw. das Bewusstsein. Andererseits hängt es auch damit zusammen, dass die Startteams mit einem relativ geringen Bevölkerungsinteresse konfrontiert und froh waren, überhaupt genügend Teilnehmende zu finden. Die konzeptionellen Vorgaben wurden dementsprechend als unrealistisch wahrgenommen, wie folgendes Zitat illustriert:

«Die Idee des Konzepts war zwar, mit Hilfe der Partizipation auch die schweigende Mehrheit zu Wort kommen zu lassen. In der Praxis haben wir es aber schliesslich als Erfolg verbucht, dass wir überhaupt Leute aus Gemeinden, Organisationen und Zivilgesellschaft gefunden haben, die bereit waren mitzumachen.»

Othmar Schwank, Startmoderierender Südranden

⁶⁵ Jura Ost: 15 bis 29-jährige: 4%, 30 bis 49-jährige: 40%, über 50-jährige: 29%, keine Angaben: 28%
Zürich Nordost: 15 bis 29-jährige: 5%, 30 bis 49-jährige: 11%, über 50-jährige: 27%, keine Angaben: 57%
Quelle: BFE: Präsentation «Rückblick Partizipation 2010–2012» vom 14. Mai 2012.

⁶⁶ Auch Nördlich Lägern plante ursprünglich ein Aufbauforum für Jugendliche, aufgrund von mangelndem Interesse wurde dieses jedoch abgesagt.

Abbildung 9: Zusammensetzung der Regionalkonferenzen nach Geschlecht

Genehmigung der Zusammensetzung durch BFE

Das Konzept regionale Partizipation sah vor, dass die Startteams ein bis zwei Monate vor der Gründungsversammlung einen Antrag zur Zusammensetzung der Regionalkonferenz formulieren und beim BFE zur Genehmigung einreichen. So legten die Startteams dem BFE im Vorfeld der Gründungsversammlungen die provisorischen Listen der Teilnehmenden vor. Das BFE unterzog diese einer detaillierten Analyse hinsichtlich einer ausgewogenen Vertretung der verschiedenen Interessen. Dabei stützte es sich in erster Linie auf die Ergebnisse der Sozialstrukturanalyse und verglich diese mit der geplanten Zusammensetzung der Regionalkonferenz. Das BFE kommentierte die Zusammensetzung und wies die Startteams darauf hin, in welchen Bereichen Änderungen oder Ergänzungen vorgenommen werden sollten, um eine ausgewogenere Zusammensetzung zu erreichen. Im Bereich der Sozialstruktur war jedoch keine detaillierte Auswertung möglich, da die Listen der Teilnehmenden nur wenige sozio-demografischen Angaben enthielten und sich dabei mehrheitlich auf das Geschlecht der Teilnehmenden beschränkten. Angaben zum Alter fehlten beispielsweise weitgehend.

6.4. Fazit zur Suche nach Mitgliedern und Zusammensetzung der Regionalkonferenzen

- Der Verteilschlüssel bezüglich der regionalen Verteilung der Teilnehmenden und der drei Akteursgruppen (Behörden, organisierte Interessen, nicht-organisierte Bevölkerung) wurde von den Startteams grundsätzlich eingehalten. Damit hatten Behördenvertreter/innen maximal 50 % der Mitglieder der Regionalkonferenz. Auf deutscher Seite war das Interesse an der Teilnahme sehr gross, weshalb ihr nach Diskussionen ein doppelt so hoher als ursprünglich geplanter Anteil zugesprochen wurde.
- Die Sozialstrukturanalyse lieferte den Startteams nützliches Adressmaterial. Die Auswahl der Teilnehmenden basierte in den meisten Fällen jedoch nicht direkt auf der Sozialstrukturanalyse. Gemäss Auskunft der Verantwortlichen in den Regionen reichte dafür die Zeit nicht und es bestand vielmehr die Gefahr, nicht genügend Leute für den Prozess zu gewinnen.
- Allen Startteams gelang es, ein regionales Partizipationsgremium zu gründen. Die Rekrutierung von Teilnehmenden war aber in allen Regionen schwierig. Abgesehen von Jura-Südfuss wurden in allen Regionen Aufbauforen durchgeführt, wenn auch mehrheitlich anders als im Konzept vorgeschlagen. Das Interesse zur Teilnahme war kleiner, als von den Startteams erwartet. Das Instrument der Aufbauforen hat sich insgesamt weniger bewährt, als erwartet – was wohl auch mit der geringen Bevölkerungssensibilisierung zu diesem Zeitpunkt zusammenhängt. Entsprechend kamen noch andere Instrumente und Kanäle zur Anwendung. In mehreren Regionen zeigte sich, dass es schliesslich in verschiedenen Fällen persönliche Kontakte und

Überzeugungsarbeit zur Teilnahme brauchte. Zum Teil wurde auf öffentliche Ausschreibungen verzichtet, da man befürchtete, dass sich vor allem Gegner/innen melden. In anderen Fällen wurden auch Anzeigen in regionalen Medien geschaltet, um nicht-organisierte Personen zu aktivieren.

- Während es gemäss Aussagen der Interview-Partner/innen mehrheitlich gelang, unterschiedliche Verbände, Organisationen, Parteien sowie Befürworter/innen und Gegner/innen einzubeziehen, wurden sozio-demografische Kriterien wie Geschlecht, Alter oder sozialer Status letztlich nur marginal beachtet. Als Indikator dafür kann der Frauenanteil dienen: Wie schon bei den Startteams sind auch in den Regionalkonferenzen die Frauen stark untervertreten. Bei den Startteams machten sie insgesamt rund 17 % aus, bei den Regionalkonferenzen 20 %.

7. Rolle der Kommunikation

Gemäss *Konzept Aufbau regionale Partizipation* sind die Startteams für die Öffentlichkeitsarbeit in den provisorischen Standortregionen zuständig. Folgendes Kapitel fokussiert auf die Rolle, welche die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit während der Aufbauphase in den sechs potenziellen Standortregionen spielte.

7.1. Ziele der Kommunikation

Grundsätzlich verfolgten die Startteams gemäss Aussagen der Interviewpartner/innen mit der Kommunikation folgende drei Ziele:

- Bevölkerung über die Partizipation **informieren**

Zuerst musste die Öffentlichkeit überhaupt über den laufenden Prozess zur Standortsuche eines Tiefenlagers informiert werden. Ausserdem musste erklärt werden, wie die Bevölkerung der Region im Rahmen der «regionalen Partizipation» in das Sachplanverfahren zur Standortwahl eines Tiefenlagers einbezogen wird. Ein sehr wichtiger Aspekt war dabei, zu erörtern, was Partizipation in diesem Zusammenhang bedeutet, in welchem Rahmen eine Mitsprache möglich ist, und was die Partizipation bewirken kann bzw. was nicht. Folgende Aussage verdeutlicht dies:

«Mit unseren Kommunikationsmassnahmen versuchten wir auch deutlich zu machen, was die Partizipation beinhaltet. Wir wollten klar aufzeigen, dass man damit kein Tiefenlager verhindern kann, aber dass man die Möglichkeit hat mitzusprechen, insbesondere was Oberflächenanlagen angeht.»

Heinz Rütter, Startmoderierender Jura-Südfuss

Den Startteams war es auch wichtig, die Bevölkerung darüber zu informieren, dass ein Mitwirken – sowohl im Startteam als auch später in der Regionalkonferenz – nicht mit der Zustimmung zu einem Tiefenlager in der Region gleichzusetzen ist, wie nachstehendes Zitat illustriert:

«Mit der Öffentlichkeitsarbeit wollten wir in erster Linie darüber informieren, um was es bei der regionalen Partizipation geht. Wichtig war dabei, zu verdeutlichen, dass es um Mitwirkung geht und nicht darum, ein Tiefenlager in die Region zu holen.»

Hanns Fuchs, Startmoderierender Wellenberg

- Bevölkerung **motivieren** zum Mitmachen

Durch die Information über den Sachplanprozess und die Partizipation wollten die Startteams auch das Interesse der Bevölkerung wecken, sich selber zu beteiligen. Neben den direkten Massnahmen zur Akquisition von Teilnehmenden wie Inserate in Lokalzeitungen oder Aufbauforen sollten auch die Berichterstattung in lokalen Medien oder Informationsanlässe zur Standortsuche dazu dienen, interessierte Personen für die Regionalkonferenz zu finden.

- **Transparenz** schaffen

Durch die Berichterstattung über das laufende Verfahren wollten die Startteams schliesslich auch Transparenz schaffen. Dabei war ihnen wichtig, als Startteam und nicht als Vollzugsorgan des BFE wahrgenommen zu werden.

7.2. Umgesetzte Massnahmen

Neben den in Kapitel 6.2 beschriebenen Massnahmen zum Finden von Regionalkonferenz-Teilnehmenden haben die Startteams weitere Kommunikationsmassnahmen umgesetzt. Dazu gehörten Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung oder Behördenmitglieder, das Berichten über den Fortschritt des Aufbaus an Gemeindeversammlungen, das Betreiben einer Startteam-Website, Medienkonferenzen und Pressemitteilungen.

Die Startteams Jura Ost und Zürich Nordost entschieden sich ausserdem im Laufe des Aufbauprozesses, zu beantragen, den Namen der Standortregion zu ändern. Das Standortgebiet

Zürich Nordost wurde ursprünglich als «Zürcher Weinland» bezeichnet und Jura Ost «Bözberg». Beide Startteams wollten mit einer nicht auf geografisch bekannte Bezeichnungen abstützende Namensgebung allfälligen negativen Imagewirkungen auf die Region zuvorkommen.

7.3. Zuständigkeiten

Die Zuständigkeiten im Bereich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit wurden je nach Startteam anders geregelt. In Südranden und Nördlich Lägern haben die Startteams für die Öffentlichkeitsarbeit eine professionelle Kommunikationsstelle eingerichtet. In Zürich Nordost übernahm der Startmoderierende, der selber einen professionellen Hintergrund im Bereich Kommunikation hatte, die Hintergrundarbeit, während die Startteam-Vorsitzende als «Botschafter» gegen aussen auftrat. In Jura-Südfuss und Jura Ost koordinierte die Geschäftsstelle die Kommunikationstätigkeiten. In Wellenberg übernahm der Startmoderierende anfallende Kommunikationsarbeiten in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle und direkt mit dem Kanton Nidwalden.

7.4. Rolle der Kantone

Zusätzlich zu den Startteams machten auch die Standortkantone Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Tiefenlager. So liess der Kanton Aargau unter dem Namen «Fokus Tiefenlager» mehrere Informationsbroschüren an alle Haushalte der betroffenen Aargauer Gemeinden verteilen. Mit dem «Brennpunkt Wellenberg» gab auch der Kanton Nidwalden ein ähnliches Publikationsorgan für die Region Wellenberg heraus. Für die Haushalte der Regionen Nördlich Lägern und Zürich Nordost erstellte der Kanton Zürich das Bulletin «Standpunkte». In all diesen Broschüren wurde unter anderem der Aufbau der regionalen Partizipation thematisiert, wobei teilweise auch Mitglieder des Startteams oder die Startmoderierenden selber zur Sprache kamen.

7.5. Rolle des BFE

Bereits Ende 2008, als die sechs potenziellen Standortgebiete bekannt gegeben wurden, führte das BFE in allen Regionen Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung durch. Auch zum Auftakt der Anhörung zur *Etappe 1* organisierte das BFE im September 2010 in Zusammenarbeit mit den Standortkantonen erneut in allen Regionen eine Informationsveranstaltung – darunter auch eine in Deutschland. An dieser Veranstaltungsreihe hatten jeweils auch die Startteams die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit zu präsentieren.

Abgesehen von diesen grossen Informationsveranstaltungen überliess das BFE die Verantwortung für die Öffentlichkeitsarbeit in den Standortregionen grösstenteils den Startteams. Dabei stellte es ihnen jedoch gewisse Unterstützung zur Verfügung. Zwischen 2007 bis 2008 führte das BFE ein Forschungsprojekt zum Thema «Kommunikation mit der Gesellschaft» in der Frage der Entsorgung radioaktiver Abfälle durch. Basierend auf dem wissenschaftlichen Schlussbericht wurden 2009 Kommunikationsgrundlagen für die Standortregionen⁶⁷ erarbeitet. Die Resultate wurden den Standortregionen in Form einer Broschüre zur Verfügung gestellt⁶⁸. Ausserdem bot das BFE den Startteams ein Weiterbildungsmodul zum Thema «Kommunikation» an. Damit sollten die Startteams befähigt werden, ein regionales Kommunikationskonzept zu erstellen und dieses umzusetzen.

Das BFE gab die Zuständigkeit im Bereich Öffentlichkeitsarbeit bewusst an die Startteams ab, mit der Idee, dass die Kommunikation in der Region nicht als «von aussen kommend» wahrgenommen würde. Die Startteams sollten als «Sprachrohr der Region» fungieren. Von den Startteams ihrerseits kam dadurch teilweise die Befürchtung auf, in der Region als «Sprachrohr des BFE» wahrgenommen zu werden. Durch klare Botschaften versuchten die Startteams dies zu verhindern. Nachstehendes Zitat verdeutlicht dieses Spannungsfeld:

⁶⁷ Vgl. BFE (2009a): Sachplan geologische Tiefenlager. Arbeitshilfe für die Kommunikation in den Standortregionen. Sachplan geologische Tiefenlager.

⁶⁸ BFE (2009b): Sachplan geologische Tiefenlager. Forschungsprojekt «Kommunikation mit der Gesellschaft»: Grundlagen für die Kommunikation in den Standortregionen». Bern: Bundesamt für Energie BFE.

«Unsere Rolle als Startteam sah ich klar als Vertreter der Region. Wir wollten nicht als Sprachrohr des BFE wahrgenommen werden und wehrten uns dagegen als Bindeglied zwischen dem BFE und der Region zu fungieren.»

Hanspeter Jeseneg, Vertreter Startteam Jura-Südfuss

Die Kommunikation wurde vielerorts als grosse Herausforderung wahrgenommen, bei der sich die Startteams mehr Unterstützung gewünscht hätten. Von zwei Interviewpartner/innen wurde der explizite Wunsch geäussert, dass das BFE im Vorfeld der regionalen Partizipation eine breit angelegte Informationskampagne durchgeführt hätte, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

«Die Kommunikation des BFE war in konkreten, praktischen Sachen gut. Eine flächendeckende Kommunikation, beispielsweise durch Plakate, fehlte jedoch. Meiner Meinung nach hätte das BFE eine grössere Bevölkerungssensibilisierung in den Regionen machen sollen. Dadurch wäre die Betroffenheit schneller gekommen und den Regionen wäre es einfacher gefallen, das Interesse der Bevölkerung an der Regionalkonferenz zu wecken.»

Hannes Hinnen, Startmoderierender Nördlich Lägern

Dadurch hätte vielleicht in dieser Phase eine breite Mobilisierung und Sensibilisierung der Bevölkerung erreicht werden können, was den Aufbau der Regionalkonferenz erleichtert hätte. Jedoch wäre ein solches Vorgehen nicht in allen Regionen gut angekommen. In Jura-Südfuss beispielsweise hat das Startteam bewusst auf eine grossangelegte Öffentlichkeitsarbeit verzichtet, um in der Region keine unnötigen Emotionen zu schüren.

7.6. Interesse und Reaktion in der Bevölkerung

Trotz ihrer Anstrengungen spürten alle Startteams zum Zeitpunkt der Aufbauphase nur ein geringes bis mässiges Interesse in der Bevölkerung – was wohl auch mit der eher geringen Medienresonanz zusammenhängt. Die Interview-Partner/innen erklärten das fehlende Interesse auch damit, dass die Betroffenheit in dieser Phase noch zu wenig konkret war, und sich die Leute wenig unter der Partizipation vorstellen konnten. Diejenigen Befragten, die auch noch an den laufenden Regional-konferenzen beteiligt sind, konnten bestätigen, dass das Interesse inzwischen zugenommen habe.

Die Reaktion in der Bevölkerung auf den partizipativen Ansatz wurde je nach Region anders beschrieben. In der Region Zürich Nordost beispielsweise, die mit dem Entsorgungsnachweis bereits früher als möglicher Tiefenlagerstandort im Fokus stand, sei grundsätzlich eine gewisse Erleichterung zu spüren gewesen, als mit dem Sachplanverfahren fünf weitere Regionen zur Diskussion gestellt wurden. Deshalb sei die Motivation, sich konstruktiv am Prozess zu beteiligen, hier relativ gross gewesen. In Wellenberg hingegen war die Haltung zu spüren, dass die Region durch die zwei Abstimmungen ihre Meinung bereits kundgetan und «genug partizipiert» hätte. Der Bevölkerung sei es teilweise auch schwergefallen, überhaupt zu verstehen, was mit dem Wort «Partizipation» gemeint sei. Das fehlende Verständnis der Bevölkerung dafür, was Partizipation – auch im Vergleich zur direkten Demokratie – bedeutet, wurde auch in anderen Regionen festgestellt. Damit im Zusammenhang steht auch der Vorwurf aus gewissen Kreisen, bei der Partizipation handle es sich um eine «Alibi-Übung», mit der die Beteiligten in verschiedenen Regionen konfrontiert wurden.

7.7. Medieninteresse

Das Medienecho zum Thema regionaler Partizipation während der Aufbauphase beurteilten die Befragten als eher gering. In einigen Regionen gelang es den Startteams, Kontakte zu einzelnen Vertreterinnen und Vertretern lokaler oder regionaler Zeitungen oder auch des Lokalfernsehens aufzubauen, was zu einer etwas stärkeren Medienpräsenz führte. Die Kontakte zu den Medien wurden von den Startteams auch genutzt, um via Medienberichte potenzielle Teilnehmende für die Regionalkonferenz zu finden. Grundsätzlich spürten die Startteams jedoch, dass sich das Medieninteresse in erster Linie auf brisante Themen richtete, die nicht direkt mit der regionalen Partizipation, aber mit dem Thema Tiefenlager oder Kernkraft zu tun hatten.

7.8. Fazit zur Kommunikation

- Die Ziele der Kommunikation waren: informieren, zur Teilnahme am Partizipationsprozess motivieren sowie Transparenz schaffen.
- Das Interesse in der Bevölkerung an der Thematik war während der Aufbauphase der Partizipation relativ gering.
- Das Interesse der Medien richtete sich in erster Linie auf brisante Themenbereiche von Kernkraftnutzung und Tiefenlager und konnte wenig für die Unterstützung des Partizipationsprozesses genutzt werden.
- Kommunikation betrieben in erster Linie die Kantone (z. B. mit Printprodukten an die Haushalte) sowie die Startteams. Das BFE richtete seinen Fokus in der Kommunikation auf die nationale Ebene und hielt sich bewusst zurück, ausgehend von der Idee, dass die Kommunikation durch die Regionen selbst geschehen sollte, damit sie nicht als «von aussen kommend» wahrgenommen wird. Die Kommunikation wurde unterschiedlich professionell aufgestellt, zeigte sich aber in allen Regionen als Herausforderung.

8. Zeitplan und Kosten des Aufbaus

8.1. Zeitlicher Rahmen

Der Zeitplan für den Aufbau der regionalen Partizipation sah ursprünglich vor, dass die Regionalkonferenzen bis Mitte 2011 in allen sechs Regionen konstituiert sein sollten. Dieser Zeitrahmen wurde jedoch von verschiedenen Startteams als unrealistisch bezeichnet. Als sich herausstellte, dass der Aufbau in einigen Regionen mehr Zeit beanspruchen würde als ursprünglich vorgesehen, verlängerte das BFE die Frist bis Ende Oktober 2011⁶⁹. Schliesslich gelang es allen Startteams bis Anfang November eine erste Regionalkonferenz durchzuführen – ausser Wellenberg, das keine eigentliche Regionalkonferenz gründete.

Tabelle 9 gibt einen Überblick über die Zeitpunkte der ersten Sitzungen der Startteams und der Gründungsversammlungen der Regionalkonferenzen. Dem Startteam Jura Ost gelang es, die regionale Partizipation in einer deutlich kürzeren Zeit aufzubauen als den anderen Startteams. Dies sei nach Aussagen der Interviewten durch eine gute Organisation und nicht zuletzt auf das enorme Engagement der Geschäftsstelle zurückzuführen. Das Startteam hat sich auch bewusst dafür entschieden, eine Vorreiterrolle einzunehmen. Gleichzeitig habe diese Rolle einen zusätzlichen Arbeitsaufwand mit sich gebracht, wie dieses Zitat zeigt:

«Die Vorreiterrolle der Region Jura Ost brachte einen deutlich grösseren Aufwand mit sich. Gleichzeitig war diese ein klarer Wunsch des Startteams, das dadurch den Gestaltungsraum nutzen und einige für die Region wesentliche Aspekte einbringen konnte.»

Inger Schjold, Startmoderierende Jura Ost

Von den restlichen Startteams wurde die zur Verfügung stehende Zeit sehr unterschiedlich beurteilt. Während der Zeitplan mit der verlängerten Frist in Nördlich Lägern, Jura-Südfuss und Zürich Nordost als grundsätzlich angemessen eingestuft wurde, spürte man in Südranden einen enormen Zeitdruck und bezeichnete den vorgegebenen Zeitrahmen als viel zu eng. Das Startteam Südranden hatte durch die späte Konstituierung des definitiven Startteams und die lange Grundsatzdiskussion über das Mitwirken am Sachplanverfahren zudem von Anfang an einen Rückstand aufzuholen. Unabhängig vom Zeitplan wurde in fast allen Regionen erwähnt, dass der Zeitaufwand für einzelne Startteam-Mitglieder zum Teil erheblich gewesen sei. Dabei wurde auch kritisiert, dass das BFE zu wenig Rücksicht auf die Tatsache genommen habe, dass es sich bei den meisten Beteiligten um Milizpolitiker/innen handelte.

Tabelle 9: Zeitpunkte der Gründungen der Startteams und der Regionalkonferenz

	Erste Sitzung provisorisches Startteam und BFE	Konstituierende Sitzung definitives Startteam	Gründungsversammlung Regionalkonferenz
Jura Ost	25. August 2009	25. Februar 2010	18. Juni 2011
Jura-Südfuss	9. September 2009	3. März 2010	9. November 2011
Nördlich Lägern	9. September 2009	15. Januar 2010	30. September 2011
Südranden	8. Dezember 2009	11. Juni 2010	5. November 2011
Wellenberg	4. September 2009	10. März 2010	26. März 2012 (Gründung der Plattform)
Zürich Nordost	7. September 2009	15. Februar 2010	10. September 2011

Zusammenstellung: PLANVAL 2014
Quelle: Sitzungsprotokolle der Startteams

⁶⁹ Vgl. Protokoll Vernetzungssitzung Startteams vom 26.10.10.

Der Arbeitsaufwand für die Startmoderierenden war je nach Phase des Aufbaus sehr unterschiedlich – durchschnittlich entsprach er, gemäss ihren eigenen Angaben, einem Arbeitspensum von ungefähr 20 Prozent. Seitens BFE wurden insgesamt rund 6 700 Arbeitsstunden für den Aufbau der regionalen Partizipation investiert.

8.2. Kosten des Aufbaus in den provisorischen Standortregionen

In allen provisorischen Standortregionen haben die Startteams als «Vertretung der Region» mit dem BFE eine Regelung für die Entschädigung abgeschlossen⁷⁰. Darin wird die Entschädigung der Kosten geregelt, welche in den Gemeinden im Rahmen des Auswahlverfahrens für geologische Tiefenlager gemäss *Konzeptteil des Sachplans geologische Tiefenlager* anfallen. Die Regelungen waren jeweils für ein Jahr gültig und enthielten die geplanten Meilensteine, die von den Startteams umgesetzt werden sollten. Für das Jahr 2009 bekamen die Startteams eine Pauschalabgabe basierend auf einem Grundbeitrag und einer Variable pro Gemeinde⁷¹. Im Jahr 2010 und 2011 wurden jeweils Kostendächer vereinbart. Darin enthalten waren Sach- und Personalkosten für die Öffentlichkeitsarbeit, Sach- und Personalkosten der Geschäftsstelle, Kosten für die Qualifizierung der Mitglieder des Startteams (2010), respektive für die Aufbauforen (2011) sowie Sitzungsgelder und Spesen. Die effektiven Kosten wurden dann von den Startteams – unter anderem basierend auf den definierten Entschädigungsansätzen – in Rechnung gestellt. Die Entschädigung der Startmoderierenden war darin nicht enthalten, da diese direkte Verträge mit dem BFE abgeschlossen haben.

Tabelle 10: Kostendächer und effektive Kosten für den Aufbau der regionalen Partizipation in den provisorischen Standortregionen

	Pauschalbetrag 2009 (in CHF)	Kostendach 2010 (in CHF)	Kostendach 2011 (in CHF)	Pauschalbetrag und Kostendächer 2009–2011 (in CHF)	Effektive Kosten 2009–2011 (in CHF)
Jura Ost	50 000	143 000	205 000	398 000	338 902
Jura-Südfuss	54 000	171 000	210 000	435 000	314 589
Nördlich Lägern	55 000*	145 000	205 000	405 000	340 718
Südranden	5 000	139 000**	200 000	344 000	306 263
Wellenberg	25 000	120 000	180 000	325 000	158 593
Zürich Nordost	43 000	147 000	200 000	390 000	432 734
Total	227 000	865 000	1 200 000	2 292 000	1 891 799

*inklusive CHF 10 000 für das «bereits erstellte Kommunikationskonzept»

** darin enthalten ist ein Pauschalbetrag von CHF 5000 für im 2009 getätigte Aufwendungen

Zusammenstellung: PLANVAL 2014

Quellen:
Regelung für die Entschädigung von Kosten der Standortgemeinden im Rahmen des Sachplanverfahrens geologische Tiefenlager (SGT) zwischen dem BFE und dem jeweiligen Startteam
Auskunft BFE, Sektion Entsorgung radioaktive Abfälle

Die effektiven Kosten, welche die einzelnen Startteams für den Aufbau der Regionalkonferenz hatten, liegen in allen Regionen – ausser in Zürich Nordost – unter den vorgegebenen Kostendächern (inklusive Pauschalabgabe 2009). Alle Startteams – abgesehen von Südranden – bezeichneten die finanziellen Mittel, die das BFE zur Verfügung stellte, als angemessen. In Südranden hingegen

⁷⁰ Regelung für die Entschädigung von Kosten der Standortgemeinden im Rahmen des Sachplanverfahrens geologische Tiefenlager (SGT) zwischen dem BFE und dem jeweiligen Startteam.

⁷¹ Vgl. BFE: Präsentation an der Sitzung mit provisorischem Startteam Zürcher Weinland vom 25.8.09.

empfand man die Mittel als knapp und vor allem störte sich das Startteam daran, dass das BFE bezüglich der Aufteilung des Budgets auf einzelne Posten wenig flexibel gewesen sei. Schliesslich konnte man sich nach Diskussionen darauf einigen, dass Verschiebungen zwischen den einzelnen Posten möglich sind.

Zusätzlich zu den oben aufgeführten Kosten der Startteams kommen die Entschädigung des BFE für die Arbeiten der Startmoderierenden, die Kosten für die Bestandesaufnahme der Sozialstruktur und das Umsetzungskonzept sowie die Personalkosten des BFE. Alles in allem ergibt dies einen Gesamtbetrag von 3 723 417 Franken für den Aufbauprozess von 2009 bis 2011. Tabelle 11 gibt einen Überblick über diese Kosten. Darin nicht enthalten sind Vorbereitungsarbeiten und -leistungen im Vorfeld des eigentlichen Aufbaus, wie die Erarbeitung des *Leitfadens Aufbau regionale Partizipation*. Auch die Kosten der weiteren Mitglieder der Sachplangremien, insbesondere der Standortkantone, sind hier nicht aufgeführt.

Tabelle 11: Kosten für den Aufbau der regionalen Partizipation in Etappe 1

	Kosten (in CHF)
Gesamtkosten regionale Startteams	1 891 799
Gesamtkosten Startmoderierende	603 652
Konzept Bestandesaufnahme Sozialstruktur	149 473
Aufbereitung Bestandesaufnahme Sozialstruktur	39 618
Umsetzungskonzept regionale Partizipation	85 375
Personalkosten des BFE für die regionale Partizipation 2009–2011	953 500
Total	3 723 417

Zusammenstellung: PLANVAL 2014
Quelle: Auskunft BFE, Sektion Entsorgung radioaktive Abfälle

8.3. Fazit zum Zeitplan und zu den Kosten

- Der ursprüngliche Zeitplan musste um ein halbes Jahr verlängert werden, konnte dann aber eingehalten werden.
- Die einzelnen Startteams benötigten unterschiedlich viel Zeit für den Aufbau der regionalen Partizipation. Der vorgegebene Zeitraum wurde in den Regionen sehr unterschiedlich wahrgenommen. Dabei spielten unterschiedliche Rahmenbedingungen, aber auch die Einstellung der Startteams zum Prozess an sich eine Rolle.
- Der Arbeitsaufwand für einzelne Startteam-Mitglieder wurde anfänglich unterschätzt. Von den Milizpolitikerinnen und Milizpolitikern, die gleichzeitig andere Aufgaben zu erledigen hatten, wurde teilweise ein enormes zeitliches Engagement erwartet.
- Die in den Regionen anfallenden Kosten wurden vom BFE auf Basis von Leistungsverträgen mit Meilensteinen entschädigt. Im Wellenberg wurden ca. 160 000 Franken beansprucht. Die Kosten dieser Region – welche als einzige keine Regionalkonferenz aufbaute – sind folglich deutlich unter dem Durchschnitt von CHF 346 000 der anderen fünf Regionen geblieben.

9. Erfolgsfaktoren aus Sicht der Startteams und Startmoderierenden

Alle zwölf Interviewpartner/innen (sechs Startmoderierende, sechs Startteam-Mitglieder) wurden offen nach Erfolgsfaktoren und Erschwernissen beim Aufbau der regionalen Partizipation in ihrer Region befragt. Aus ihren Antworten lassen sich die folgenden Erfolgsfaktoren ableiten.

9.1. Personelle Besetzung des Startteams und Startmoderierende

In allen Regionen – ausser in Zürich Nordost – wurden explizit Erfolgsfaktoren genannt, die in Zusammenhang mit den involvierten Personen stehen.

- Das Engagement der **«richtigen Personen»** im Startteam habe bedeutend zum Erfolg beigetragen. Zu den genannten Eigenschaften dieser Personen gehören gute Führungsqualitäten und Professionalität⁷². Auch die gute persönliche Vernetzung von Startteam-Mitgliedern wurde als Erfolgsfaktor genannt. Von Vorteil sei zudem die politische Erfahrung der Beteiligten gewesen und auch, dass diese in der regionalen Bevölkerung ein gewisses Vertrauen geniessen, wie folgendes Zitat zeigt:

«Meiner Meinung erleichtert es den Aufbau und die Akzeptanz der regionalen Partizipation, wenn bereits im Startteam politische etablierte und glaubwürdige Personen vertreten sind, die in der Bevölkerung Vertrauen geniessen.»

Othmar Schwank, Startmoderierender Südranden

- Wesentlich für den Erfolg sei aber auch ein **«gutes Team»** gewesen, das eine konstruktive Zusammenarbeit sowie eine lösungsorientierte und sachliche Herangehensweise an das Vorgehen ermöglichte. Dazu habe auch gehört, dass Probleme pragmatisch angegangen und nicht für politische Zwecke missbraucht worden seien.

9.2. Flexible regionale Umsetzung

Neben den personenbezogenen und regionalen Aspekten haben drei Startteams auch ihre konkrete, teilweise vom Konzept abweichende Herangehensweise an die Aufgabe als Erfolgsfaktor wahrgenommen.

- Das Durchführen von zielgruppenspezifischen **Aufbauforen** wurde in Nördlich Lägern als sehr hilfreich bezeichnet.
- In Jura-Südfuss wurde es als Vorteil empfunden, dass die Region während der Aufbauphase bewusst **wenig kommuniziert** hat. Dadurch habe das Startteam in Ruhe die Regionalkonferenz aufbauen können. Auch der gewählte Ansatz mit einem Trägerverein wurde als adäquate Lösung für die Region bezeichnet.
- In Südranden wurde es als Erleichterung bezeichnet, dass das Startteam den **«Mut hatte»**, ein bisschen **von den Richtlinien** im Konzept **abzuweichen** und beispielsweise weniger Aufbauforen als geplant durchgeführt hat.

9.3. Klarheit über Prozess und Ziele

In drei Regionen wurde der teilweise unklare und komplizierte Prozess als erschwerend wahrgenommen. Umgekehrt bedeutet dies, dass Klarheit über Prozess und Ziele wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Umsetzung sind.

- Kritisiert wurde, dass die **Rollenverteilung** zu wenig klar geregelt gewesen und das BFE zu wenig stark als **Prozessleitung** aufgetreten sei.
- Gleichzeitig wurde eine gewisse **Flexibilität und das stete Anpassen** des Prozesses als wichtig erachtet, wie folgendes Zitat illustriert:

⁷² Professionalität im Sinne von Erfahrung im Umgang mit (politischen) Prozessen und der Fähigkeit lösungsorientiert an Probleme heranzugehen.

«Beim Aufbau der regionalen Partizipation scheint mir die Flexibilität und das dauernde Anpassen des Prozesses sehr wichtig. Es hat sich im gesamten Prozess gezeigt, dass es immer wieder ein neues Überdenken braucht.»

Hanspeter Lienhart, Vertreter Startteam Nördlich Lägern

- Ausserdem wurden die Prozesse teilweise als kompliziert wahrgenommen und die Konzepte als zu wissenschaftlich und zu wenig praxisnah beurteilt, wie dieses Zitat verdeutlicht:

«Die Frage der Motivation von Teilnehmenden für die Regionalkonferenz war meiner Meinung nach zentral. Wie können Leute dafür gewonnen werden, einen jahrelangen Prozess mitzugestalten? Wissenschaftlich war das Ganze zwar vorgespurt, aber es war eine Herausforderung, die wissenschaftlichen Grundlagen auf ein «Alltagslevel» herunterzubringen.»

Markus Baumgartner, Startmoderierender Zürich Nordost

- Auch die schwer verständliche Definition, was überhaupt das Ziel der regionalen Partizipation ist, und der enge **Rahmen der Mitsprachemöglichkeiten** wurden als erschwerend wahrgenommen.

9.4. Genügend zeitliche Ressourcen

In drei Regionen wurde erwähnt, dass der Zeitaufwand für den Aufbau der Partizipation sehr gross gewesen und vom BFE teilweise unrealistisch eingeschätzt worden sei. Einzelne Personen hätten extrem viel Zeit investiert. In Jura Ost wurde zudem die – selbstgewählte – Vorreiterrolle als teilweise erschwerend empfunden, da diese einen deutlich grösseren Aufwand für das Startteam mit sich gebracht habe.

9.5. Regionsspezifischen Faktoren

Die Interviewpartner/innen nannten auch spezifisch regionale Aspekte und Eigenheiten als Erfolgsbeziehungsweise als erschwerende Faktoren.

- In Südranden wurde es als Vorteil bezeichnet, dass es sich um eine relativ **homogene Region** handle, die auch über eine gemeinsame Identität verfüge. Das Fehlen eben dieser Homogenität wurde in Jura Ost als Herausforderung wahrgenommen, wie folgende Aussage verdeutlicht:

«Die Heterogenität der Region Jura Ost, die eigentlich gar keine gemeinsame Region ist, hat den Aufbau der regionalen Partizipation meiner Meinung nach erschwert.»

Ueli Müller, Mitglied Startteam Jura Ost

- Die **Kleinräumigkeit** der Region wurde auch in Wellenberg als Vorteil erlebt, da es dadurch einfach sei, schnell Kontakte herzustellen und man sich kennt. Gleichzeitig wurde diese (räumliche) Nähe in Wellenberg aber auch als erschwerend wahrgenommen, da sie die Gefahr der Stigmatisierung erhöht habe, wie dieses Zitat illustriert:

«Die Kleinräumigkeit unserer Region war gleichzeitig ein Vor- und Nachteil für den Aufbau der regionalen Partizipation. Einerseits ist es möglich, schnell persönliche Kontakte herzustellen, andererseits bringt die Nähe auch die Gefahr der Stigmatisierung der Beteiligten mit sich.»

Hanns Fuchs, Startmoderierender Wellenberg

- In Wellenberg habe die **Vorgeschichte** mit zwei Abstimmungen gegen ein Tiefenlager zu einer misstrauischen Stimmung geführt, in der bereits das Mitmachen im Startteam bisweilen als Verrat wahrgenommen wurde. Auch in der Region Südranden sei in der Bevölkerung ein **Misstrauen** gegenüber dem Prozess spürbar gewesen. Das Mitmachen an der regionalen Partizipation wurde teilweise mit dem Befürworten eines Tiefenlagers gleichgesetzt.
- Sowohl in Zürich Nordost als auch in Jura-Südfuss wurde es als Vorteil bezeichnet, dass die Region schon einen gewissen **Vorsprung im Umgang mit der Thematik** «Kernenergie» beziehungsweise «Tiefenlager» hatte. In Zürich Nordost sei die Region «wacher» gewesen für

das Sachplanverfahren, im Speziellen durch das bereits 2002 gegründete «Forum Opalinus», wie die Vertreterin des Startteams selber betont:

«Wir hatten in Zürich Nordost den grossen Vorteil, dass wir einen gewissen Vorsprung auf die anderen Regionen hatten, insbesondere durch das bereits bestehende Forum Opalinus.»

Verena Strasser, Vertreterin Startteam Zürich Nordost

In Jura-Südfuss hingegen, wo die Bevölkerung schon seit Jahren mit dem KKW Gösgen lebt, sei eine relativ pragmatische und weniger emotionsgeladene Einstellung zur Tiefenlager-Frage spürbar gewesen, wie folgende Aussage illustriert:

«Die Tatsache, dass unsere Region schon vorher mit Kernkraft zu tun hatte, erleichterte den Aufbau der regionalen Partizipation. Ich denke, dass es bei uns dadurch weniger diffuse Ängste gab als in anderen Regionen und die Einstellung zur Tiefenlager-Thematik insgesamt pragmatischer war.»

Hanspeter Jeseneg, Vertreter Startteam Jura-Südfuss

10. «Lessons Learned» und Empfehlungen

Bei der regionalen Partizipation im Rahmen der Standortsuche von geologischen Tiefenlagern handelt es sich um ein Pionierprojekt. Beim Aufbau der Partizipationsgremien konnte auf keine Erfahrungen in dieser Dimension zurückgegriffen werden, zumindest nicht in der Schweiz. Entsprechend handelt es sich um einen kontinuierlichen Erfahrungs- und Lernprozess für alle Beteiligten.

Nachfolgend finden sich die **zehn wichtigsten** «Lessons Learned» und Empfehlungen aus dem Aufbau der regionalen Partizipation aus Sicht der Autorin. Die Empfehlungen richten sich sowohl an den weiteren Partizipationsprozess als auch an andere vergleichbare Vorhaben.

1. Vorgeschichte und Sensibilitäten der Region berücksichtigen

Lesson Learned

Beim Sachplan geologische Tiefenlager handelt es sich um ein Vorhaben auf nationaler Ebene. Gleichzeitig betrifft die Umsetzung die regionale Ebene – mit unterschiedlichen Sensibilitäten und Vorgeschichten zum Thema. Diese haben Einfluss auf die Akzeptanz des Verfahrens und den Aufbau der Partizipation.

Empfehlung

Beteiligte Akteurinnen und Akteure müssen bestehende regionale Sensibilitäten und Vorgeschichten der Thematik kennen. Innerhalb des möglichen Rahmens sollte Rücksicht auf regionale Besonderheiten, Sensibilitäten und Vorgeschichten genommen werden.

2. Konkrete Vorgaben bei gleichzeitiger Flexibilität

Lesson Learned

Die Balance zwischen Flexibilität und konkreten Vorgaben zum Verfahren seitens BFE zu finden, erwies sich als grosse Herausforderung. Hier zeigten sich auch unterschiedliche Ansprüche der einzelnen Startteams. Während sich die einen mehr Freiraum für eigene Ideen gewünscht hätten, vermissten die anderen konkrete Vorgaben durch das BFE. Für die Akzeptanz des Verfahrens bei den regionalen Akteurinnen und Akteure war es wichtig, dass sie beim Umsetzen des Verfahrens einen gewissen Spielraum hatten.

Empfehlung

Die Verfahrensleitung sollte die notwendigen Produkte und Ziele klar definieren – den Weg, wie diese innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu erreichen sind, den Regionen aber offen lassen. Bei Bedarf sollten den Regionen zudem konkrete Arbeitshilfen zur Verfügung gestellt werden. Dieses Vorgehen lässt den Regionen Spielraum beim konkreten Verfahren vor Ort, gewährt jedoch durch die klare Definition des Rahmens, der Ziele und der Produkte vergleichbare Resultate.

3. Klare Prozessleitung und ausreichend Ressourcen dafür

Lesson Learned

Der Aufwand für den Aufbau der regionalen Partizipation wurde vom BFE anfänglich unterschätzt. Auch wenn sich einige Startteams teilweise mehr Handlungsspielraum bei der Bearbeitung ihrer Aufgaben gewünscht hätten, bestand gleichzeitig das Bedürfnis nach einer engeren Prozessdefinition und -führung durch das BFE.

Empfehlung

Idealerweise tritt die verfahrensleitende Behörde klar als Prozessleiterin auf und definiert Abläufe, Rollen sowie Aufgaben und Kompetenzen der beteiligten Akteure und Akteurinnen. Die Definition dieses Rahmens sollte nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit den Beteiligten geschehen.

Für die Prozessleitung braucht es genügend finanzielle und personelle Ressourcen, auch um bei unvorhergesehenen Arbeiten reagieren zu können. Die Ressourcen für die Prozessleitung sollten in Relation zur Dimension des Gesamtprojektes gestellt werden.

4. Klare Definition und Kommunikation der Rollen

Lesson Learned

Die Startteams verwendeten viel Zeit für die Klärung ihrer Rolle und Aufgaben. Die Auswertung zeigt zudem, dass die Startmoderierenden ihre Rolle je nach Region unterschiedlich verstanden. Dies weist darauf hin, dass die Rollen der beteiligten Akteurinnen und Akteure anfangs teilweise zu wenig klar definiert bzw. zu wenig klar kommuniziert wurden. Eine weitere Herausforderung war auch, wenn einzelne Akteurinnen oder Akteure verschiedene Rollen einnahmen («mehrere Hüte»).

Empfehlung

Die Rollen und Pflichten der verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Prozess müssen von Anfang an definiert werden. Dabei ist es auch zentral, dass diese klar kommuniziert werden und transparent gemacht wird, welche Akteurinnen und Akteure was bewirken können. Die Kommunikation der Rollen und Aufgaben ist eine kontinuierliche Aufgabe. Zudem muss das Bewusstsein vorhanden sein, dass mit den eingenommenen Rollen zuerst Erfahrung gesammelt werden muss, bis die vorgesehene Zusammenarbeit reibungslos und verfahrensgemäss funktioniert.

5. Aufbau der Partizipation mit Hilfe von Startteams und Startmoderierenden

Lesson Learned

Das Vorgehen mit Startteams als Vertretung der Gemeinden der Standortregionen und mit Startmoderierenden als allparteiliche Prozessbegleiter/innen hat sich bewährt. Während die Mitglieder der Startteams die Sichtweise der betroffenen Gemeinden einbringen und ihr Netzwerk nutzen konnten, leiteten die Startmoderierenden den Aufbauprozess vor Ort und übernahmen eine Rolle als Bindeglied zwischen BFE und Startteams.

Empfehlung

Das Modell mit Startteams und Startmoderierenden hat sich bewährt und kann weiterempfohlen werden.

a. Einbezug regionaler Akteurinnen und Akteure aus bestehenden Strukturen

Lesson Learned

Es hat sich grundsätzlich bewährt, dass die Startteams hauptsächlich aus gewählten Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertretern gebildet wurden. Dies insofern, als dass die politische Legitimation der Partizipation ein wiederkehrendes Thema war. Das grosse Engagement von gut vernetzten und politisch akzeptierten Personen in den Startteams trug zudem wesentlich zum erfolgreichen Aufbau der regionalen Partizipation bei. Der zeitliche Aufwand für einzelne Startteam-Mitglieder war jedoch teilweise an der Grenze des Machbaren. Ausserdem hatte die Konstituierung der Startteams aus Gemeindepolitikerinnen und Gemeindepolitikern zur Konsequenz, dass Frauen untervertreten waren.

Empfehlung

Schon in der Aufbauphase der Partizipation ist darauf zu achten, die «richtigen Personen» aus der Region einzubeziehen. Es ist wichtig, dass diese das Vertrauen der Region geniessen und über ein breites Netzwerk verfügen. Es empfiehlt sich dabei, auf bestehenden (politischen) Strukturen aufzubauen, auch um die politische Legitimation der Partizipation zu erhöhen. Aufgrund der verbreiteten Männerdominanz in bestehenden politischen Strukturen (zumindest in den untersuchten Regionen in der Schweiz) ist auf das Bewusstsein der Beteiligten betreffend sozio-demografischer Kriterien bei der Zusammensetzung der regionalen Partizipation ein besonderes Augenmerk zu legen.

Beim Einbezug von Milizpolitikerinnen und Milizpolitikern sind zudem ihre eingeschränkten zeitlichen Ressourcen zu berücksichtigen.

b. Professionelle, allparteiliche Prozessbegleiter/innen als Schlüsselpersonen

Lesson Learned

Die Startmoderierenden nahmen eine Schlüsselrolle beim Aufbau der regionalen Partizipation ein. Sie agierten nicht nur als Bindeglied zwischen Startteam und BFE, sondern leisteten auch viele wichtige konzeptionelle Arbeiten und unterstützen die Startteams in allen Bereichen. Für die Arbeit der Startmoderierenden war es zentral, dass sie das Vertrauen genossen, sowohl von Seiten BFE als auch von den Startteams. Es hat sich deshalb bewährt, dass BFE und die Startteams die jeweiligen Startmoderierenden gemeinsam gewählt haben. Gleichzeitig erfordern die Aufgaben der Startmoderierenden unbedingt gewisse Schlüsselkompetenzen wie methodische Kompetenzen, soziale Fähigkeiten (Erfahrungen im Umgang mit Individuen und Gruppen; Verhandlungsgeschick; Empathie) sowie Kommunikationskompetenzen (Prozesse des verbalen und nonverbalen Austausches richtig verstehen und gestalten können; klare und verständliche Ausdrucksweise). Verfügen die Startmoderierenden nicht über diese Kompetenzen, sind Massnahmen zur Nachqualifizierung nötig.

Empfehlung

Eine professionelle Prozessbegleitung durch eine allparteiliche Person (d. h. neutral und unabhängig bezüglich den beteiligten Parteien sowie dem Thema) von Beginn an erleichtert den Aufbau der Partizipation. Letztlich braucht es dafür eine Person, die von den regionalen Akteurinnen und Akteuren akzeptiert wird. Gleichzeitig ist es aber unerlässlich, dass sie über die notwendigen Kernkompetenzen und über Erfahrung in der Prozessbegleitung sowie über eine entsprechende Persönlichkeit verfügt (Integrität, Geduld, Flexibilität, Aufmerksamkeit). Darauf sollte bei der Wahl geachtet werden. Denn je unterschiedlicher die Hintergründe und Kompetenzen der Prozessbegleiter/innen, desto mehr Aufwand braucht es, um den Gesamtprozess stringent zu gestalten.

6. Austausch zwischen den einzelnen Startgremien und Fördern der Sachkompetenz

Lesson Learned

Obwohl die Startteams jeweils von den Startmoderierenden teilweise über laufende Fortschritte in den anderen Regionen informiert wurden, bestand bei ihnen früh das Bedürfnis, sich direkt mit den Verantwortlichen der anderen Regionen auszutauschen. Die zwei gemeinsamen Vernetzungssitzungen wurden als hilfreich erlebt und ermöglichten es den Beteiligten, von den Erfahrungen der anderen Regionen zu lernen. Auch der Fokus auf die Förderung der Sachkompetenz (an den ersten Sitzungen der Startmoderierenden und der Startteams) sowie gemeinsame Weiterbildungsangebote des BFE wurde von den Startteam-Mitgliedern als sinnvoll empfunden.

Empfehlung

Bei der Konzipierung des Aufbauprozesses ist ein systematischer Austausch zwischen den einzelnen Regionen einzuplanen. Der Erfahrungsaustausch erlaubt es, Synergien zu nutzen sowie Probleme und Lösungen zu diskutieren. Die einzelnen Regionen können voneinander lernen und der Aufbau der Partizipation kann effizient gestaltet werden, z. B. können damit Arbeitsschritte koordiniert werden. Das Wissensmanagement über alle Regionen ist frühzeitig zu konzipieren und umzusetzen. Zudem sind das Erlangen und die Förderung der Kompetenzen über den Sachbereich, über den die Mitwirkung stattfindet, von Beginn weg unerlässlich. Dabei ist auf die Nutzung verschiedener Informationsangebote und die Verständlichkeit zu achten.

7. Sinn und Zweck sowie Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation klar kommunizieren

Lesson Learned

Für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen BFE und Region beim Aufbau der Partizipation war es entscheidend, dass sich die Mitglieder der Startteams wie auch die betroffene Bevölkerung bewusst

waren, dass ein Mitwirken am Prozess nicht gleichbedeutend mit der Befürwortung eines Tiefenlagers in der Region ist. Während des Aufbaus der regionalen Partizipation waren zudem sowohl das BFE als auch später die regionalen Akteurinnen und Akteure mit dem Vorwurf konfrontiert, dass es sich bei der Partizipation um eine reine Alibi-Übung oder «Akzeptanz-Beschaffungsmassnahme» handle. Gleichzeitig bestand die Befürchtung, dass durch die Partizipation (unnötige) Parallelstrukturen zum bereits bestehenden politischen System aufgebaut würden.

Empfehlungen

Es braucht von Anfang an eine klare und einfach verständliche Botschaft, was «Partizipation» überhaupt bedeutet und was ihr Sinn und Zweck ist. Allenfalls ist auch die Verwendung des Begriffs «Partizipation» an sich in der Kommunikation gegen aussen zu überdenken.

Es muss deutlich gemacht werden, dass ein Mitwirken am Partizipationsverfahren nicht mit der Zustimmung für ein allfälliges Projekt gleichgesetzt werden kann. Gelingt dies nicht, besteht die Gefahr, dass sich die Beteiligten stigmatisiert fühlen oder allenfalls gar nicht bereit sind, sich an der Partizipation zu beteiligen.

Ebenfalls muss aufgezeigt werden, weshalb es Partizipation braucht und weshalb die Instrumente der direkten Demokratie für einen solch komplexen Fall nicht genügen. Um zu verhindern, dass die Partizipation als «Alibi-Übung» bezeichnet wird und um Transparenz zu schaffen, ist es zentral, die Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation klar zu benennen, und aufzuzeigen, in welchem Rahmen die Partizipation den Entscheidungsprozess tatsächlich beeinflussen kann.

8. Kontinuierliche und professionelle Kommunikation

Lesson Learned

Die Kommunikation stellte sich in allen Regionen als eine grosse Herausforderung heraus. Den regionalen Verantwortlichen fiel es schwer, das Interesse an der Partizipation in der Region zu wecken. Das BFE überliess den Grossteil der Öffentlichkeitsarbeit über den Aufbauprozess bewusst den Startteams, damit die Kommunikation nicht als «von aussen bestimmt» oder «von Bern her kommend» wahrgenommen würde.

Empfehlung

Zu Beginn des Prozesses empfiehlt sich eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit durch die leitende Instanz (hier BFE). Dadurch unterstreicht diese ihre Rolle als Prozessleitung und hilft mit, das Interesse in der Bevölkerung für die Thematik zu wecken, was die nachfolgende Kommunikation in den Regionen erleichtert. Auch im Hinblick auf eine allfällige spätere nationale Abstimmung (betreffend Tiefenlager-Standort) macht es Sinn, wenn nicht nur die Standortregionen, sondern auch die breite Öffentlichkeit frühzeitig und in der Folge laufend über den Partizipationsprozess informiert wird.

9. Bewusstsein und Strategie für den breiten Einbezug aller Interessen

Lesson Learned

Um alle Interessen und Bedürfnisse einer Region im Sachplanverfahren zu erfassen, war vorgesehen, neben Behördenvertretenden und organisierten Interessen auch die breite Öffentlichkeit einzubeziehen. Dabei hat es nicht an den Grundlagen gemangelt, es sei hier nur die aufwändige Bestandesaufnahme der Sozialstruktur erwähnt. Der Einbezug von tendenziell schwach vertretenen Interessen (oft Frauen, Jugendliche etc.) gestaltete sich in der Praxis jedoch als sehr schwierig, gleichzeitig fehlte den Verantwortlichen teilweise auch das Bewusstsein für solche Aspekte.

Empfehlung

Damit bei der regionalen Partizipation die vielfältigen Interessen einbezogen werden, sollte frühzeitig eine konkrete Strategie erarbeitet werden, wie dies zu erreichen ist. Es braucht verschiedene gezielte Anstrengungen und Kommunikationsmassnahmen. Ausserdem muss das Bewusstsein der Beteiligten für den Einbezug verschiedener Bevölkerungsgruppen geschärft werden, auch indem der Unterschied

zwischen den Möglichkeiten der Partizipation und bereits bestehenden politischer Mitsprachemöglichkeiten deutlich aufgezeigt wird. Zudem müssen, falls vorhanden, Partizipationshemmschwellen abgebaut werden. Beispiele für Instrumente dafür: Anbieten von niederschweligen, zielgruppenspezifischen Informationsmöglichkeiten; flankierende Massnahmen (z. B. Fördern der nötigen Sach- und Sozialkompetenz, abgestimmte Sitzungszeiten, gut erreichbare Sitzungsorte) oder Entschädigungen für die Teilnahme.

Gelingt es nicht, innerhalb des regionalen Partizipationsgremiums in allen Bereichen eine ausgewogene Vertretung zu erlangen, ist darauf zu achten, dass die verschiedenen Interessens- bzw. Bevölkerungsgruppen zumindest punktuell in den Partizipationsprozess eingebunden werden. Hier empfiehlt sich in der Umsetzung die vermehrte Nutzung von so genannten «Partizipationsforen», welche im *Konzept regionale Partizipation* vorgesehen sind.

10. Motivation von Teilnehmenden für die Partizipation durch Nutzung verschiedener Kanäle

Lesson Learned

Personen für eine Teilnahme an den Regionalkonferenzen zu motivieren, war grundsätzlich – wohl auch durch die geringe vorhandene Sensibilisierung in der Bevölkerung – nicht einfach. Letztlich gelang es aber in allen Regionen, genügend Teilnehmende für die regionale Partizipation zu finden. Je nach Region waren unterschiedliche Kanäle erfolgreich. Aufbauforen haben sich im Grundsatz bewährt, jedoch brauchte es ergänzende Massnahmen – insbesondere persönliche Kontakte spielten eine wichtige Rolle.

Empfehlung

Bevor die Suche nach Teilnehmenden startet, sollte eine Auslegeordnung gemacht werden, wie die potenziell Teilnehmenden zu erreichen sind. Grundsätzlich ist es sinnvoll, unterschiedlichste Kommunikationskanäle zu nutzen. Das Netzwerk und die persönlichen Kontakte der regionalen Verantwortlichen wie auch der gezielte Einsatz von «Multiplikatoren» sind erfolgsversprechend.

ANHANG**I. Übersicht durchgeführte Interviews**

Übersicht durchgeführte Interviews; Person und Zeitpunkt		
	Startmoderierende/r	Vertreter/in Startteam
Jura Ost	Inger Schjold Winterthur, 26. September 2013	Ueli Müller Brugg, 20. August 2013
Jura-Südfuss	Heinz Rütter Rüschlikon, 6. August 2013	Hanspeter Jeseneg Gretzenbach, 10. September 2013
Nördlich Lägern	Hannes Hinnen Regensberg, 19. August 2013	Hanspeter Lienhart Bülach, 9. September 2013
Südranden	Othmar Schwank Zürich, 6. August 2013	Stephan Rawyler Neuhausen am Rheinflall, 22. Juli 2013
Wellenberg	Hanns Fuchs Luzern, 3. September 2013	Hans Kopp Wolfenschiessen, 3. September 2013
Zürich Nordost	Markus Baumgartner Zürich, 23. Juli 2013	Verena Strasser Benken ZH, 10. September 2013
	Vertreter BFE	
BFE	Stefan Jordi Bern, 25. September 2013	

II. Interview-Leitfaden Startmoderierende (SM)

1. Einstieg

1.1. Wie kamen Sie dazu, als Startmoderierende(r) beim Aufbau der regionalen Partizipation in der Region ... mitzuwirken?

Wer hat Sie angefragt? (BFE, Startteam?)

1.2. Was war Ihre persönliche Motivation, sich am Aufbau der Partizipation in Ihrer Region zu beteiligen?

Welche Erwartungen hatten Sie?

1.3. Welchen Bezug haben Sie zur potenziellen Standortregion ...?

Waren/sind Sie in der Region verwurzelt? Vor-/Nachteile davon?

1.4. Inwiefern haben Sie sich schon vor Ihrer Tätigkeit als Startmoderierende(r) mit folgenden Themen beschäftigt?

- *Partizipation:*
- *geologische Tiefenlager:*
- *Regionalentwicklung:*

2. Rolle und Aufgaben Startmoderierende

2.1. Waren Ihnen Ihre Rolle und Aufgaben als Startmoderierende(r) im Aufbauprozess von Anfang an klar?

Fühlten Sie sich durch das BFE ausreichend informiert über Ihre Rolle / Aufgaben?

2.2. Wie würden Sie Ihre Rolle als Startmoderierende(r) innerhalb des Startteams beschreiben?

Vermittler/in zwischen BFE und Startteam?

Anreisser/in / «Zugpferd» des Prozesses?

Waren Sie in einer Doppelrolle (z. B. Geschäftsstelle und Moderator/in)?

2.3. Welche Aufgaben haben Sie als Startmoderierende(r) konkret wahrgenommen?

[Hinweis: nur kurz beschreiben lassen – es folgen spezifische Fragen zu einzelnen Aufgaben]

Haben Sie Aufgaben über Ihre ursprünglich vorgesehene Funktion hinaus übernommen?

3. Zusammenarbeit mit Startteam

3.1. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Startmoderierende(r) und dem Startteam?

*- In welchen Bereichen konnten Sie das Startteam **unterstützen**?*

*- Wie lief der **Informationsfluss** zwischen Ihnen und dem Startteam?*

3.2. Wie lief die Zusammenarbeit innerhalb des Startteams, das Sie begleiteten?

Was lief gut? / Wo gab es allenfalls Schwierigkeiten? Wie sind Sie als Startmoderierende(r) damit umgegangen?

3.3. Wie wurden Entscheidungen im Startteam gefällt?

Welche Rolle hatten Sie dabei als SM? Welche Entscheidungskompetenzen hatten Sie als SM?

3.4. War die Grösse und personelle Zusammensetzung des Startteams Ihrer Meinung nach geeignet, um seine Aufgaben zu erfüllen?

Wenn nein: Weshalb nicht? Was hätte geändert werden müssen?

Wie würden Sie die Stimmung/Motivation insgesamt in Ihrem Startteam beschreiben?

<p>3.5. Wie haben Sie als Startmoderierende(r) die Erweiterung des Startteams nach Bekanntgabe der provisorischen Standortregion erlebt? <i>Gab es Interessenskonflikte? Wie wurde damit umgegangen? Wie wurde der Einbezug der deutschen Gemeinden ins Startteam geregelt? Wer hat schliesslich entschieden?</i></p>
<p>3.6. Wie konnte die Neutralität («Allparteilichkeit») umgesetzt werden? <i>Inwiefern konnten Sie als Startmoderierende(r) dabei unterstützend wirken?</i></p>
<p>3.7. Empfanden Sie die vorgegebene Organisationsstruktur während der Aufbauphase (<i>mit Geschäftsstelle etc., → Organigramm im «Leitfaden Partizipation Aufbau regionale Partizipation»⁷³ S. 9</i>) als geeignet für die Aufgabe des Startteams? <i>Inwiefern ist «Ihr» Startteam davon abgewichen? Weshalb? Hat sich diese neue/erweiterte Struktur bewährt (was ja, was nicht)?</i></p>

4. Zusammenarbeit / Austausch mit anderen Akteurinnen und Akteuren

<p>4.1. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit mit dem BFE?</p>	
<p>- Fühlten Sie sich durch das BFE ausreichend unterstützt, um Ihre Aufgaben als Startmoderierende(r) wahrzunehmen? - Welche zusätzliche Unterstützung durch das BFE hätten Sie sich gewünscht?</p>	
<p>- Wie lief der Informationsfluss zwischen Ihnen und dem BFE?</p>	
<p>4.2. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit mit den anderen Startmoderierenden?</p>	
<p>- In welchen Bereichen haben Sie mit den anderen Startmoderierenden zusammengearbeitet?</p>	
<p>- Wie lief der Informationsfluss zwischen Ihnen und den anderen Startmoderierenden?</p>	
<p>4.3. Wie nützlich fanden Sie die regelmässigen Sitzungen mit den anderen Startmoderierenden und dem BFE? <i>Waren diese Treffen von Anfang an so vorgesehen? Was lief gut an diesen Sitzungen? Wo gab es Probleme / Herausforderungen?</i></p>	
<p>4.4. Mit welchen weiteren Akteurinnen und Akteuren arbeiteten Sie im Rahmen Ihrer Aufgaben als Startmoderierende(r) zusammen? <i>Welche Rolle hatten diese? Wie war der Austausch?</i></p>	
<p>4.5. Hat sich die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren im Zeitverlauf verändert? <i>Intensivierung? Abflachung? etc. .</i></p>	
<p>4.6. Inwiefern hat Ihr Startteam die online «Collaboration-Plattform» genutzt? (für was, wann, wie intensiv)? Hat sich die Nutzung im Zeitlauf verändert? <i>Beurteilen Sie diese als ein geeignetes Arbeitsinstrument?</i></p>	

⁷³ BFE (2009d)

4.7. Haben die zuständigen Gremien (BFE, Kantone, Gemeinden) Ihrer Ansicht nach ihre Aufgaben vollständig wahrgenommen?

5. Finanzieller und zeitlicher Rahmen

5.1. Fanden Sie den vorgegebenen zeitlichen Rahmen für den Aufbauprozess angemessen?
Weshalb ja/nein? Hatten Sie als Startmoderierende(r) ein Mitspracherecht? Wie hat sich der zeitliche Rahmen auf den Aufbauprozess ausgewirkt?

5.2. Fanden Sie den vorgegebenen finanziellen Rahmen für den Aufbauprozess angemessen?

5.3. Wie viel Zeit nahm die Arbeit als Startmoderierend(e) in Anspruch? War der finanzielle Rahmen für Ihre Arbeit als Startmoderierende sowie für die Arbeit der Startteams ausreichend?

6. Kompetenzen / Weiterbildung

6.1. Welche Kompetenzen brauchten Sie als Startmoderierende(r), um Ihre Aufgaben zu erfüllen?
Welche Kompetenzen schätzen Sie im Nachhinein als besonders wichtig ein?

6.2. Hatten Sie bereits Erfahrung mit der Moderation von partizipative Prozessen?

6.3. Welche Weiterbildungsangebote haben Sie während Ihrer Tätigkeit als Startmoderierende(r) genutzt, um Ihre Aufgaben umzusetzen?

Moderationsausbildung <i>Wie nützlich war diese Ausbildung für Ihre Tätigkeit als SM?</i>	
--	--

Informationsreisen des Nagra <i>Wie beurteilen Sie deren Nutzen für Ihre Tätigkeit als SM?</i>	
---	--

Weitere Instrumente zur Weiterbildung / Erarbeitung von Kompetenzen, Wissen? <i>(z. B. Veranstaltungen, Literatur etc.)</i>	
--	--

6.4. Welche weiteren Weiterbildungsangebote / Hilfsmittel hätten Sie sich gewünscht?

7. Ausarbeitung Konzept regionale Partizipation

A) Fragen für Hannes Hinnen und Inger Schjold [Hinweis: hatten Auftrag, Konzept für die RP zu erstellen]

7.1. Sie hatten den Auftrag, ein Konzept für die regionale Partizipation zu erstellen. Was war der Auslöser dafür? [Hinweis: ursprünglich war geplant, dass jede Region ein separates Umsetzungskonzept erstellt]

7.2. Wie sind Sie bei der Erarbeitung des Konzepts⁷⁴ konkret vorgegangen?
Welche Rolle spielte der bereits vorliegende Leitfaden dabei?

7.3. Wie haben Sie die Anliegen/Bedürfnisse der verschiedenen beteiligten Akteurinnen und Akteure bei der Erarbeitung des Konzepts einbezogen? [Hinweis: es gab ein Konzeptionsworkshop mit allen SM, Vertretung BFE und Kantone]

⁷⁴ BFE (2011d)

<i>Gab es Interessenskonflikte? Falls ja, wie sind Sie damit umgegangen?</i>	
<i>Einbezug BFE?</i>	
<i>Einbezug Kantone?</i>	
<i>Einbezug andere Startmoderierende?</i>	
<i>Einbezug «eigenes» Startteam?</i>	
<i>Einbezug Startteam der anderen Regionen</i>	
<p>7.4. Würden Sie das Konzept im Nachhinein als zweckmässig für den Aufbau der regionalen Partizipation beurteilen? <i>Was würden Sie anders machen? Weshalb?</i></p>	
B) Fragen für restliche Startmoderierende	
<p>7.5. Inwiefern konnten Sie als Startmoderierende(r) bei der Ausarbeitung des «Konzeptes regionale Partizipation» mitsprechen? <i>Wie nützlich war der Konzeptionsworkshop Ihrer Meinung nach?</i> <i>Konnten Sie Ihre Anliegen und die Ihres Startteams in das Konzept einbringen?</i></p>	
<p>7.6. Gab es in Ihrer Region spezielle Rahmenbedingungen zur Organisation der regionalen Partizipation, die berücksichtigt werden mussten? <i>Inwiefern wurden diese im Konzept berücksichtigt?</i></p>	
<p>7.7. Beurteilen Sie die festgelegte Struktur der regionalen Partizipation als zweckmässig? (<i>vgl. Abbildungen Konzept, S. 26/27</i>) <i>Inwiefern wurden in Ihrer Region Abweichungen zum Konzept vorgenommen?</i></p>	
<p>7.8. Inwiefern hat Ihnen das «Konzept regionale Partizipation» bei Ihrer Arbeit als Startmoderierende(r)geholfen? <i>Beurteilen Sie das Konzept insgesamt als ein geeignetes Instrument für den Aufbau der Partizipation?</i> <i>Was würden Sie verändern?</i></p>	
8. Sozialstrukturanalyse / Konstituierung der Regionalkonferenz (RK)	
A) Fragen nur für Heinz Rütter [Hinweis: hatte Auftrag zur Sozialstrukturanalyse]	
<p>8.1. Sie (bzw. das Büro rütter+partner) haben – im Auftrag des BFE – die Bestandesaufnahme der Sozialstrukturen durchgeführt. Inwiefern haben Sie bei der Konzipierung mit den anderen Startmoderierenden zusammengearbeitet? <i>Wie haben Sie die Anliegen/Bedürfnisse der verschiedenen beteiligten Akteurinnen und Akteure bei der Erarbeitung des Konzepts einbezogen?</i></p>	
8.2. Wie schwierig bzw. einfach war es an Daten für die Sozialstrukturanalyse zu kommen?	
<p>8.3. Würden Sie die Bestandesaufnahme der Sozialstruktur im Nachhinein als geeignetes Instrument für den Aufbau der regionalen Partizipation beurteilen? <i>Was würden Sie heute anders machen?</i></p>	
B) Fragen für alle Startmoderierende	
<p>8.4. Auf welcher Basis haben Sie und das ST den «Verteilschlüssel» / die gewünschte Zusammensetzung der RK festgelegt? <i>(Zusammensetzung der Teilnehmenden nach Herkunft, Behörden, (nicht-) organisierte Interessen, Befürworter/innen/Gegner/innen etc.)</i></p>	
8.5. Welche Rolle spielte die Sozialstrukturanalyse bei der Konstituierung der RK in Ihrer Region?	

<i>Beurteilen Sie dieses Instrument als zweckmässig?</i>
8.6. Welche Personen / Gruppen haben Sie wie über die Möglichkeit zur Partizipation informiert? <i>Was hat sich bewährt? Was nicht?</i>
8.7. Welche Massnahmen haben Sie getroffen, um die betreffenden Personen zur Teilnahme zu motivieren? <i>Haben Sie spezielle Massnahmen ergriffen, um tendenziell untervertretene Gruppen (Junge, Frauen etc.) zu motivieren?</i>
8.8. Waren die Aufbauforen in Ihrer Region Ihrer Meinung nach ein geeignetes Instrument zur Konstituierung der RK? <i>Weshalb ja / weshalb nein? Konnten die Aufbauforen wie ursprünglich geplant durchgeführt werden? Konnten damit alle Zielgruppen erreicht werden? Bzw. Frage an H. Rütter & H. Fuchs: Weshalb haben Sie auf die Durchführung von Aufbauforen verzichtet?</i>
8.9. Inwiefern ist es Ihnen schliesslich gelungen, die «gewünschten» Teilnehmenden für die RK zu finden? <i>Konnten die vorgegebenen Angaben zur Sitzverteilung in etwa eingehalten werden? Worin lagen die Herausforderungen? Was waren Erfolgsfaktoren?</i>
8.10. Mit welchen Schwierigkeiten / Herausforderungen wurden Sie bei der Konstituierung der RK konfrontiert? Wie sind Sie damit umgegangen?
8.11. Würden Sie sagen, dass die Konstituierung der RK (über Aufbauforen oder anders) transparent lief? <i>Insbesondere die Findung des Teilnehmendenkreises für die RK?</i>
9. Kommunikation / Öffentlichkeitsarbeit
9.1. Es war vorgesehen, dass jedes Startteam ein Kommunikationskonzept erstellt. War dieses für Ihre (Öffentlichkeits-) Arbeit hilfreich? <i>Welche Rolle hatten Sie als Startmoderierende(r) bei der Erstellung des Konzeptes? Fühlten Sie sich ausreichend unterstützt durch das BFE beim Erstellen des Konzeptes? [Hinweis: BFE stellte Leitfaden Kommunikation, Checkliste Kommunikationskonzept zur Verfügung]</i>
9.2. Wie wurden die Zuständigkeiten in Ihrem Startteam im Bereich Kommunikation definiert? <i>Welche Rolle hatten Sie als Startmoderierende(r) bei der Umsetzung von Kommunikationsmassnahmen?</i>
9.3. Welche Ziele haben Sie mit den Kommunikationsmassnahmen verfolgt? <i>(Information, Akzeptanz, Motivation etc.)</i>
10. Reaktionen / Einfluss «externer Faktoren» auf den Aufbauprozess
10.1. Wie gross war das Interesse der Bevölkerung am Aufbau der regionalen Partizipation in Ihrer Region? <i>Inwiefern hat sich das Interesse im Laufe des Prozesses verändert?</i>
10.2. Inwiefern fand der partizipative Ansatz Unterstützung in der Bevölkerung / Politik Ihrer Region?
10.3. Wie gross war das Interesse der Medien am Aufbau der regionalen Partizipation in Ihrer Region? <i>Inwiefern hat sich das Interesse im Laufe des Prozesses verändert? Wie ist Ihr Startteam damit umgegangen?</i>
10.4. Inwiefern wurde der Aufbauprozess durch die Medienberichterstattung zum Thema geologisches Tiefenlager, Atomkraft etc. beeinflusst?

10.5. Inwiefern hat aus Ihrer Sicht das Ereignis in Fukushima den Aufbau des Partizipationsprozesses beeinflusst?

Wie haben Sie als Startmoderierende(r) reagiert?

11. Abschluss / Fazit zum Aufbauprozess der regionalen Partizipation

11.1. Können Sie Faktoren nennen, die den Aufbauprozess in Ihrer Region erleichtert haben?

11.2. Können Sie Faktoren nennen, die den Aufbauprozess in Ihrer Region erschwert haben?

11.3. Was würden Sie am Aufbauprozess rückblickend ändern bzw. verbessern?

Welche der Aufgaben, die Sie als Startmoderierende(r) übernommen haben, hätten (Ihrer Ansicht nach) von anderen Instanzen übernommen werden müssen oder hätten sogar ganz wegfallen können? Warum?

11.4. Wie wichtig, sinnvoll oder angebracht finden Sie den partizipativen Prozess zur Standortauswahl Tiefenlager?

11.5. Denken Sie, dass dieser Partizipationsprozess auf andere Länder oder auf andere nationale Themen übertragbar ist? Warum? Falls ja, auf welche?

11.6. [Offene Frage zum Abschluss]: Haben Sie noch sonstige Kommentare, Anmerkungen zum Aufbauprozess?

III. Interview-Leitfaden Startteams

1. Einstieg

1.1. Wie haben Sie davon erfahren, dass Ihre Region als potenzielle Standortregion für ein geologisches Tiefenlager in Frage kommt?

Wann? / Durch wen? Wie erlebten Sie diese Information?

1.2. Wie wurden Sie über die geplante regionale Partizipation informiert?

Wann? / Durch wen?

1.3. Was war Ihre persönliche Motivation sich am Aufbau der Partizipation in Ihrer Region zu beteiligen?

Welche Erwartungen hatten Sie?

1.4. Inwiefern haben Sie sich schon vor Ihrer Mitgliedschaft im Startteam mit dem Thema geologische Tiefenlager oder Partizipation oder Regionalentwicklung beschäftigt?

2. Konstituierung Startteam / Auswahl Startmoderierende(r)

2.1. Wie hat sich das Startteam in Ihrer Region formiert?

Wie wurde entschieden welche Personen / welche Gemeinden im ST vertreten sind?

2.2. Als provisorisches Startteam wurden Sie in die Diskussion der provisorischen Standortregion einbezogen. Wurden Ihre Anliegen in genügendem Masse berücksichtigt? Wenn nein, wissen Sie wieso nicht?

2.3. Wie verlief die Erweiterung des Startteams nach Bekanntgabe der provisorischen Standortregion?

Gab es Interessenskonflikte? Wie wurde damit umgegangen?

Wie wurde der Einbezug der deutschen Gemeinden ins Startteam geregelt?

Wer hat schliesslich entschieden?

2.4. Wie hoch war das Interesse bei den betroffenen Gemeinden und Verbänden am Aufbauprozess der regionalen Partizipation und an einer Mitarbeit im ST?

Hat sich das Interesse im Verlauf des Prozesses verändert (wann und warum)?

2.5. Wie verlief die Auswahl des Startmoderierenden in Ihrer Region?

Kannten Sie eine geeignete Person / hat Ihnen das BFE jemanden vorgeschlagen?

3. Rolle und Aufgaben des Startteams

3.1. Wie beschreiben Sie Ihre Rolle / Aufgabe als Startteam?

Fühlten Sie sich durch das BFE ausreichend informiert über Ihre Rolle / Aufgaben?

Was haben Sie unternommen, um Ihre Rolle / Aufgaben zu klären?

3.2. Welche Aufgaben hat das Startteam in Ihrer Region konkret wahrgenommen?

[Hinweis: nur kurz beschreiben lassen – es folgen spezifische Fragen zu einzelnen Aufgaben]

3.3. Empfanden Sie die vorgegebene Organisationsstruktur während der Aufbauphase (mit Geschäftsstelle etc., → Organigramm im «Leitfaden Partizipation Aufbau regionale Partizipation»⁷⁵ S. 9) als geeignet für Ihre Aufgabe?

Inwiefern ist Ihr Startteam davon abgewichen? Weshalb? Hat sich diese neue/erweiterte Struktur bewährt (was ja, was nicht)? Hat sich die Konstituierung eines Leitungsteams/Ausschusses des ST bewährt?

⁷⁵ BFE (2009d)

<p>3.4. Wie lief die Zusammenarbeit / Aufgabenteilung innerhalb des Startteams? <i>Was lief gut? / Wo gab es allenfalls Schwierigkeiten? Wie ist Ihr Startteam damit umgegangen?</i></p>
<p>3.5. Wie wurden Entscheidungen im Startteam gefällt? <i>Wie war die Einflussmöglichkeit der jeweiligen Vertreter/innen von regionalen Planungsverbänden und Gemeinden im ST verteilt? Welche Einflussmöglichkeiten hatten die deutschen Vertreter/innen?</i></p>
<p>3.6. Wie waren die verschiedenen Interessen im Startteam verteilt? <i>Wie wurde damit umgegangen? Gab es dabei allenfalls Schwierigkeiten?</i></p>
<p>3.7. War die Grösse und personelle Zusammensetzung des Startteams Ihrer Meinung nach geeignet um seine Aufgaben zu erfüllen? <i>Wenn nein: Weshalb nicht? Was hätte geändert werden müssen? War die «Männerdominanz» bzw. fehlender Einbezug Jugendlicher im Startteam ein Thema? Wie würden Sie die Stimmung/Motivation insgesamt in Ihrem Startteam beschreiben?</i></p>

4. Zusammenarbeit / Austausch mit anderen Akteurinnen und Akteuren

<p>4.1. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des Startteams mit dem/der Startmoderierenden (SM)?</p>	
<p>- Fühlten Sie sich durch den/die SM ausreichend unterstützt um Ihre Aufgaben als Startteam wahrzunehmen? - Welche zusätzliche Unterstützung durch den/die SM hätte sich das Startteam gewünscht?</p>	
<p>- Wie lief der Informationsfluss zwischen SM und Startteam?</p>	
<p>4.2. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des Startteams mit dem BFE?</p>	
<p>- Fühlten Sie sich durch das BFE ausreichend unterstützt, um Ihre Aufgaben als Startteam wahrzunehmen? - Welche zusätzliche Unterstützung durch das BFE hätte sich das Startteam gewünscht?</p>	
<p>- Wie lief der Informationsfluss zwischen BFE und Startteam?</p>	
<p>4.3. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des Startteams mit dem / den Standortkanton/en?</p>	
<p>- Fühlten Sie sich durch Ihre(n) Standortkanton(e) ausreichend unterstützt, um Ihre Aufgaben als Startteam wahrzunehmen? - Welche zusätzliche Unterstützung durch den/die Standortkanton(e) hätte sich das Startteam gewünscht?</p>	
<p>- Wie lief der Informationsfluss zwischen Standortkanton(en) und Startteam?</p>	
<p>4.4. Wie arbeitete Ihr Startteam während des Aufbauprozesses mit den betroffenen Gemeinden zusammen? <i>Inwiefern standen Sie während dem Aufbauprozess in Kontakt mit den Gemeinden, die keinen Delegierten im ST hatten?</i></p>	

<p>4.5. Wie arbeitete Ihr Startteam während dem Aufbauprozess mit den betroffenen deutschen Gemeinden zusammen?</p>
<p>4.6. Inwiefern arbeitete Ihr Startteam mit den anderen Startteams zusammen? <i>Gab es auch einen Austausch ausserhalb der offiziellen «Vernetzungs-Sitzungen»?</i></p>
<p>4.7. Wie lief der Austausch des Startteams mit der Nagra? <i>Fühlten Sie sich ausreichend informiert über laufende Aktivitäten der Nagra? (z. B. Feldbegehungen)</i></p>
<p>4.8. Mit welchen weiteren Akteurinnen und Akteuren arbeiteten Sie im Rahmen Ihrer Aufgaben als Startteam zusammen? <i>Welche Rolle hatten diese? Wie war der Austausch?</i></p>
<p>4.9. Inwiefern hat Ihr Startteam die online «Collaboration-Plattform» genutzt? (für was, wann, wie intensiv)? Hat sich die Nutzung im Zeitlauf verändert? <i>Beurteilen Sie diese als ein geeignetes Arbeitsinstrument?</i></p>

5. Finanzieller und zeitlicher Rahmen

<p>5.1. Fanden Sie die finanziellen Mittel, welche das BFE dem Startteam für den Aufbau der Partizipation zur Verfügung gestellt hat, angemessen? <i>Warum ja/nein? Hatten Sie ein Mitspracherecht?</i></p>
<p>5.2. Fanden Sie den vorgegebenen zeitlichen Rahmen für den Aufbauprozess angemessen? <i>Weshalb ja/nein? Hatten Sie ein Mitspracherecht?</i></p>

6. Kompetenzen / Weiterbildung

<p>6.1. Fühlten sich die Mitglieder Ihres Startteams kompetent genug für die Ausführung ihrer Aufgaben? <i>Welches Vorwissen war beim Startteam vorhanden (zum Sachplanverfahren / zur Partizipation / zu Tiefenlager)?</i></p>	
<p>6.2. Welche Weiterbildungsangebote hat Ihr Startteam genutzt, um seine Aufgaben umzusetzen?</p>	
<p>Ausbildungsmodulare des BFE (Sachplan, Ethik, Kommunikation, Partizipation, radioaktive Abfälle, Sicherheit) <i>Wie beurteilen Sie deren Nutzen?</i></p>	
<p>Informationsreisen der Nagra? <i>Wie beurteilen Sie deren Nutzen?</i></p>	
<p>Weitere Instrumente zur Weiterbildung / Erarbeitung von Kompetenzen, Wissen? <i>(z. B. Veranstaltungen, Literatur etc.)</i></p>	
<p>6.3. Welche weiteren Weiterbildungsangebote / Hilfsmittel hätten Sie sich gewünscht?</p>	

7. Ausarbeitung Konzept regionale Partizipation

7.1. Inwiefern konnten Sie als Startteam bei der Ausarbeitung des «Konzeptes regionale Partizipation»⁷⁶ mitsprechen?

Erachteten Sie die Mitsprachmöglichkeit Ihres Startteams als angemessen?

Hätten Sie gerne mehr / weniger Einfluss genommen?

7.2. Gab es in Ihrer Region spezielle Rahmenbedingungen zur Organisation der regionalen Partizipation, die berücksichtigt werden mussten?

Inwiefern wurden diese im Konzept berücksichtigt?

7.3. Beurteilen Sie die festgelegte Struktur der regionalen Partizipation als zweckmässig? (*→vgl. Abbildungen «Konzepte regionale Partizipation» S. 26/27*)

7.4. Inwiefern hat Ihnen das «Konzept regionale Partizipation» bei Ihrer Arbeit als Startteam geholfen?

Beurteilen Sie das Konzept insgesamt als ein geeignetes Instrument für den Aufbau der Partizipation?

8. Sozialstrukturanalyse / Konstituierung der Regionalkonferenz (RK)

Bitte beschreiben Sie, wie Sie konkret bei der Konstituierung der RK vorgegangen sind:

8.1. Auf welcher Basis hat Ihr ST den «Verteilschlüssel» / die gewünschte Zusammensetzung der RK festgelegt? (*Zusammensetzung der Teilnehmenden nach Herkunft, Behörden, (nicht-) organisierte Interessen, Befürworter/innen/Gegner/innen etc.*)

8.2. Welche Rolle spielte die Sozialstrukturanalyse bei der Konstituierung der RK in Ihrer Region?

Beurteilen Sie dieses Instrument als zweckmässig?

8.3. Welche Personen / Gruppen haben Sie wie über die Möglichkeit zur Teilnahme an der RK informiert?

Was hat sich bewährt? Was nicht?

[Zuerst offen fragen, dann Liste zum Ankreuzen durchgehen, damit nichts vergessen geht]

- Website
- Neue Medien (z. B. Facebook)
- Pressekonferenz
- Direktes Ansprechen
- Infostand
- Fragebogen (auf Messe)
- Via Gemeinden
- Aufbauforen
- Workshops
- Weiteres:

Welches waren die Zielgruppen?

Welche Massnahmen waren erfolgreich? Welche nicht? Weshalb?

Konnten damit alle Zielgruppen erreicht werden?

8.4. Haben Sie spezielle Massnahmen getroffen, um die betreffenden Personen zur Teilnahme zu motivieren?

Haben Sie spezielle Massnahmen ergriffen um tendenziell untervertretene Gruppen (Junge, Frauen etc.) zu motivieren?

8.5. [*Falls Aufbauforen durchgeführt wurden:*] Wie sind Sie bei der Organisation der Aufbauforen vorgegangen?

Waren die Aufbauforen in Ihrer Region Ihrer Meinung nach ein geeignetes Instrument zur Konstituierung der RK?

⁷⁶ Sachplan geologische Tiefenlager. Konzept regionale Partizipation: Grundlagen und Umsetzung in Etappe 1 und 2. (17. Februar 2011).

*Weshalb ja / weshalb nein? Konnten die Aufbauforen wie ursprünglich geplant durchgeführt werden?
Konnten damit alle Zielgruppen erreicht werden?
[Falls KEINE Aufbauforen durchgeführt wurden:] Weshalb haben Sie auf die Durchführung von Aufbauforen verzichtet?*

8.6. *Inwiefern ist es Ihnen schliesslich gelungen, die «gewünschten» Teilnehmenden für die RK zu finden?
Konnten die vorgegebenen Angaben zur Sitzverteilung in etwa eingehalten werden?
Worin lagen die Herausforderungen? Was waren Erfolgsfaktoren?*

8.7. *Mit welchen Schwierigkeiten / Herausforderungen wurden Sie bei der Konstituierung der RK konfrontiert?
Wie sind Sie damit umgegangen?*

8.8. *Würden Sie sagen, dass die Konstituierung / Zusammensetzung der RK (über Aufbauforen oder anders) transparent lief?
Insbesondere die Findung des Teilnehmendenkreises für die RK?*

9. Kommunikation / Öffentlichkeitsarbeit

9.1. *Es war vorgesehen, dass jedes Startteam ein Kommunikationskonzept erstellt. War dieses für Ihre (Öffentlichkeits-) Arbeit hilfreich?
Fühlten Sie sich ausreichend unterstützt durch das BFE beim Erstellen des Konzeptes? [Hinweis: BFE stellte Leitfaden Kommunikation, Checkliste Kommunikationskonzept zur Verfügung]*

9.2. *Wie wurden die Zuständigkeiten in Ihrem Startteam im Bereich Kommunikation definiert?
Wer war für Kommunikation zuständig? Haben Sie eine(n) professionelle(n) Kommunikationsberater/in/externes Büro beigezogen?*

9.3. *Welche Kommunikationsmassnahmen haben Sie konkret umgesetzt?
Waren diese erfolgreich? Was waren Herausforderungen?*

9.4. *Welche Ziele haben Sie mit den Kommunikationsmassnahmen verfolgt?
(Information, Akzeptanz, Motivation etc.)*

9.5. *Welche Lehren haben Sie im Bereich Kommunikation gezogen?
(z. B. Welche Inhalte waren umstritten, heikel, tabu oder wichtig fürs Image, wie die Namensgebung der Region? etc.)*

10. Reaktionen / Einfluss «externer Faktoren» auf den Aufbauprozess

10.1. *Wie gross war das Interesse der Bevölkerung am Aufbau der regionalen Partizipation in Ihrer Region?
Inwiefern hat sich das Interesse im Laufe des Prozesses verändert?*

10.2. *Wie intensiv hat Ihr Startteam die Aufgabe als regionale Ansprechperson(en) betreffend dem Partizipationsprozess wahrgenommen (bzw. wahrnehmen müssen)?
Welche Möglichkeiten hatte die Bevölkerung mit Ihnen als ST zu kommunizieren?
Um welche Inhalte hat es sich jeweils gehandelt?*

10.3. *Inwiefern fand der partizipative Ansatz Unterstützung in der Bevölkerung / Politik Ihrer Region?*

10.4. *Wie gross war das Interesse der Medien am Aufbau der regionalen Partizipation in Ihrer Region?
Inwiefern hat sich das Interesse im Laufe des Prozesses verändert?
Wie sind Sie als Startteam damit umgegangen?*

10.5. Inwiefern wurde der Aufbauprozess durch die Medienberichterstattung zum Thema geologisches Tiefenlager, Atomkraft etc. beeinflusst?

11. Abschluss / Fazit zum Aufbauprozess der regionalen Partizipation

11.1. Können Sie Faktoren nennen, die den Aufbauprozess in Ihrer Region erleichtert haben?

11.2. Können Sie Faktoren nennen, die den Aufbauprozess in Ihrer Region erschwert haben?

11.3. Was würden Sie am Aufbauprozess rückblickend ändern bzw. verbessern?

Welche der Aufgaben die Sie als Startteam übernommen haben, hätten (Ihrer Ansicht nach) von anderen Instanzen übernommen werden müssen oder hätten sogar ganz wegfallen können? Warum?

11.4. [Offene Frage zum Abschluss]: Haben Sie noch sonstige Kommentare, Anmerkungen zum Aufbauprozess?

IV. Interview-Leitfaden BFE

1. Rolle des BFE und Zusammenarbeit des BFE mit anderen Akteuren

<p>1.1. Bitte beschreiben Sie kurz Ihre eigene Rolle beim Aufbau der regionalen Partizipation.</p>
<p>1.2. Wie würden Sie die Rolle des BFE definieren? Inwiefern hat sich diese im Laufe des Aufbauprozesses verändert/angepasst?</p>
<p>STANDORTKANTONE</p>
<p>1.3. <i>Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des BFE mit den Standortkantonen? Was lief gut / wo gab es Schwierigkeiten?</i></p>
<p>GEMEINDEN / STARTTEAMS</p>
<p>1.4. <i>Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des BFE mit den Gemeinden? Mit den Startteams? Was/Wo lief(s) gut / wo gab es Schwierigkeiten?</i></p>
<p>STARTMODERIERENDE</p>
<p>1.5. <i>Auswahl der Startmoderierenden. Wie lief die Auswahl der Startmoderierenden? Was war schliesslich ausschlaggebend bei der Wahl der Startmoderierenden?</i></p>
<p>1.6. <i>Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des BFE mit den Startmoderierenden? Was lief gut an den gemeinsamen Sitzungen? Probleme, Herausforderungen? Was würde man im Nachhinein anders machen?</i></p>
<p>1.7. <i>Welche Kompetenzen der Startmoderierenden erachten Sie im Nachhinein als besonders wichtig? War Moderationsausbildung von Anfang an geplant, oder erst als klar wurde, dass es Aufbauforen geben wird, die die SM allenfalls moderieren sollen?</i></p>
<p>NAGRA / ENSI</p>
<p>1.8. <i>Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit des BFE mit den Vertretern der Nagra? Des ENSI? Was lief gut / wo gab es Schwierigkeiten?</i></p>
<p>ONLINE COLLABORATION-PLATTFORM</p>
<p>1.9. <i>Welche Ziele verfolgten Sie mit der online «Collaboration-Plattform»? Beurteilen Sie diese als ein geeignetes Arbeitsinstrument für den Aufbau?</i></p>

2. Koordination des Aufbauprozesses / Konzept RP

<p>2.1. Was waren die Schwierigkeiten/Herausforderungen für das BFE, bei der Koordination des Aufbauprozesses? Was die Erfolge?</p>
<p>2.2. <i>War es möglich zu «garantieren, dass die partizipativen Prozesse in allen Standortregionen nach vergleichbaren Regeln ablaufen»? (Vgl. Konzept regionale Partizipation, S.8) Inwiefern war dies überhaupt ein Ziel?</i></p>

2.3. Hat sich das Vorgehen mit einem gemeinsamen Konzept (frischer Wind) bewährt? Ursprünglich war ja die Idee, pro Region ein Konzept zu erarbeiten...

2.4. Inwiefern ist der Aufbauprozess Ihrer Einschätzung nach den theoretischen Vorgaben gefolgt?

(wo, wo nicht, weshalb nicht?)

2.5. Würden Sie den Zeitplan im Nachhinein als geeignet für den Aufbau der RP bezeichnen?

3. Konstituierung / Zusammensetzung der RK

3.1. Wo lagen aus Ihrer Sicht die Herausforderungen für die Regionen bei der Konstituierung der RK? (Finden von Teilnehmenden, Zusammensetzung...)

3.2. Würden Sie die Bestandesaufnahme der Sozialstruktur im Nachhinein als geeignetes Instrument für den Aufbau der regionalen Partizipation beurteilen?

Was würden Sie heute anders machen?

3.3. Würden Sie die Aufbauforen als Mittel zur Konstituierung der RK als sinnvoll bezeichnen?

Was würden Sie heute anders machen?

3.4. Welche Mitsprachemöglichkeit hatte das BFE in Bezug auf die Zusammensetzung der Teilnehmenden der RK?

4. Öffentlichkeitsarbeit / Interesse

4.1. In den Interviews wurde z.T. kritisiert, dass das BFE selber mehr Kommunikationsarbeit in den Regionen hätte machen müssen. Was ist Ihre Sicht dazu?

4.2. Das Interesse der Bevölkerung am Aufbau der regionalen Partizipation war eher klein. Stimmen Sie dieser Aussage zu? Haben Sie damit gerechnet? Wie ist das BFE damit umgegangen?

4.3. Als wie gross würden Sie das Interesse der Medien am Aufbau der regionalen Partizipation bezeichnen?

4.4. Inwiefern wurde der Aufbauprozess durch die Medienberichterstattung zum Thema geologisches Tiefenlager, Atomkraft etc. beeinflusst? +Fukushima?

5. Kosten

5.1. Können Sie genaue Angaben zu den Kosten des Aufbauprozess machen? Wer übernimmt was/wie viel?

6. Abschluss / Fazit zum Aufbauprozess der Regionalen Partizipation

6.1. Können Sie Faktoren nennen, die den Aufbauprozess erleichtert haben?

6.2. Können Sie Faktoren nennen, die den Aufbauprozess erschwert haben?

6.3. Was würden Sie am Aufbauprozess rückblickend ändern bzw. verbessern?

6.4. Kam der Aufbau der Regionalen Partizipation Ihrer Meinung nach zum «richtigen Zeitpunkt»?

6.5. Wie wichtig, sinnvoll oder angebracht finden Sie den partizipativen Prozess zur Standortauswahl so wie er nun konzipiert ist?

6.6. Denken Sie, dass dieser Partizipationsprozess auf andere Länder oder auf andere nationale Themen übertragbar ist? Warum? Falls ja, auf welche?

Quellenverzeichnis

Im folgenden Quellenverzeichnis finden sich nur die theoretischen und wiederholt zitierten konzeptionellen Grundlagen. Die einzelnen Protokolle und Präsentationen der Startteams und des BFE sind hier nicht aufgeführt.

- BFE (2008): Sachplan geologische Tiefenlager. Konzeptteil. Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_56572574.pdf
Letzter Zugriff: 25.11.2013
- BFE (2009a): Sachplan geologische Tiefenlager. Arbeitshilfe für die Kommunikation in den Standortregionen. Sachplan geologische Tiefenlager.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_246197514.pdf
Letzter Zugriff: 20.11.2013
- BFE (2009b): Sachplan geologische Tiefenlager. Forschungsprojekt «Kommunikation mit der Gesellschaft»: Grundlagen für die Kommunikation in den Standortregionen». Bern: Bundesamt für Energie BFE.
<http://www.bfe.admin.ch/php/modules/enet/streamfile.php?file=000000010204.pdf&name=000000290066>
Letzter Zugriff: 20.11.2013
- BFE (2009c): Sachplan geologische Tiefenlager. Kriterien zur «Definition der weiteren betroffenen Gemeinden». Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_256280963.pdf
Letzter Zugriff: 25.11.2013
- BFE (2009d): Sachplan geologische Tiefenlager. Leitfaden Aufbau regionale Partizipation. Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_319816492.pdf
Letzter Zugriff: 25.11.2013
- BFE (2010): Provisorische Standortregionen, Etappe 1. Bern: Bundesamt für Energie.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_18644834.pdf
Letzter Zugriff: 2.10.2013
- BFE (2011a): Faktenblatt 1. Überblick: Worum geht es? Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_60507330.pdf
Letzter Zugriff: 16.10.2013
- BFE (2011b): Faktenblatt 2. Auswahl der Standorte: Ein transparentes und verbindliches Verfahren. Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_519753729.pdf
Letzter Zugriff: 16.10.2013
- BFE (2011c): Faktenblatt 6. Regionale Partizipation: Aufgabe und Rahmen.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_744159155.pdf
Letzter Zugriff: 20.11.2013
- BFE (2011d): Sachplan geologische Tiefenlager. Konzept regionale Partizipation. Grundlagen und Umsetzung in Etappe 1 und 2. Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_921220948.pdf
Letzter Zugriff: 25.11.2013
- Jordi, Stefan (2006): Die Anwendung partizipativer Verfahren in der Entsorgung radioaktiver Abfälle. Bern: Bundesamt für Energie BFE.
http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang=de&name=de_602449185.pdf
Letzter Zugriff: 25.11.2013
- Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2, Methoden und Techniken. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum: Qualitative Sozialforschung. Vol. 1, Nr. 2, Juni 2000.

Rütter+Partner (2010): Bestandesaufnahme Sozialstrukturen im Sachplanverfahren für geologische Tiefenlager. Teil I: Sozioökonomisches Profil der provisorischen Standortregionen. Rüslikon: Rütter+Partner. [Für jede der sechs Regionen gibt es ein separates Dokument].
<http://www.bfe.admin.ch/radioaktiveabfaelle/01375/04917/index.html?lang=de>
Letzter Zugriff: 25.11.2013